

AR 7238

1/6

Fedor Ganz Collection

S47/6

Political flyers and periodicals 1918-1935

Federer
periodicals

**LA ARGENTINA UNIDA ESTA CON AMERICA
PARA LA DEFENSA DE LA HUMANIDAD**

*Ceci me tombait sur le genoux depuis une avion 2 jours
avant la déclaration de guerre! Mais je savais.*

Die Rote Fahne

Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Genosse Ester! Denke aus Deinem Ver-
kommnikreals neuen Anstoß an
die kämpfende Front des Proletariats.
Sage dem, der Dir diese Zeitung bringt
die Adresse Deiner Freunde und Ge-
kannst die auf die „Rote Fahne“ warten

Reichsausgabe
Begründet von
Karl Liebknecht u. Rosa Luxemburg
Lesen - Weitergeben!

Genosse Ester! Denke daran, daß diese
Zeitung hinter dem Rücken von tausenden
von Spürhunden der faschistischen Re-
aktion geschaffen ist. - Les sie auf-
merksam durch. - Gib sie weiter an
Deine Arbeitskollegen.

Nieder mit dem Mordprozeß der faschistischen Reichstagsbrandstifter!

Organisiert in ganz Deutschland Protestaktionen zum 21. September!

Nach achtmaliger Verurteilung des
Reichstagsbrandprozesses hat das
faschistische Reichsgericht den Pro-
zessbeginn für den 21. September
festgelegt. Am 21. September soll
das Prozeßverbrechen der faschisti-
schen Reichstagsbrandstifter gegen
unsere Genossen Torgler, Dimit-
troff, Popoff und Taneff be-
ginnen.

Die ganze Welt weiß es: Die
antifaschistischen Freiheitskämpfer,
die von den faschistischen Blut-
fanden nemordet werden sollen,
sind unschuldig. Göring ist der
wahre Brandstifter des Reichstages!
Diese Tatsache ist so offensichtlich,
durch die ganze werktätige Welt geht
ein solcher Schrei der Empörung
über das geplante Prozeßverbrechen
der faschistischen Reichstagsbrand-
stifter, daß der faschistische Ober-
reichsanwalt sich zu einem verzwei-
felten Wanderver enthielt. Er rich-
tete an die Vertreter des Gegen-
prozesses, der sich aus international
anerkannten Juristen von Wehrstraf
zusammensetzt, an Romain Rolland
und Branding ein Schreiben, in
welchem er hauptsächlich ersuchte, ihm
doch das Beweismaterial des Ge-
genprozesses auszubändigen.

Die Antwort Romain Rollands
und Brandings war eine schallende
Ohrfeige für diesen juristischen La-
kalen der faschistischen Reichstags-
brandstifter. Daß die freie Wahl
der Verteidiger durch die Angeklag-
ten zu, laßt die von den Angeklag-
ten bestellten ausländischen Vertel-
diger zu, freies Geleit und Sicher-
heit des Lebens für die Zeugen, Si-
cherheit des Lebens für die Vertel-
diger, das waren die Hauptfor-
derungen, die die Vertreter des Gegen-
prozesses an den Oberreichsanwalt
richteten. In dem Schreiben wurde
nachgewiesen, daß die faschistische
Presse, insbesondere der „Dortmunder
Generalsanzeiger“ vom 12. Aug.,
wirkliche Verteidiger mit der Er-
mordung bedroht.

Unter tausend Ausflüchten lehnte
der Oberreichsanwalt diese kategoris-
chen Forderungen des Gegenpro-
zesses ab und bewies damit, daß der
ganze Prozeß nur eine Komödie ist

und die Todesurteile schon im vor-
aus gefällt sind. Gleichzeitig wur-
den angesehen ausländische Vertel-
diger von Wehrstraf, die sich zur Ver-
teidigung bereit erklärten, vom
Reichsgericht rundweg abgelehnt.
Zum „Verteidiger“ des Genossen
Torgler wurde von den faschistischen
Blutbüchern der berühmte faschi-
stische Rechtsanwalt Dr. Ead de
Kimm, ein führender Stahlhelm-
mann, der sich als Verteidiger in
verschiedenen Kemmerd-Prozessen
herausgetan hat. Es ist klar, daß
dieser von Göring bestimmte „Ver-
teidiger“ nichts anderes ist als ein
Adjutant der faschistischen Zensur.

Das verurteilte Mandat, des fa-
schistischen Oberreichsanwalts zeigt,
daß die wahren Reichstagsbrand-
(Fortsetzung auf Seite 3)

Landesverräter Hitler

Bevor die Hitlerkompanie von
deutschen Truppkapital in die Mint-
Kesseln gehoben wurde, da brüllten
die Nazisbonzen: „Wenn Hitler zur
Macht kommt, dann wird nicht nur
Deutschland national befreit sein,
sondern auch Danzig wieder zum
Reich gehören. Dann wird auch der
Anschluß Österreichs Tatsache wer-
den.“

Sieben Monate Hitlerdiktatur —
und heute wird man vergebens in
irgendeiner Nazizeitung auch nur
ein Wort davon suchen. Was ist ge-
schehen? Sehr einfach: Hitler hat
Österreich an Mussolini bedin-
gungslos ausgeliefert und Danzig
an Polen verschachern lassen. Nie-

Schallende wolgadeutsche Ohrfeige für Hitler

Der Moskauer Sender Komintern
teilte am 16. August mit, daß der
geringere Teil der von den faschi-
stischen Kuglern bei der Heftam-
pagne „Brüder in Not“ gesammel-
ten Gelder zugelandt worden wäre.
Allerdings nur ein Bruchteil von
dem, was die faschistische Presse als
das Resultat der Sammlung selbst
angibt.

Der Moskauer Sender teilte mit,
daß die Werkstätten der Sowjet-
union keine „Hilfe“, schon gar nicht
von den faschistischen Blutbunden
brauchten. Die wolgadeutschen Wert-
tätigen haben das Geld sofort zu-
rückgelandt, aber nicht an die fa-
schisten, sondern an die Rote Hilfe
Deutschlands für die proletarisch-po-
lischen Gefangenen und ihre An-
gehörigen, sowie für die Opfer des
Hitlerschen Mordterrors. Der Mos-
kauer Sender fragt an, wo die ge-
sammelte Summe bleibe, denn die
proletarisch-polischen Gefangenen in
Deutschland könnten noch mehr ge-
brauchen.

Das ist eine schallende Ohrfeige
für das faschistische Lügengestübel.

Faustschläge für den Mittelstand

Die Hitler-Regierung hat den
„Kampfbund für den gewerblichen
Mittelstand“ aufgelöst. Die Organi-
sation wird vollständig zerstört
und die Mittelständler in die faschi-
stische „Arbeitsfront“ des Trunken-
bolds Ben eingegliedert.

Die Auflösung des Kampfbundes
für den gewerblichen Mittelstand ist
ein Schlag gegen die werktätigen
Mittelständler, die auf Erhaltung
der demagogischen Hitlerversprechen
pothen und nun beginnen, unzufrie-
den zu werden. Der Kampfbund
wurde fernseitig von den Nazis mit
den bekannnten demagogischen Phra-
sen „gegen das Warenhauskapital“,
für die Brechung der „Instituti-
schafft“ aufgejogen. Nun sehen die
Mittelständler, daß Hitler, anstatt
das Warenhauskapital zu vertreiben,
den Warenhauskonzernen Millionen
Subventionen zukommen läßt, wäh-
rend die Mittelständler zugrunde ge-
hen. Um ihnen jede Möglichkeit des
organisierten Widerstandes zu neh-
men, wird der „Kampfbund“ nun
zerstört.

Verfüzung der Arbeitszeit und an alle möglichen anderen Wege, die es in dieser Richtung gibt. Sie dürfen nur nicht mit roher Gewalt dort aufgegeben werden, wo sie von der Wirtschaft nicht getragen werden können. Ich kann nicht einen Betrieb, der nachweislich nicht mehr Arbeit hat als für drei Arbeiter, zwingen, er soll sechs beschäftigen oder gar noch den gleichen Lohn bezahlen.

Wenn aber der faschistische Wirtschaftsmilitär die kapitalistische Rentabilität und nicht die Interessen der Arbeitermassen zum Leitfaden der Wirtschaftspolitik des Dritten Reiches proklamiert, dann sind die „theoretischen Distinktionen“ und gar Handlungen der Betriebsarbeiter gegen Antreiberei und Lohnraub unmöglich und tören. Die unbedingte „Führer-Autorität“ der Schatzmacher und die unbedingte Disziplin der Ausgewiesenen muß zum Prinzip der Sozialpolitik des Dritten Reiches erhoben werden. Hitlers Wirtschaftsmilitär fährt deshalb in seiner Köhner Rede fort:

„Ich muß deshalb auch vom Standpunkt des Reichswirtschaftsministeriums und der Wirtschaft verlangen, daß wir das Führer-Prinzip und die Aneignung der Autorität in der härtesten Weise vorantreiben. Es kann nicht gut gehen, besonders in schweren Zeiten, wenn in den Betrieben alle möglichen Leute besonders unsern wertvollsten hineinreden. Wir müssen im Sinne unseres heutigen Reiches das Führer-Prinzip, das Verantwortungsbewußtsein-Prinzip, das Männer-Prinzip durchführen. Das können wir aber nur, wenn die Jugend daran gewöhnt wird, selbst zu gehorchen und sich dem jetzt bestehenden Führer unterzuordnen und, wenn es darauf ankommt, es besser zu machen. Aber nicht, indem das Führertum untergraben wird, indem im übrigen sehr oft falsche Aufregungen weitergetragen werden.“

„Wir dürfen nicht annehmen, daß wir durch gewalttätige Einwirkung, wie Robinson über Siegel, direkte Erfolge, direkte Beseitigung von Arbeitslosigkeit durch staatliche Arbeitsbeschaffung wird von dem Reichswirtschaftsminister des Dritten Reiches selbst widerlegt. Die Kapitalisten zur Arbeitsbeschaffung zwingen, kann man nicht, denn nach Schmitt muß der Kapitalist Geld verdienen. Er hat das Recht, auf Arbeitereinstellungen in seinem Betrieb zu pfeifen, wenn es an seinen Profit geht. Damit aber der Profit und die Arbeitsbeschaffung in den Betrieben gesichert ist, muß der „Autoritätsgebote“, das heißt die Kommando-Gewalt der Kapitalisten in der härtesten Weise proklamiert werden. Die „unberufenen Stellen“, das heißt die NSDAP-Arbeiter, die Jugend, die Arbeiter u. Angestellten überhaupt haben nicht

Glänzender Ernteeleg in der Sowjet-Union Beispiellose Erfolge des Kommunismus

Die Ernte in der Sowjetunion übertrifft dieses Jahr die höchsten Erwartungen. Tag für Tag treffen aus allen Teilen der Sowjetunion immer neue Nachrichten ein, die das vor Zeugnis ablegen, daß die Ernte die beste ist, die Rußland seit Jahrzehnten erlebt hat.

Bis zum 20. August waren bereits über 62 Millionen Hektar, das ist 74,4 Prozent der gesamten Getreideanbaufläche abgeerntet. In der gleichen Zeit des Vorjahres waren nur 54 Millionen Hektar abgeerntet. Besonders ist die ukrainische Republik hervorzuheben. Am 20. August hat sie 91,4 Prozent der Getreideernte abgeerntet, das sind 14,9 Millionen Hektar.

Täglich teilt der Telegraph die Jahresplan-Erfüllung von 60 bis 70 Kollektivwirtschaften mit. Die meisten Kollektivwirtschaften haben bereits ihre Getreidelieferungen be-

endet und schreiten zur Anstellung der Einkünfte unter den Mitgliedern der Kollektive. Die Einkünfte sind in diesem Jahre außerordentlich reichlich. Für die Leistung eines Arbeitstages erhalten die Kollektivmitglieder 12 bis 20 Rilo Getreide außer den sonstigen Ertrüchten und dem Geld. In den meisten Gegenden haben so die Kollektivbauern bis zu 80 und 100 Doppelzentnern Getreide erhalten.

Nach immer gleichen auf allen Landstrichen riesige Getreidezüge. Viele von ihnen — besonders in der deutschen Westzone — tragen die Aufschrift „Zu Ehren des Genossen Ernst Thälmann!“

Die gewaltigen Leistungen sind ein Hauptschlag in das Gesicht der faschistischen Verleumdung, die angesichts dieses größten Ernteeleges aller Zeiten noch immer von einer „Hungerkatastrophe in Rußland“ faheln. Das Hitlerregime, das den deutschen werktätigen Bauern nichts als vermehrte Not und Knechtschaft gebracht hat, läßt das Blau vom Himmel herunter und hofft so, die werktätigen Massen in Deutschland von ihrem wachsenden Elend abzuwenden. In Wirklichkeit erklären die alten Bauern in der Sowjetunion, daß es seit 1884 keine so gute Ernte in Rußland gegeben hat. In Wirklichkeit ist der Ernteeleg in der Sowjetunion, im Nordkaukasus und auch in der Wolgabulden sozialistischen Sowjetrepublik zwei bis dreimal höher als im vorigen Jahre.

Aber dieser große Ernteeleg, den die Arbeiter und Kollektivbauern der Sowjetunion feiern können, ist ihnen keineswegs in den Schöpf ge-

Seit 50 Jahren die beste Ernte

verkündet die Sowjet-Union! Die kapitalistischen Länder reißen sich um Aufträge! Der anti bolschewist. Schwindel der Hitler und Goebbels hat hunderttausenden deutschen Arbeitern und Angestellten Brot u. Arbeitsplatz geraubt!

Nieder mit den Verleumdern Sowjet-Rußlands!

dreinreden, wenn der Kapitalist aus Gründen des „Volkswohls“ bzw. der Rentabilität seines Betriebes die Löhne kürzt, die Arbeitsverhältnisse verschlechtert, die Fertigungsgelder abbaut und Arbeitszeiterkürzungen ohne Lohnausgleich durchführt.

Und das nennt sich „deutscher Sozialismus“. Dafür wirft Hitler die zollen Streikführer in die Konzentrationslager, hat das Mißbestimmungsrecht der Mitglieder in den Gewerkschaften aufgehoben, hat die selbstgewählten Betriebsräte liquidiert und erklärt den Kommunismus als den Todfeind des Dritten Reiches, den man ausrotten muß.

Hörwahr, es wäre ein Leichtes, die Arbeitslosigkeit aus Deutschland zu bannen. Man braucht „nur“ die Fabriken und Maschinen, die heute nicht einmal zu 50 Prozent ihrer Ausnutzungsmöglichkeit betrieblen werden, voll laufen zu lassen. „Nur“ eine kleine Maßnahme wäre erforderlich, das wäre die ausbeutungsfreie Enteignung der Kapitalisten, die Verwendung des kapitalistischen Profits, der Revenuen der Kapitalisten und Junker, das gestohlene Vermögen der Millionen und Kuponsahnebeber in die Hände des Volkes zu überführen. Es wäre Geld genug da und es wäre Arbeit genug da und es wären Käufer genug da, die heute von dem notwendigen zu wenig haben.

„Nur“ diese Kleinigkeiten wären

erforderlich und dem Hunger, der Arbeitslosigkeit und der Katastrophe wäre gesteuert.

„Ein halbes Jahr der Revolution ist vergangen“ (siehe Revue 1917 über die Politik der russischen Bourgeoisie und ihrer Regierung, „und die Katastrophe ist noch näher herangerückt...“ Und dabei genügt nur etwas Aufmerksamkeit und Nachdenken, um sich davon zu überzeugen, daß Mittel zur Bekämpfung der Katastrophe und des Hungers vorhanden sind, daß diese Maßnahmen vollkommen klar, einfach, vollkommen durchführbar, der Volkskraft durchaus angemessen sind und daß die Maßnahmen nicht getroffen werden, nur deshalb, aus schließlicher deshalb, weil die Verwirklichung die ungeheuren Profite eines kleinen Häufchens Kapitalisten und Großgrundbesitzer beeinträchtigen würde.“

Die Hitler und Schmitt wollen die „Rentabilität“ für dieses Häufchen Kapitalisten und Großgrundbesitzer. Das arbeitende Volk will ihre Beseitigung. Der Zusammenstoß aller Werktätigen, die Waffe des Teils und Massenstreiks gegen die Ausbeuter und ihre faschistischen Agenten wird und muß den Klassen erkämpfen, was jene ihnen vorenthalten. „Die zweite Revolution ist zu Ende“ proklamierte Hitler, sein Wirtschaftsmilitär hat die Begründung dafür gegeben:

Kommune stößt vor!

Leitkämpfe der Sozialistischen Freiheitsaktion unter Führung der SPD

Demonstration gegen die Münchener Hinrichtung

Am Sonntag, den 6. August, fanden im Laufe des Vormittags in Berlin revolutionäre Kundendemonstrationen der Arbeiter gegen den faschistischen Mord an den vier Kreisheitsbeden von Altona statt. Am Mittwoch, im Neustädt, in Friedrichshagen, beim Gesundbrunnen und in fast allen anderen Kreislagerstätten sammelten sich die Arbeiter zu kleineren Demonstrationen, die unter den Rufen „Nieder mit der Fünfer- und Sechsenkammer Hitlers“, „Rache für Altona“, „Hoch Rotenburgerland“ etwa 10 Minuten lang durch die Straßen marschierten und sich dann schnell auflösten. In den Demonstrationen beteiligten sich auch sozialdemokratische Arbeiter. Die Polizei war völlig überfordert. Die SA war nämlich gerade zu dieser Zeit beim Generalsappell auf dem Tempelhofer Feld. Die Geheime Staatspolizei, ganz verblüfft, sieht sich gezwungen, einen Bericht über diese Demonstrationen zu veröffentlichen, worin es heißt:

„Es hat sich herausgestellt, daß die Kommunisten, nachdem die SA infolge des Generalsappells in Tempelhofer Feld zusammengezogen war, die Gelegenheit benutzten, an verschiedenen Stellen Berlins Demonstrationen zu veranstalten, wenn auch geringen Umfangs, zu bilden.“

Am Dienstag, den 15. August, nachmittags 5.30 Uhr fand im Osten Berlins, in der Frankfurter Allee zwischen Prenzlauer- und Petersburger Straße erneut eine kommunistische Demonstration statt. SA versuchte den Zug zu sprengen, der sich jedoch schnell auflöste. Als einige SA-Leute mehrere Arbeiter verfolg-

Thälmann im Zuchthaus!

weil er für die Enteignung der Kapitalisten kämpfte!
Hitler an der Regierung, weil er die Thyssen und Krupp zu „Volksgenossen“ macht.

Nieder mit Hitler! Es lebe Thälmann!

den, bekamen sie in einem Hausflur eine solche Abreibung, daß sie später bewußtlos und blutend aufgefunden wurden.

Bravo, freigewerkschafter!

Eine Gewerkschaftsversammlung der Wuppertaler Holzarbeiter war überfüllt. Ein Nazi-Kommissar hielt die Rede und brüllte, daß kein einziger Arbeiter mehr von den „marxistischen Verleumdern“ etwas wissen wolle. Als Widerspruch erfolgte, fuhr er fort: „Wir können ja mal eine Abstimmung machen, wer in dieser Versammlung noch Marxist ist.“ Es geschah. Die ganze Versammlung erhob sich für die „Marxisten“, nicht einer blieb sitzen. Die Versammlung wurde geschlossen.

Den faschistischen „Gleichschaltern“ zur Kenntnis: So nichtswürdig der Bericht der Leipzig- und Konstanzer SA-Anstaltsleiter ist, der revolutionäre Marxismus in

den Herzen der freigewerkschaftlichen Arbeiter. In den roten Klassengewerkschaften werden sie das Klassenbündnis mit ihren revolutionären Gewerkschaftskollegen schließen.

Dreimal die Bude stillgelegt

Bei Rüttgens u. Engel in Solingen schickten vor einiger Zeit die Schleifer schlechtes Material gefertigt. Beschwerde beim Kreisbetriebsrat blieb erfolglos. Gegen keinen Arbeiter wurde an diesem Tage die Bude dreimal stillgelegt mit dem Ergebnis, daß der Unternehmer das schlechte Material zurücknahm und besseres lieferte.

Nieder mit dem Mordprozeß der faschistischen Reichstagsbrandstifter

(Fortsetzung von Seite 1)
„Der Herr Henkersknecht im Talar durch den gewaltigen Weltprotest in die Klemme geraten sind. Nun läßt sie nicht aus der Fangel Der Massenprotest muß gewaltig anschwellen.“

Wir unterbreiten dem gesamten werktätigen Volk Deutschlands das folgende Beweismaterial über die Reichstagsbrandstiftung, das nur ein Teil des umfassenden Beweismaterials ist, welches sich in den Händen des internationalen Gegenprozesses befindet. Dieses Beweismaterial ist von der Auslandspresse bereits veröffentlicht und in Bragan an den Oberstaatsanwalt gerichtet worden:

„Ist es wahr oder nicht, daß von der Bude bereits 1929 aus der SA Hellands als Protostatur ausgeschlossen wurde?“

„Ist es wahr oder nicht, daß der Untersuchungsrichter des Reichspräsidenten sich bei der Vernehmung wiederholt weigerte, die Aussage von... zu machen, er habe nichts mit der SPD zu tun, zu protokollieren, und daß diese Aussage erst dann protokolliert wurde, als die holländische Dolmetscherin, die eine Angehörige der holländischen Geländeschiff ist, unter diesen Umständen die Unterzeichnung des Protokolls ablehnte?“

„Ist es wahr oder nicht, daß Mitte 1933 nach Auslaufen des Gemeindevorstehers der Ortschaft Sonnemühl in der Amtshauptmannschaft Weichen in Sachsen, Albert Sommer, und des Garinereibehalters Schumann aus Sennelager eines aktiven Mitgliedes der NSDAP, von der Bude als Anhänger der NSDAP auslief?“

„Ist es wahr oder nicht, daß der Inspektor des Reichstages am Tage des Brandes gewisse Teile des Gebäudes persönlich abgeperrt und Kontrollgänge unternommen hat, die sonst von anderen Beamten ausgeführt wurden; daß dieser Inspektor, der bereits vor dem Reichstagsbrand Mitglied der NSDAP war, im Besitz auch der Schlüssel zu dem unterirdischen Gängegang war, der zu dem jenseits der Straße gelegenen Gebäude des Reichstagspräsidenten Göring führt?“

„Ist es wahr oder nicht, daß am Tage des Reichstagsbrandes im Plenarsaal Göring sich 3 bis 6 SA-Leute aufgehalten haben, ohne

Zwangsvorleistung durch werttätige Bauern verhindert

Bei einem werktätigen Bauern in Hohenb. (Baden) sollte auf dem Hof ein liegendes Getreide zwangsweise versteigert werden. Alle wertvollen Bauern des Ortes kamen zusammen und nahmen gegen den nationalsozialistischen Gerichtsvollzieher eine drohende Haltung ein. Kein einzelner Bauer gab ein Gebot ab, so daß der Gerichtsvollzieher unter SA-Schutz wieder abgehen mußte.

„Ist es wahr oder nicht, daß dieser unterirdische Gang die einzige Zugangsmöglichkeit zum Reichstagsgebäude darstellt, durch die man ohne die Kontrolle der Reichstagsbewachung zu berühren, in das Gebäude hinein und aus ihm hinausgelangen kann?“

„Ist es wahr oder nicht, daß der später in Kuffstein von einer Nazi-Geme ermordete Nationalsozialist Welt kurz vor dem Reichstagsbrand zu dem Legationssekretär im auswärtigen Amt, Prinzen von Waldborn im Hotel Adlon angekündigt habe, daß am 27. Februar abends im Reichstag eine große Geheime passieren werde.“

„Ist es wahr oder nicht, daß von einem Geheimagenten der Polizei, der unter der Dienstbezeichnung G 8 arbeitete, wichtiges Beweismaterial über die Hintergründe des Reichstagsbrandes entwendet wurden, und daß die Geheime Staatspolizei eine hohe Belohnung und sogar Straffreiheit bei Wiederbringung versprochen hatte?“

Die faschistische Mordbrennerbude kann auf diese Fragen und Beweise nicht antworten.
Aber die deutschen Werktätigen müssen auf den Plan der „legalen“ Ermordung der Opfer der faschistischen Reichstagsbrandstifter so ausdrücklich antworten, daß die Genossen Torgler, Dmitroff, Popoff und Larneff und der ebenfalls von den faschistischen Mordern bedrohte Führer des deutschen Proletariats, Genosse Ernst Thälmann, den Genossen entziehen wird.

Organisiert für den Tag des Prozeßbeginns, den 21. September, in ganz Deutschland illegale Demonstrationen auf den Straßen und Protestkreise in den Betrieben!

Propagiert unermüdet in allen Bezirken den politischen Protestkreise gegen das geplante Todesurteil des faschistischen Blutgerichts!
Das Leipziger Prozeßverbrechen richtet sich gegen das ganze werktätige Volk, das ganze werktätige Volk muß darauf maßvoll antworten!

Schaut euch um die Fahnen der heldenmütigen SPD, die unaufhaltsam vorwärtsrückt und euch zum Sieg über die faschistische Mord- und Hungerdiktatur, zum Sozialismus führt!

mais ist ein so schändlicher Landesverrat am deutschen wertvollen Volk begangen worden wie durch Hitler und seine Kumpanei.

Es ist erst wenige Monate her, da kamen auch in Danzig die Nationalsozialisten zur Macht. Der Hitlefeldmarsch Kaufmännig wurde Senatpräsident. Aber statt der versprochenen nationalen Befreiung, statt der Wiedererrichtung Danzigs mit dem Reich bestand der erste Regierungsakt Kaufmännig darin, daß er und seine Kumpanei nicht nach Berlin, sondern nach Warschau führen, um dort vor der Regierung des polnischen Imperialismus, vor den „Polakken“, wie die Nazis sie nannten, auf dem Bauche zu kriechen. Das geschah mit ausdrücklicher Genehmigung Hitlers.

Einige Wochen geheimer Verhandlungen hinter dem Rücken des wertvollen deutschen und Danziger Volkes vergingen, und dann erfuhren die erkrankten Nazi-Anhänger plötzlich, daß es zwischen dem nationalsozialistischen Danziger Senat und der polnischen Regierung zu einem „freundschaftlichen Abkommen“ gekommen ist. Kaufmännig und seine ganze Landesverrat-Bande schickte freudstrotzend nach Danzig zurück und nachdem dieser laudens „nationalen Befreiung“ noch einen überschwenglichen Dankesbrief an den polnischen Minister Wapen geschickt hatte, verkündete er in einer Rede im Volkstag das Wesen und den Inhalt der Danzig-polnischen Abkommen. Und dieser Inhalt ist in kurzen und düren Worten:

Der Danziger Hafen wird vollständig zur Verfügung des polnischen Imperialismus gestellt; den polnischen Staatsangehörigen in Danzig werden Vorkaufsrechte gewährt, wie sie sonst nur Kolonialbestitzer in ihren Kolonien besitzen.

Das Unglaubliche wurde wahr: Die Hitlerkumpanei, die sich in Danzig auf dem breiten Rücken der wertvollen Nazi-Anhänger in die Senatiersessel geschwungen hatten, brachten es noch fertig, diesen schändlichen Landesverrat im Volkstag als eine „große Tat“ anzupreisen.

Der Hitleragent Kaufmännig erkannte in seiner Rede ausdrücklich an, daß „Polen die Zollhoheit über Danzig“ bejahen. Noch ungeheuerlicher ist der Sach in der Rede Kaufmännigs, wo er „den Anspruch Polens auf Danzig als eines ungehinderten Zuganges zum Meer“ sei jeder dem polnischen Imperialismus zur Begründung seines ungeteilten Anspruchs auf die Oberhoheit in Danzig dienlich.

Und wieder wenige Tage später drang die Nachricht in die Öffentlichkeit, daß die polnische Regierung die Forderung erhebt, die Danziger Währung müsse der polnischen angeglichen werden. So wird Stück für Stück Danzig an Polen verschachert und verkauft, ohne daß damit etwa die immer größer werdende Kriegs-

Hinter dem Rücken der Achtgroßhungen

Unerschöpflich sind die ständigen Methoden der Revolutionäre, die falschlischen Spürhunde an der Nase heranzuführen und zu den Massen in Wort und Schrift zu sprechen. Da flattern von Berliner Hochhäusern Flugzettel in die Arbeiterkreise. Der Wind ist der Bundesgenosse der revolutionären Agitation.

Da staunt in einem großen Warenhaus das Publikum plötzlich die mechanische Kollertreppe an. Niemand bemerkt sie. Aber an der Seite besitzet sie ein breiter, schwarzer Gummirollen am Geländer. Auf diesen waren untereinander große weiße Buchstaben angeklebt. Sie zusammen ergaben: „Rot Front lebe!“ Die Spürhunde suchten die Täter, vergeblich. Der Beifall des Publikums galt den geheimnisvollen weißen Buchstaben.

Da gibt es ein großes Nazi-Kett mit Preiskleber, Bettlauf usw.

... um jenes Gebiet besetztigt wurde.

Die Kommunisten waren die einzigen, die innerhalb und außerhalb des Volkstages ihren Komplotz gegen diesen hitlerischen Landesverrat erdhoben. Die Antwort auf diese Haltung der Kommunisten war ein verzweifelter Befreiungsfeldzug gegen die revolutionäre Freiheitspartei, die auf ihre Fahnen die soziale und nationale Befreiung des Danziger wertvollen Volkes geschrieben hat. Landesverrat und Kommunistenverfolgung, das sind zwei sich ergänzende Seiten der Blut- und Hungerpolitik der braunen Frontorgie des deutschen und internationalen Kapitalis.

Und Österreich? Niemals noch war der Anschluß auslöslicher gewesen als heute unter der Hitlerdiktatur in Deutschland! Das Anschluß-Geschrei des deutschen Kapitalis und seiner braunen Frontorgie hatte niemals etwas zu tun mit der freiwilligen Vereinigung des wertvollen Volkes Deutschlands und Österreichs. Hinter dem „nationalen“ Anschluß-Geschrei verbarg sich niemals etwas anderes als die rauerischen Eroberungspläne des deutschen Trustkapitalis, jenes Thopfen, der maßgeblich an der österreichischen Alpine-Montangesellschaft beteiligt ist, und all jener großkapitalistischen Ausbeuter, die nach mehr Profitten, noch mehr Ausbeutungsobjekten streben.

Zu diesem Zweck ließ Hitler seine Banden in Wien Bomben werfen und unschuldige Menschen dahjnworfenden, zu diesem Zweck landete er seine Flugzeuge aus, und veranstaltete seine Grenzprotektionen, die das deutsche Volk und ganz Europa an den Abgrund eines neuen imperialistischen Krieges brachten. Aber der Hitlerfaschismus erlitt Niederlage auf Niederlage! Denn nicht nur Frankreich und England, sondern auch Mussolini, der täglich von den Nazis als „Freund“ Deutschlands gepriesen wird, schlug die Angriffe des deutschen Faschismus auf Österreich zurück. Und Hitler, der Jubas Subtitrols, hat um seines auf dem Rücken des wertvollen deutschen Volkes abgeschlossenen Geheim-

Abkommens werden steigen gelassen. Blühlich ein Regiefehler. Irrendeln schöner großer Luftballon pläzt plötzlich über der Menge und seinem Innern entschlüpfen mehrere Hundert kleiner, aber in ihrer politischen Wirkung um so größerer Zettels. Nieder mit dem falschlischen Hitlertevoren! Es lebe die KPD usw.

Jedermann in Deutschland kennt die von Kindern so begehrten Hgenzettelbilder. Welche Wut bei den Achtgroßhungen, welche Freude bei den Arbeitern, als plötzlich in Berlin auf der Rückseite hundert dieser Bilder ein Sowjetkett mit einem „Rot-Front“-Grub gedruckt war.

Ein Dorf im Schwarzwald. Die Bauern sind bei der Heuernte. Als sie eines Tages das Heu wendeten, lag unter jedem Heuballen ein anmaßliches Flugblatt, das im ganzen Dorf ungeheures Aufsehen erregte.

... mit Mussolini willen, nun Österreich restlos an Mussolini preisgegeben und ausgeliefert.

Die entsetzende Niederlage Hitlers im Kampf um Österreich gegen diesen hitlerischen Landesverrat erdhoben. Die Antwort auf diese Haltung der Kommunisten war ein verzweifelter Befreiungsfeldzug gegen die revolutionäre Freiheitspartei, die auf ihre Fahnen die soziale und nationale Befreiung des Danziger wertvollen Volkes geschrieben hat. Landesverrat und Kommunistenverfolgung, das sind zwei sich ergänzende Seiten der Blut- und Hungerpolitik der braunen Frontorgie des deutschen und internationalen Kapitalis.

Und wenige Tage später wurde zwischen Mussolini, dem „Freund“ Deutschlands und dem österreichischen Kanzler Dollfuß in dem kleinen italienischen Ort Racione der Schandpakt besiegelt. Dort wurde nicht nur festgelegt, daß Deutschland endgültig auf den Anschluß verzichtet, sondern daß auch der gesamte österreichische Export, der bisher über Hamburg gegangen ist, nun an über den italienischen Hafen Triest geht. Und die Hitlerregierung schweigt, sie protestiert nicht, sondern fährt fort, Mussolini als den „Freund“ Deutschlands zu rühmen. Hitler hat Österreich an Italien ausgeliefert! So steht die „nationale Befreiung“ der Hitlerkumpanei aus!

Sieben Monate Hitlerregierung haben es anständig gezeigt: Nicht eher wird das Berliner Joch abgeworfen, nicht eher wird das wertvolle Deutschland die Ketten der sozialen und nationalen Knechtschaft sprengen können, nicht eher werden mit Unterstützung der Wertvollen Frankreichs und der ganzen Welt sich die Hölzer deutscher Junge freiwillig vereinigen können, als bis der hitlerische Faschismus gestopft und die Macht der Arbeiter und Bauern aufgestellt ist. Sieben Monate Hitlerdiktatur haben anständig gezeigt, daß es nur eine Partei der sozialen und nationalen Befreiung gibt: die Kommunistische Partei!

haben, es ist nicht etwa nur ein Gedank der Natur. Der Erste ist ein Erfolg des Kommunismus, ein Erfolg der Kollektivierung der Landwirtschaft, die es ermöglichte, von den rüchändigen Methoden der Bodenbearbeitung zur Anwendung der modernsten Technik in der Landwirtschaft überzugehen. Der Erste ist ein Resultat des erfolgreichen Kampfes gegen die Überreste der großhauerischen Ausbeutung auf dem Lande, gegen die großhauerischen Diebe am gesellschaftlichen Eigentum der Arbeiter und wertvollen Bauern der Sowjetunion. Die gute Ernte ist zugleich ein Erfolg der sozialistischen Industrie, die dem Lande

da die Traktoren und Mähbrescher und sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen geliefert hat. Er ist ein Erfolg des kollektivistischen Zentralismus unter Führung des Genossen Stalin.

Die Sowjetunion ist das einzige Land, in der eine gute Ernte ein Segen für die wertvolle Menschheit ist. Dort gibt es den Zustand nicht, daß — wie in Hitlerdeutschland und allen kapitalistischen Ländern — die Preise für das Getreide im Interesse der Großgrundbesitzer in schwindelhafter Höhe hinaufgeschraubt werden.

In der Sowjetunion bedeutet die glänzende Ernte dieses Jahres einen

wachsenden Wohlstand nicht nur für die Masse der Kollektivbauern, sondern gleichzeitig auch für die Arbeiter in der Stadt. Sie bedeutet eine gewaltige Festigung der Macht unseres sozialistischen Vaterlandes, das unter Überwindung aller Wagnis-Schwierigkeiten im regelhaften sozialistischen Aufbau mit Riesenschritten vorwärts schreitet.

Wegen die falschlischen Hunger- und Blutdiktatoren und ihre Goldschreiber zeteren und klagen, die Arbeiterklasse im Reich jubelt mit ihren Brüdern in der Sowjetunion über die herrlichen neuen Siege, die das Land der Arbeiter und Bauern erting.

Entlarvt Hitlers „Arbeitsbeschaffungs“ Schwindel! Kämpft für wirkliche Arbeitsbeschaffung zu menschenwürdigen Löhnen

Täglich meldet die Hitlerregierung eine neue „Abnahme der Arbeitslosigkeit“, täglich werden den deutschen Wertvollen im Radio, in der falschlischen Presse, auf Plakaten und Flugzetteln Lügen vorgelesen über „Arbeitsbeschaffung“ und „Erfolgreiche Arbeitsbeschaffungen“. Die Zauberkünstler in den falschlischen Arbeitsämtern zählen jeden Tag weniger Arbeitslose. Um zwei Millionen soll die Arbeitslosigkeit angeblich schon „abgenommen“ haben. Ostpreußen sei ohne Arbeitslose. So folgte Lüge auf Lüge!

Aber eines wird nicht verraten: wo denn eigentlich die Arbeitslosen hingekommen sind. Eines wird nicht verraten: was für Löhne denn eigentlich die angeblich in Arbeit gebrachten Arbeitslosen bekommen. Eines wird nicht verraten: Wieviel Hunderttausenden von Arbeitslosen mit einem Federstrich die Unterstützung gesperrt, wieviel Hunderttausende von den Ältern der Arbeitslosigkeit gestrichen wurden.

Für die Arbeiter an den Stempeln, in den Glendquartieren des Proletariats, die willen Weib und Kind niederträchtiger Betrug mit diesen Meldungen der Hitlerregierung an ihnen und an der gesamten deutschen Arbeiterschaft begangen wird. Und ab und zu geht aus einer kleinen, versteckten Meldung in irgendeinem Winkel des Handels, teils der gleichgeschalteten Presse heroor, wie die falschlische „Ar-

beitsbeschaffung“ in Wirklichkeit aussieht, daß sie Lüge, nichts als abgefeimte Lüge ist.

Wohl sind einige Hunderttausend Arbeitslose — wie in jedem Jahr während der warmen Jahreszeit — auf den Bauern, auf dem Lande usw. in Arbeit gekommen, aber zu noch viel schlechteren Löhnen und Arbeitsbedingungen als in den vergangenen Jahren. Doch diese Saisonarbeiter strömen mit dem Eintritt der kalten Witterung wieder zurück in die große Glendarmee, die trotz aller falschlischen Lügen nach wie vor mindestens 7 bis 8 Millionen Menschen zählt. Aber immer diesen Seejahr, Jahren — wo (und die andere) zwei Millionen, die aus den Ältern der Arbeitslosigkeit gestrichen wurden?

Hört, wie die falschlische „Arbeitsbeschaffung“ aussieht! Sie haben über vierhunderttausend in den Arbeitsbüros zusammengeschickt. Für eine Mark in der Woche Taschengeld. Für eine Handvoll Brot und eine dünne Wasserluppe. Für eine harte Prille in irgendeiner Baracke oder einem verdrängten Fabrikraum. Junge und Alte und wer sich weigerte zu gehen, wer darauf bestand, daß er Arbeit zu Tariflöhnen haben will, der wurde aus den Ältern der Arbeitslosen gestrichen, der wird nicht mehr gezahlt, der kann verhungern. Wollten gehen darf er auch nicht, denn „das schadet dem Ansehen Deutschlands“. Aber die falschlischen Lügenstatistiker können melden: 600 000 Arbeitslose weniger!

Sie schicken hochqualifizierte Metall-, Textil- und sonstige Industriearbeiter zum Großgrundbesitzer. Die polnischen Wanderarbeiter sind abgeschafft, dafür wird den Junkern anderes „Arbeitsvieh“ zugeführt, das natürlich auch mit denselben jämmerlichen Arbeitslöhnen abgepeist wird, die die Großgrundbesitzer den polnischen Wanderarbeitern zu zahlen pflegten. Was tuts, daß diese Profeten nicht einmal so viel verdienen, als sie bisher an Unterstützung erhielten. Was tuts, daß sie im Winter wieder zurückströmen in das Arbeitslosendee. Die falschlischen Lügenstatistiker können melden: 200 000 Arbeitslose weniger!

Sie versprechen dem Bauer 25 Mark pro Monat Zuschuß, wenn er einen Arbeitslosen einstellt. Und wenn der

Bauer einen anfordert, so schickt man ihm fünf hin. Und wenn der Bauer die übrigen vier zurück-schickt, weil er sie selbst nicht gebrauchen kann, und weil er noch nicht einmal die versprochenen 25 Mark bekommt, dann werden die Zurückgeschickten auf dem Arbeitsamt als „Arbeitsverweigerer“ behandelt. Die Unterstützung gesperrt, aus den Ältern gestrichen! Die falschlischen Lügenstatistiker melden: 100 000 Arbeitslose weniger!

Sie sperren einfach, wie das z. B. offiziell von der falschlischen Presse aus dem Gebiet des Arbeitsamtes E m a s h o r n gemeldet wird, sämtliche Arbeitslosen die Unterstützung und verlangen, sie sollen sich auf der Ernte-Arbeit suchen lassen. Ob sie welche finden, zu welchen Löhnen? Sie die dem Hunger-tod Preisgegebenen verkaufen müssen, was wert es die falschlischen Bauern mit ihren bösen Gehältern. Die falschlischen Lügenstatistiker können melden: 100 000 Arbeitslose weniger!

Sie schleppen 50 000 in die Konzentrationslager und werfen mehrere zehntausende antisozialistische Arbeiter aus den Betrieben, um sie durch willige SA- und SS-Leute zu ersetzen. Die herausgeworfenen erhalten als „Staatsfeindliche Element-

Filmaufnahme wird Wirklichkeit

Da wurden vor kurzem in Berlin vier Nordost-Filmaufnahmen für den Propaganda-Film gedreht. Und die Geschichte geht zu machen, verteilte man an die proletarischen Strafenanwohner Blumenkörbe aus Papp-Masche. Das „rote Gefindel“ hatte damals den in die Arbeiter-öberle einbringenden SA-Banden Blumen zugeworfen, an denen noch die Töpfe hingen. Das soll jetzt hier genau mit Töpfen aus Papp-Masche nachgemacht werden. Die Großaufnahme beginnt. Die SA marschieren. Aber statt der Papp-Masche-Töpfe sausen plötzlich richtige Töpfe durch die Luft. Aus der Filmaufnahme wird Wirklichkeit. Von den Arbeiterhäusern geht es mit Wut und Heberzeugung: „Nieder mit der braunen Nordpekel!“ Mehrere SA-Leute mußten als Ergebnis der Großaufnahme ins Krankenhaus gebracht werden.

Das Hakenkreuz herausgeriffen

Wie Seperling 1929 in Köln die nationalsozialistische Parade der hitlerischen Turnvereine abnahm, so dieses Mal der falschlische Häuptling Hitler in Stuttgart. Auf dem Platz war schon vorher eine schwarz-weißrote und eine Hakenkreuzfahne gehängt. Arbeiter warfen die erste in den Reder, aus der zweiten schnitten sie das weiße Feld mit dem Hakenkreuz heraus und hielten die rote Fahne.

In einem Arbeiterhotel von Stuttgart wurden zahlreiche Besungen gemacht. SA-Kommandos mußten sie entfernen. Eine Mauer mußte sogar niedergelegt werden. Es erfolgten willkürliche Verhaftungen, ohne daß etwas gefunden wurde.

keine Unterstützung und die falschlichen Lügenstatistiker können melden: 100 000 Arbeitslose weniger!

Sie lassen die Frauen aus den Betrieben werfen unter der Drohung: „Die Frauen gehören an den Kochtopf“ und zahlen ihnen keine Unterstützung. Was kümmert es die Doppel- und Dreifach-Verdiener in den Konzernbetrieben des Dritten Reiches, wenn die Männer, Eltern und Söhne dieser Frauen ebenfalls erwerbslos sind und sie sich von ihren hungernden Verwandten noch mit ernähren lassen müssen, die Hauptlast ist doch, daß die falschlichen Lügenstatistiker melden können:

200 000 Arbeitslose weniger!

Sie entlassen aus den Betrieben die Jugendlichen, die noch bei ihren Eltern wohnen und behaupten, sie könnten sich von ihren Eltern mit ernähren lassen.“ Sie zahlen diesen Entlassenen keinen Kenntnis Unterstützung und zahlen sie nicht als Arbeitslose. Die falschlichen Lügenstatistiker melden: 200 000 Arbeitslose weniger!

Sie führen bei weiteren hunderttausenden Arbeitern Kurzarbeit bei gekürzten Löhnen ein, um auf diese Weise einige tausend andere Erwerbslose ebenfalls kurzarbeiten zu lassen. Was schert es sie, daß diese Kurzarbeiter kaum mehr verdienen, als die Arbeitslosenunterstützung beträgt, sie können melden: 200 000 Arbeitslose weniger!

Das Heer der Erwerbslosen wächst!

Es heißt die „Arbeitsbeschaffung“ der Hunger- und Bluthilf für Hitler aus! Und in Wirklichkeit wächst das Heer der Arbeitslosen, die keine Unterstützung erhalten und in keiner Statistik registriert sind. Es wächst das Heer der Verelendeten, und allmählich wird die ganze Arbeiterklasse zu einem einzigen Heer von Erwerbslosen, denn sie erhalten nicht mehr Lohn, als ein Erwerbsloser an Unterstützung.

Das ist keine Arbeitsbeschaffung, denn erst wird wirklich Arbeit geschafft, Arbeit zu menschenwürdigen Löhnen! Dann wird es keine Arbeitslosen mehr geben. Dann wird die wertvolle Jugend nicht in Arbeitsdienstlagern gedrückt und ausgehungert, sondern sie werden zu hochqualifizierten Arbeitern mit einer frohen und gesicherten Zukunft herangezogen. Nicht eher wird die Arbeitslosigkeit beseitigt sein, als bis die falschliche Diktatur unter den Säulen der proletarischen Revolution zerbricht und die Herrschaft der Arbeiter und Bauern aufgerichtet ist!

Kämpf für Arbeitsbeschaffung auf Kosten der Reichen!

Aber selbst im Kapitalismus ließe sich die Arbeitslosigkeit vermindern, wenn die Arbeiter durch ihren Kampf erzwingen, daß dort die Mittel zur Arbeitsbeschaffung gemäß den Angaben des amtlichen Instituts für Konjunkturforschung gesetzt werden, wo sie sind, nämlich bei den Großkapitalisten, deren Gewinne von den Hitler und Konzentrierten gekürzt werden. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der SPD zeigt den Weg, wo diese

Illegale Regeln für Antifaschisten!

Niemand soll nach dem richtigen Namen fragen

Jedes Parteimitglied ist verpflichtet, einen illegalen Namen zu gebrauchen. In der Parteiarbeit und unter Parteigenossen sollen alle Genossen mit diesem illegalen Namen genannt werden. Wer zugleich auf mehreren Arbeitsplätzen arbeitet, soll auf jedem Arbeitsgebiet einen anderen illegalen Namen führen. Niemand soll nach dem richtigen Namen fragen. Wenn in einer Organisation oder in einem Organ der Partei ein Spitzel enttarnt wird, oder bei

Kerbart der Spitzel besteht, oder auffällige Verdächtigungen erfolgen, müssen alle Mitglieder dieser Organisation sofort neue illegale Namen annehmen.

Wenn sollst du nicht grüßen? Du sollst keinen Genossen grüßen oder ansprechen, wenn Du ihn nicht im Interesse bestimmter Parteiarbeit direkt erwartest. Du weißt nicht, ob der Betreffende beobachtet wird. Mehrfach wurden Genossen verhaftet, weil die Polizei Parteimitglieder beobachtete und jeden verhaftete, den sie begrüßte oder der sie grüßte.

Der Katastrophe entgegen

Nazi-Berlin bantrott!

Am Mittwoch, den 23. August, erklärte der Berliner Nazi-Bürgermeister in einer Pressekonferenz, daß der Fehlbetrag der Stadt Berlin 150 Millionen Mark beträgt. Der Schuldendruck sei fürchterlich. Die Stadt sei nicht in der Lage, ihre Schulden zu bezahlen. Er kündigte sofort drastische Maßnahmen gegen die Wertfälligen, allgemeinen Abbau der Wohlfahrtsfürsorge usw. an.

Rückgang der Rohstahlerzeugung Die Rohstahlerzeugung im deutschen Reichgebiet ist von 688 073 Tonnen im Juni auf 640 683 Tonnen im Juli gesunken. Im Juli waren von 137 Hochöfen 43 (im Juni 44) in Betrieb und 39 (im Juni 42) gestoppt. Die Rohstahlerzeugung im Juli ist um 11,5 Prozent auf

Rückgang der ausgenutzten Produktionskapazität

Der neue Bericht des Statistischen Reichsamtes über den Monat Juli zeigt einen kleinen Teil der Wahrheit über die Wirtschaftslage in Hitlerdeutschland zugeben. Der Bericht stellt fest, daß die Ausnutzung der Produktionskapazität in der deutschen Industrie von 41,7 Prozent im Juni auf 40,3 Prozent im Juli weiter zurückgegangen ist.

Immer weiter sinkende Massenkaukraft

Kennzeichnend für die fortschreitende Verarmung der Bevölkerung

Mittel für die Arbeitsbeschaffung hergeholt werden können:

Streichung der Millionenabfindungen an die ehemaligen Kriegerhäuser, Kürzung der Gehälter und Pensionen der oberen Beamten und Angestellten, soweit sie den Betrag von 5000 Mark jährlich übersteigen. Etwa 350 Millionen würden dadurch frei.

Streichung aller Zuschüsse zu den Kirchen. Die Gesamtschulden dieser Zusammenhänge übersteigen 450 Millionen Mark.

Streichung aller Ausgaben für Reichswehr, Marine und militärische Polizei. Zusammen 1,7 Milliarden!

Erhebung einer Millionärsteuer von 10 Prozent. Der Ertrag beträgt etwa 3 Milliarden.

20prozentige Besteuerung von Dividenden und Aufsichtsratslantien. Ertrag etwa 200 Millionen. Eine Sondersteuer auf die großen Einkommen über 50 000 Mark jährlich. Etwa 200 Millionen Mark. Das sind Forderungen, die jeder

mit die Angaben des amtlichen Instituts für Konjunkturforschung über den Zucker- und Tabakverbrauch. Der Zuckerverbrauch ist im Juni 1933 gegenüber dem gleichen Monat 1932 um 30 000 Zentner gesunken. Der Tabakverbrauch betrug im Juni dieses Jahres nur noch 25 000 Zentner gegenüber 28 300 Zentner im Vorjahr.

Die offizielle Statistik verzeichnet ferner einen Rückgang der Sparfondeneinlagen um 10 Millionen Mark im Juli dieses Jahres gegenüber dem Juli vorigen Jahres.

Zementproduktion wird gedrosselt Verhandlungen der Zementfabrikate mit dem Reichswirtschaftsministerium haben zu einer Einigung darüber geführt, daß das Ministerium die Zementproduktion drosseln und die Exportation neuer Zementfabriken verbieten soll. Diese Maßnahmen werden mit der „Wirtschaftslosigkeit“ und „Mangeln“ der Organisation begründet, in Wirklichkeit hängen sie aber ab von der schweren Baufalle, die in Deutschland jegliche Bautätigkeit gelähmt hat.

Rückgang des Kohlenumschlags

Die baltische Industrie- und Handelskammer sagt darüber, daß der Rückgang des Steinkohlenumschlags in Manteufel auf 200 000 Tonnen gekommen ist. Der Rückgang im Braunkohlenumschlag hat sogar 200 000 Tonnen erreicht. Die Kammer macht die Tarifpolitik der Reichsbahn dafür verantwortlich.

Wertvolle gutheißt. Aber die Hitlerkumpen wirt den Millionen und großkapitalistischen Schiebern noch Millionen in den Taschen, die sie den Wertfälligen riecht.

Organisiert überall den Kampf für wirkliche Arbeitsbeschaffung! Wo Kurzarbeit eingeführt wird, kämpft für vollen Lohnausgleich! In den Arbeitsdienstlagern erhebt die Forderung nach menschenwürdigen Lohnen! Kämpf gegen die Entlassung der Frauen und Jugendlichen und für die Neueinstellung von Arbeitern ohne jede Entlassung! Die Kosten soll der Unternehmer tragen! Ihr aus den Arbeitsamtlichen Gestrichenen, steht zu den Wohlfahrtsämtern und fordert Arbeit und Brot! Verweigert geschlossen auf den Arbeitsämtern Arbeit, für die nicht der Tarif Lohn gezahlt wird. Kämpf für die Erhebung der Löhne!

Organisiert unter dem Banner der Sozialistischen Freiheitsaktion in Stadt und Land den Kampf für die wirkliche Arbeitsbeschaffung auf Kosten des Ausbeuterpads!

Heraus aus der Knechtschaft!

Fort mit der roten Diktatur!

Seit 11 Jahren führen die Mugnleher des 9. November unter Mißbrauch der Schlagworte „Demokratie“ und „Volksouveränität“ das deutsche Volk immer tiefer in Schande und Knechtschaft.

Verfailler Diktat, Londoner Abkommen, Dawesplan sind die wichtigsten Meilensteine auf dem Weg in den Abgrund.

Der Pariser Tributplan

aber setzt allem die Krone auf.

Die Deutsche Reichsregierung

und die ihr hörige Reichstagsmehrheit wollen, obgleich sie wissen, daß der neue Tributplan noch unerfüllbarer ist, als die bisherigen Abkommen, ihn dem deutschen Volke mit Gewalt aufzwingen, um sich und ihr System am Ruder zu erhalten.

114 Milliarden fordert der Youngplan vom deutschen Volk. 59 Milliarden waren nach dem Dawesplan noch zu zahlen. Der Youngplan beseitigt den Währungs-schutz, den der Dawesplan vorsah. Mit der Annahme des Youngplans übernimmt Deutschland zu seinen eigenen Verpflichtungen die Schulden des Feindbundes an Amerika. Der Youngplan ist endgültig und will die angeblichen Schulden Deutschlands durch die Kommerzialisierung in unabwälbare Schulden an Privatpersonen umwandeln. Der Youngplan läuft noch 59 Jahre, der Dawesplan galt nur noch 29 Jahre. Der auch schon völlig unerfüllbare Dawesplan soll also nicht verbessert, sondern verschlechtert werden.

Gegen diese Verflabungsabsichten ruft das

zum Volksbegehren gestellte Freiheitsgesetz

das deutsche Volk auf. Der einzelne Staatsbürger soll sich entscheiden, ob er

Freiheit oder Knechtschaft

will.

Mit allen Mitteln des Terrors versucht die Reichsregierung dem deutschen Volk sein vom Reichsinnenminister

Severing durch die Zulassung ausdrücklich als verfassungsmäßig anerkanntes Recht, durch Volksbegehren seinen Willen kundzutun, zu nehmen. Dieser Terror beweist nur die Angst der heute Regierenden vor der deutschen Volksbewegung. Man

verbietet wider Recht und Gesetz den Stahlhelm

im Rheinland und in Westfalen wegen einer harmlosen Geländeübung, die den Schutztruppen der Reichsregierung, Reichsbanner und Jungdeutschem Orden, immer erlaubt ist. Man stützt dies Verbot auf das Verfailler Diktat und macht sich damit zum Blittel unserer Feinde. Man

mißbraucht in unerhörter Weise den Rundfunk

für Parteizwecke. Man

übt auf die Beamten einen ungeheuerlichen Gesinnungszwang aus

und will sie davon abhalten, für ihre und ihrer Kinder Freiheit einzutreten. Aber die Beamtenschaft, deren Pflicht-treue überhaupt nur das Bestehen des Staates von Weimar ermöglicht hat, wird sich nicht einschüchtern lassen. Man

mißbraucht entgegen den gesetz- lichen Bestimmungen die Post

zu Zwecken der Parteipropaganda, indem man allen Haushaltungen, mit Unwahrheiten und Verdrehungen durchsetzte und selbstverständlich anonyme Flugblätter, die aus Steuer-mitteln bezahlt sind, durch Postwurfsendung zugehen läßt, während man gleichzeitig den Antragstellern des Volks-begehrens das Propagandamittel der Postwurfsendung vorenthält.

Sogar der Name des von uns gewählten Reichspräsidenten von Hindenburg,

welch letzterer erst vor kurzem seine Neutralität im Kampf
Wenden!

um den Verflabungsplan betont hat, wird infolge falscher Unterrichtung durch die heute Regierenden in unverantwortlicher Weise für Parteizwecke ausgenutzt.

**Wer diesen roten Terror brechen will,
der muß sich in die Listen für das
Deutsche Volksbegehren
eintragen.**

Das Volksbegehren ist der einzige gesetzliche Weg zur deutschen Freiheit. Bis zum 29. Oktober liegen die Eintragungslisten aus.

**Hamburger,
tut Eure
Pflicht!!**

Wie trage ich mich zum Volksbegehren ein?

Eintragungsberechtigt ist jeder, der am Eintragungstage Reichsangehöriger und mindestens 20 Jahre alt ist.

Jeder Eintragungsberechtigte darf sich nur einmal eintragen.

Die Frist für die Einzeichnung zum Volksbegehren läuft in der Stadt Hamburg vom 16. bis 29. Oktober 1929,

werktätlich von 13 bis 19 Uhr und sonntätlich von 10 bis 15 Uhr.

Wo kann ich mich eintragen? Jeder Eintragungsberechtigte aus dem Hamburger Stadtgebiet kann sich nach Belieben in einer der nachfolgend genannten Eintragungsstellen eintragen. Er darf sich aber nur an einer Stelle eintragen.

- Altstadt.**
1. Pelzerstraße 12 bei Stähler,
2. Neue Gröningerstraße 10 bei Löge,
3. Neuenburg 21 bei Jacobi.
- Neustadt.**
4. Caffamacherreihe 20 bei Henrichsen,
5. Mühlenstraße 4 (Hilfschule).
- St. Georg.**
6. Langerreihe 97 bei Sauerdreh,
7. Große Allee 48 bei König (Logenhaus),
8. Frankensstraße 12/14 bei Käder.
- St. Pauli.**
9. Bartelsstraße 38 bei Philipp,
10. Seilerstraße 42 (Volkschule).
- Eimsbüttel.**
11. Eppendorferweg 50 bei Knudt,
12. Eimsbütteler Marktplatz 30 b. Westphal,
13. Telemannstraße 48 bei Harber,
14. Osterstraße 166 bei Vorbed.
- Rotherbaum.**
15. Bundesstraße 15 bei Warchan,
16. Hallerplatz 12 bei Poggensee.
- Harvestehude.**
17. Klosterallee 65 bei Wolff,
18. Bogenstr. 32 (Helene-Lange-Oberrealschule).

- Eppendorf.**
19. Wrangellstr. 83/85 (Volkschule, Turnhalle),
20. Hegestraße 35 (Oberrealschule),
21. Ericastraße 21 (Volkschule).
- Groß-Vorstedt.**
22. Vorstelerchauffee 129 (Volkschule).
- Fuhlsbüttel und Klein-Vorstedt.**
23. Hummelsbütteler Landstraße 1 b. Lenffer.
- Langenhorn.**
24. Langenhornerchauffee 140 (Volkschule).
- Dahlstedt und Alsterdorf.**
25. Fuhlsbüttelerstraße 756 (Wartezimmer im Fiedhofsam).
- Winterhude.**
26. Winterhuber Marktplatz 5 bei Schmidt,
27. Vertigstraße 1 bei Mietlich.
- Barmbeck.**
28. Meisterkamp 42 bei Lühmann,
29. Wohlthorferstraße 21 bei Schulz,
30. Ditmarsche Straße 48 bei Jessen,
31. Fuhlsbüttelerstraße 119 bei Kramp.
- Uhlenhorst.**
32. Schillerstraße 24 bei Rhode,
33. Auerhoffstraße 20 (Volkschule).

- Hohenfelde.**
34. Hflandstraße 60/62 bei Mischmeyer,
35. Lübeckerstraße 91 bei Schröder.
- Silberd.**
36. Wandbeckerchauffee bei Regebein,
37. Wandbeckerchauffee 128 bei Beer,
38. Wandbeckerchauffee 307 bei Eggers.
- Borgfelde.**
39. Bürgerweide 33 (Volkschule),
40. Ausschlägerweg 98 (Volkschule).
- Hamm.**
41. Auf den Böden 31 bei Stephan,
42. Pröbenweg 3 (Volkschule),
43. Louisenweg 150 (Volkschule).
- Horn.**
44. Morathstraße 4 (Volkschule).
- Billwärder Außerschlag.**
45. Strefowstraße 16 (Volkschule).
- Billbrook und Moorfleth-Stadt.**
46. Billbrookbeich 75 a (Volkschule).
- Steinwärder-Waltershof.**
47. Neuhofstraße 9 (Volkskaffeehalle).
- Kleiner Grasbrook und Veddel.**
48. Stomanstraße 58 (Volkschule).
- Finkenwärder.**
49. Steenblet 37 bei Rülper.

Die Gemeinden des Landgebiets treffen hinsichtlich der Tagesstunden besondere Regelung und geben diese bekannt.

Wie trage ich mich ein?

Vollständig und leserlich mit Familienname, Vorname, Stand, Beruf oder Gewerbe und genauer Wohnungsangabe. Es ist unzulässig, wenn unter gleichlautende Namen Striche gesetzt werden, und wenn jemand für seine Familienangehörigen mituntersreibt. Verheiratete oder verheiratet gewesene Frauen müssen auch den Geburtsnamen angeben.

Was brauche ich als Ausweis?

Den polizeilichen Meldebchein, Ehefrauen ohne einen Meldebchein die Heiratsurkunde. Personen ohne Ausweis werden abgewiesen.

Jungwähler und Jungwählerinnen, die noch keinen eigenen Meldebchein besitzen, müssen sich diesen

sofort bei der zuständigen Polizeibehörde besorgen, um sich gleich zu Anfang eintragen zu können.

Wer braucht einen Eintragungsschein?

Jeder, der sich während der ganzen Eintragsfrist (vom 16. bis 29. Oktober) aus zwingenden Gründen, die zu belegen sind, außerhalb des Hamburger Staatsgebietes aufhält. Der Schein ist in einer der oben angegebenen Eintragungsstellen zu beantragen.

Eine Kontrolle der Eintragungslisten durch Gegner des Volksbegehrens scheidet aus, weil alle stimmberechtigten Personen sich unabhängig vom Wohnbezirk in einem beliebigen Eintragungsort innerhalb Hamburgs eintragen können.

Geht alle sofort zur Eintragung!

Euer und Eurer Kinder Schicksal liegt in Eurer Hand.

Nebelspalter

Inserate: Die fünfspaltige
Kontrollseite . . . 30 Cts.
Zusatz . . . 50 Cts.
Reklamezeile . . . 1.- Cts.
Telephon: Selnau 10.13
Postcheck-Konto VIII/2648

Humoristisch-satirische Wochenschrift

Abonnement: 3 Monate Sr. 3.50
6 Mte. Sr. 6.50, 12 Mte. Sr. 12.50
Bei postamtlichen Abonnements
ist überdies eine Einschreibgebühr
von je 20 Rp. zu entrichten.
Alle Rechte vorbehalten.

Ante portas.

(Zeichnung von J. S. Sosenoff)



„Was machst du hier, Kleiner?“
 „„Mich friert; ich stehe schon so lange vor der Türe...““
 „Ich auch! Ich will euch schon warm machen.“

Der neuen Zeit entgegen

Jetzt kommt mit Riesenschritten, wenn auch schon bedenklich spät, jene Zeit herangehlitten, die wir längst herbeigefleht.

Schmutzeln hockt er unterm Baume, der des Friedens Früchte reift, Und es fällt ihm, wie im Traume, in den Schoss, was er ergreift.

Alles, alles muss sich wenden, wie bereits der Dichter spricht; die Gemeinheit wird nun enden oder aber wird es nicht.

Uns ist nicht das Glück gewogen und Gemeinheit bleibt gemein; schliesslich werden wir betrogen so im Krieg wie Frieden sein.

Rauchend still die Friedenspfeifen, ist ein jeder drauf bedacht, seinen Nachbarn einzuseifen . . . Und der Bolschewiki lacht.

Paul Altherr

Zürich und Genf

Kaum hatte Genf sich über uns „gefrennt“, hat sich ein alter Spruch an ihm erneuert, Der immer mahnend klingt und öfters bitter: Das ist der Spruch vom Balken und vom Splinter. Denn, was in Genf nun wird ans Licht gezerrt, Ist nicht von Pappe und der Bomben wert, Die uns in Zürich soviel „Spannung“ brachten, Dass Einige sich aus dem Staube machten.

Denn das ist in der Schweiz so das Ergebnis: Man hat ein minderwertiges „Erlebnis“, Dann wird man Attaché, eh' es zu spät, Geniesst den Schutz der Exterritorialität.

So ist es bei Casella auch geschehn, Bis dass er endlich dennoch musste gehn, Er, den man jüngst in Genf noch sehr gefeiert Und mit den schönsten Phrasen angeleiert.

Was Herr Casella tat, ist noch nicht klar — Gewiss ist nur, dass er ein „Netter“ war, Der selbst die Schweizer-Langmut gern verliert, Die beim Gesindel-Abschub sonst sich ziert.

Im Übrigen hat Genf nun den Skandal, Gewürzt mit Klagen wegen „tort moral“, Und macht nun Zürich flotte Konkurrenz, Kann nicht mehr rufen: „Seht, dort hinten brennt's!“

Bereitet ist die Ne—utralität Und strahlt in alter, schöner Majestät, Es lacht Casella und es lacht Herr Schreck, Es lachen in Paris die zwei de Weck.

Durchschat

Richter (zum Angeklagten): Es ist nicht ganz richtig ausgedrückt, wenn Sie zugeföhren, die dubiose Geschichte sei von langer Hand vorbereitet gewesen, sondern man sagt in diesem Falle: Von langen Singern.

Allerfeelen!

Oh' der Sieger ruht — auf Kosen, Oh' ihn Lorbeer will umkosen, Müssen ruhen — unter Kosen Viele, viele Namenlosen!

Splinter

Das Bessere ist des Guten Feind — darum wohl steht so manche bessere Hälfte in konstanter Seide mit ihrem guten Chegespons.

Schakale!

Danzig will sich Polen holen, Und Litauen — an Größ' ein Zwerg — Wünscht weiter nichts, als Königsberg, Nach Elßaß gieren die Dankskes, Auf Schleswig flieren die Dankskes . . . Und schließlich fällt vom deutschen Quark Die Mark: Sie fällt an — Dänemark . . .

Zphorismen

Sälle gibt es, wo Aufopferung lediglich dem Wunsch entspringt, in den Besitz eines Selbst zu gelangen. Derjenige, dem zulieb man sich angeblich aufopfert, pflegt dann selbst Opfer dieses Selbst zu sein.

Sind sie auch selber gar nicht erzogen, Sie meinen, im Ganzen, da kommt es gezogen.

Gefüllte Menge in Grüppchen und Gruppen Schafft dir erst Menschen aus ratlosen Puppen.

Einer Gazette

Der sie gegründet, War aus Mecklenburg zu Haus; Der sich ihr heut' verbündet, Ist aus Galizien draus. Deutschland und Oesterreich Müssen dran glauben — Der nationale Streich Tut's ihr erlauben.

Man geht mit dem Erfolg, Auch wenn er scheinbar ist — Sücht den papierenen Dolch Auf Jude, Türk' und Christ, Die nicht so national Amerika umschmeißeln Und — ach, es ist fatal! — Verschiedenes nicht begreifen.

Wie ist die Welt so licht, Das Paradies so nah, Ist erst der Luderleicht Mit seiner Weisheit nah. So national zu sein In diesen schönen Tagen, Da brauch't ein Herz von Stein Und einen eisernen Magen.

Der kurze Strumpf

Teure Freunde, die ihr mit Entzücken Jeder neuen Mode huldigt — o: Was uns jetzt bevorsteht — zu verrücken Ist's bestimmt, und seid entschuldigt so. Ruhm und Preis dem Weiblein, das entdeckt Diese neue Mode, Preis und Ehr'; Ihn Ja, indem es meinen Gang erweckt hat, Ist es preislich schon und etwas fehr.

Hört: in Zukunft wird der Strumpf schon Ueberm Knöchel endigen, und das Bein Wird in naher Nähe von dem Kumpf schon Bis zur schlanken Sessel sichtbar sein. Unbedeckt von Wolle oder Seide, Allenfalls mit Puder eingestäubt, So wird sichtbar unterm kurzen Kleide, Was zu zeigen man sich heut' noch sträubt.

Dunnetwetter, sag' ich, Dunnetwetter: Um den Fortschritt ist's ein schönes Ding — Er entschleiert also uns, Herr Wetter, Was man sonst nur dank dem Ehering Oder doch dergleichen zu Gesicht In den schönsten Stunden nur bekam — Die Moral von der Geschichtschichte: Gibt es eine gnädige Madame?

Lieber Bruother!



„Häute noch auf solchen Kößern“ — aber der Chateau-de-derrière hat schon da4 jorgt, daß der zweite Bers nicht stimmt; in dem er die russische Kampf— walbe in den maßhri— schen Treck gewepft hat, so wird Er auch den ah— lierten Tankherden das Bein fehlen, wenn sie den heuligen Boden der Leperknöd und der Kalpshayn betreten wollen. Den Schnaps-, Krauth- und Schnauhenjunker ihre Uhr ist allerdings apgelaufen, aber den Längen der anglo-amerikanitalienischen Seilpfeßstimmungschnorrenalisten trauen wir nur 1/2, Ladislaus; dito sind die schlowaggischchokraatischen Pulteckeliamburen, wo jetzt in einem Café Schandung auf dem Montmarder in Paris 1 Großstaat gegründet hapen, nichts weniger als 18 Karrätig. Es fehlt nur noch, daß die Polaggen, wo durch die Barbahren son der Russischen Knuthe erläßt worden sind, Berlin als Hauptstätt von Neupolaggen brockklamieren.

In der angenehmen Ueberzeugung, daß die Slavo-italo-kroato-polaggschlowaggischen Kornißennefer über ländler herfallen werten, grißt Dich Di semper 3er Stanispedikus.

Kriegsende?

Die Erde brüllt in Eruption, Noch immer speit ihr Krater: Ein Mausoleum ist sie schon; Bald kommt der — Kater . . .

Ein schlauer Don Juan

Mein Dienstkamerad und Zimmergenosse Maj Großherzig ist mit zwei Kapitalfehlern behaftet: zum ersten unterhält er, der mit Samille gefegnete Ghemann, hin und wieder Liebshäften, und zweitens redet er oft im Schlafe. Einmal hörte ich ihn während der Nacht sprechen „o, meine gute Srida“ und ein anderes Mal „ach, du allerliebste Anna“. Kürzlich gab ich Maj zu verstehen, daß solche Gefühlsbergüsse während des Schlafes eine kühliche Sache wären und ihm recht unangenehm werden

könnten, wenn ihn zum Beispiel daheim im Schlafzimmer seine Frau belauschte. Doch der Schlaumeier entgegnete mit Lachen, ich möge ihn nicht für so albern halten, daß er sich in dieser Richtung verrate. „Denn selbstverständlich“, meinte er, „wähle ich mir jeweilen bloß ein solches Liebchen, dessen Vorname entweder dem meiner besten Hälfte oder eines meiner Töchterchen entspricht. Ergo kann mir nichts passieren!“

Aus der Schule

Lehrer: Kann mir einer von euch einen Satz bilden, in welchem der Ausdruck „Ueberzähne“ vorkommt?

Schüler: Wenn mein Vater abends nach Hause kommt, dann ist es gewöhnlich über zehne.

Seitenlauf

Sehr fleißig war sie in der Schul'. Sie lag ihr Streben lahm, Kein Tag verging, an dem das Kind Nicht in die Stunden kam.

So war sie auch in späterer Zeit, Als er zur Frau sie nahm. Kein Jahr verging, in welchem sie Nicht in die Wochen kam.

Miß Whitehouse's Gäste

Man-Tork, 1. Nov. Die Kiste der schweizerischen Journalisten nach Amerika ist jetzt beendet. Die Redaktoren reisen nunmehr nach Europa zurück.

Im Weißen Haus, mit klingenden Akkorden, Sind Wilson's Redaktoren-weise worden! Nun wissen sie, warum das Bölkermorden? Bis ganz Europa — Waffenhaus geworden!

Verlangen Sie überall

Schweizer Fabrikat

Druckknöpfe

Bolide

Mit niemals versagender Bionzefeder

Bezugsquellen werden nachgewiesen durch Alexander Brero Zumikon bei Zürich

Bitte lesen! Schellenbergs weltberühmtes

20 Jahre jünger

auch genannt **Exlanöng**, gibt jedem grauen Haar die frühere Farbe wieder. Seit 10 Jahren von Prof. u. Aerzten etc. empfohlen. Ein Versuch genügt. Preis der Flasche Fr. 8.60. franko. Diskreter Postversand. Generalvertrieb: **Max Hoogse**, Basel 18.

Die praktischste und billigste

Butter-Maschine!

Pat. No. 75168

per Stück Fr. 3.—

erhalten Sie in allen Haushaltungsgesch. od. versend. Scherer, z. Irchelburg, Zürich 6

Cliche's

Alle Zwecke

R. Pasavento

Zürich 8, Grütlistrasse 10

Frau Wilh. Fehr-Stolz

HERISAU

TAMARIN

vis-à-vis dem Bahnhof :: Telephon Nr. 337 ::

Versand des altbekanntesten, vorzüglichsten Haarstärkers Preis per Flasche Fr. 2.50

CINEMA

Specks

Palast-Theater

Kaspar-Escherhaus, bei der Bahnhofbrücke

Ab Donnerstag, 7. Nov., täglich von 7—11 Uhr

Samstag und Sonntag von 2—11 Uhr:

Neuester STUART WEBBS-FILM!

Die Geisterjagd

Ein Abenteuer in 4 Akten verfasst und inszeniert von ERNST REICHER

Das Patschulmäuschen

Lustspiel in 3 Teilen von FRANZ HOFER

Grand Cinema Lichtbühne

Badenerstrasse 18 :: Telephon Selnau 5948

Heute und folgende Tage:

Wochentags Samstag und Sonntag 7—11 2—11 2—11

3 Akte NEU! Erstaufführung NEU! 3 Akte Meister-Detektiv STORY 1. Abenteuer

Memento Mori

oder:

Das Geheimnis der Hochzeitsnacht

Beititel: „Seine drei Frauen.“

Aeusserst spannender, vornehmer Detektivroman.

6 Akte Die grandiose 6 Akte Sensations-, Kriminal- und Liebestragödie

DER TOREADOR

Das Lebensschicksal eines span. Stierkämpfers. Eigene Hauskapelle

Sind Sie orientiert?

Flüssige Seife, Marke „Elka“, ist gute Waschseife für Haushalt und Gewerbe (kein Ersatzprodukt).

Toiletteseife flüssig, Marke „Elka“, fein parfümiert ist ein vorzügliches Produkt für Hotel, Pensionen, Anstalten und Bureaus.

„MIRAC“, bestbewährtes Reinigungsmittel für Haushalt und Gewerbe, unerreicht in Wirksamkeit.

Typenwaschmittel für Druckereien, bestens empfohlen.

Knochenleim, flüssig, echt, für Maler und Tapezierer.

Bodenwische, Schmierseife, Waschpulver, Waschbläue und Shampoo.

Alles in Ia Qualität beziehen Sie am vorteilhaftesten durch: **L. Kaecheli**, chem. Produkte, Zürich 8, Mühlebachstr. 125.

Neu! Originell! Gut!

Huber's Photo-Barometer

Nach 2-jährigem Studium vollkommen erprobt und begutachtet. Prognose 18 bis 22 Stunden vorauss. Zugl. reizender Wandschmuck. Preis Fr. 1.50. Versand gegen Nachn. durch: G. Baltenberger, Morgartenstrasse 26, Zürich.

Neu! Originell! Billig!

Harnuntersuchungen!

Jeder Kranke oder Gesunde sollte dann und wann zur Beurteilung seines Zustandes eine gewissenhafte Harnanalyse anfertigen lassen. In meinem Laboratorium, das speziell für Untersuchungen des Urins eingerichtet ist, werden die Untersuchungen gewissenhaft ausgeführt. — Der Preis für eine Untersuchung ist Fr. 3.50. Verlangen Sie die Versandflasche gratis, welche sich besonders zum Erlasenden des Urins eignet. Sie haben dann möbellooses Verpacken. [1754] **H. Schuberth**, Versand-Apothek. **Mollis** (Glarus), Spezial-Laboratorium.

Frauen- u. Männerleiden

jeder Art behandelt diskret. — Langjähr. Erfahrung. Dr. med. H. Andree, Arzt, Herisau, Wiesental 482 N, unweit Bahnhof. Sprechstunden täglich v. 9—3 Uhr, Sonntags 9-11 Uhr. Anfrag. mit Retourmarke erbeten.

Zu verkaufen: Wegen Todesfall ein sehr gutgehendes

Installations-Geschäft

für elektr. Stark- u. Schwachstromanlagen. Für tüchtigen Fachmann prima Existenz. — Offert. unter Chiffre P. N. 6457 an die Expedition ds. Bl.

PERSONAL

jeder Art findet man am sichersten durch ein **Inserat** in der „Schweizer Wochen-Zeitung“ in Zürich.

Löwen- und Bärenzwinger!

nach Hagenbedarfs Art, zwei Löwen frei auf drei Meter Umfang über einem Waflergraben zu sehen, unter Silberbüschen, sowie fünf schöne Panther, tiefenbar, 8 Jahre alt, in geräumigem Bärenzwinger, und Wolf, Schakal, Wolf, Geier, etc.

Menagerie Eggenschwiler, Miltbühl-Zürich

Das große Erdbeben.

(Bildung von G. Mohr)



„Wenn ich nur wüßte, auf welche Seite ich mich zu halten habe.“

Zur Papiernot

Oft scheint es mir:
Drei Solio-Selten,
Sie reichten aus für lange Selten
Für ganze Legionen Dichter
Und Journalisten, Sittenrichter,
Für welche Berge von Papier
Nicht mehr genügen,
Wenn anstatt Lügen
Und Klatschereien, die nichts nützen,
Sie Wahrheiten
Und Geist und Sinn und Witz
Uns würden unterbreiten! —

Momus.

Mein Freund Beni

Er ist ein Unikum, der Beni. Als ich
lehtin einmal bei ihm übernachtete, zeigte
er mir vorm Schlafengehen eine „Sicher-
heitsvorrichtung“ gegen Einbrecher, die er
an der Korridorüre angebracht hatte. Es
war ein kunstvoll gearbeitetes Schnapp-
schloß, das die Türe fest verriegelte. Ich
bewunderte natürlich, wie es der Beni gern

hat, nach Gebühr. Im Begriff, mich weg-
zumenden, sah ich aber, daß er das Schloß,
das eingeschlappt war, sorgfältig wieder
öffnete und den Riegel anhängte.

„Über Beni, warum denn das? Wir
gehn doch jetzt ins Bett!“

Doch mein Beni verlor die Gemütsruhe
nicht.

„Ach weißt Du, ich will mir's nur nicht
angewöhnen, sonst riskiere ich, daß ich mich
selbst einmal ausperre, wenn ich spät nach
Hause komme...“

Das ist aber nicht der Beste, den ich
von ihm weiß. Einmal schickte er mir ein
Geschenk, eine sehr leicht zerbrechliche Vase.
Als ich sie glücklich aus der Kiste heraus-
gebracht hatte, lag darunter noch ein
Brief. Ein langer Brief und natürlich hatte
er eine Nachschrift. Die aber lautete also:

„Nachdem ich die Kiste schon geschlossen
hatte, ist mir noch eingefallen, daß ich ganz
vergeßen habe, Dir sorgfältiges Öff-
nen zu empfehlen. Das sei hiermit nach-
geholt...“

Colharlo.

Orakler

Da sie Deutschland schwer bedrängt sehn,
Regt sich ihre Weisheit, und
Die Bescheidenen schwer beengt sehn,
Offenbart sich so ein Mund.
Ja, die Wesen mußten alles,
Wußten alles und noch mehr —
Und in Worten lauten Schalles
Hört man reden sie und sehr.

Sogar, sie schwiegen, als es Zeit war,
Aber frage nicht warum —
Als es noch nicht ganz so weit war,
Schwiegen sie, o Publikum.
Denn die klügsten der Propheten
Halten's Maul zu jener Zeit,
Da von dem, was sie erlehten,
Noch nichts eingetroffen ist.

Aber wo sich was vollendet,
Su Gewinn und zu Verlust,
Stroh sich ihre Weisheit spendet,
Denn sie haben es gerußt.
So hat's kommen müssen, Lieber,
So orakeln sie zur Zeit —
Herrlich lebt es sich als Schieber
In neutraler Ehrlichkeit.

T. g.

Hotels Theater & Konzerte Cafés

ZÜRICH

Stadttheater

Samstag, abends 8 Uhr: „Kuhle und Liebe“, Trauerspiel.
Sonntag, nachm.: 8 Uhr: Volksvorstellung.
Abends 7 1/2 Uhr: „Tannhäuser“, Oper von R. Wagner.

Pfauentheater

Samstag: Geschlossen.
Sonntag, abends 8 Uhr: „Der gutsitzende Frack“, Schwank.

Corso-Theater

Täglich abends 7 1/4 Uhr:
Gastspiel Steiner-Kaiser's Wiener Operetten-Ensemble
„Die Winzerbraut“
Sonntags zwei Vorstellungen, nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Hotel-Restaurant Gold. Sternen

Bellevueplatz Zürich 1
am See

H. Spezialbier der Brauerei Dietikon
Reelle Land- und Flaschen-Weine
Diner, Souper :: Vorzügliche Küche
Lokal für Hochzeiten u. Gesellschaften
Zimmer v. 2 Fr. an. J. Hug-Wäpse

1833

Schaffhauser Weinstube

Zähringerstr. 16
empfehlen ihre nur prima Weine. Frau B. Frey, früher Böttel St. Margrethen.

Vegetarisches Restaurant!

Zürich Sibistrasse 20/20, vis-à-vis St. Annenhof

Auch den verhältnismäßigsten Ansprüchen entspr.
fleischlose Küche! Kaffee, Tee, Chocolate zu
jeder Tageszeit. 1123 Inh.: A. HILTL

„GERES“

Vegetarisches Speisehaus

Vorzüglicher 1890
Mittag- und Abendtisch

Bahnhofstrasse 98
nächst dem Bahnhof

Restaurant

Z. Sternen

Abisrieden

Angenehmer Spazier-
gang aus der Stadt.
Gute, reale Weine,
prima Most (eigene
Kellerei), Löwenbier!

Höfl. empfiehlt sich

August Frey.



Restaurant zum Zähringer

Zürich 1 Zähringerstr. 10

H. Hürlimannbier, hell und dunkel, reelle Weine,
täglich gutes Mittag- und Abendessen.

Es empfiehlt sich 1887 CARL SCHNEIDER

Casino Tiefenbrunnen

Tramhaltestelle Hornegg-See, Seefeldstrasse, Zürich 8.

Grosse und kleinere Säle für Vereins- und Familienanlässe.
Schöne, gedeckte Kegelbahn. — Billards.

Höfl. empfiehlt sich 1916 Franz Kugler.

Blaue Fahne • ZÜRICH 1

Münstergasse

Prima Rheinfelder Feldschlösschen-Bier!
Grösster u. schönster Biergarten Zürichs!

Täglich Konzert 1871 Erstklassiges Orchester

Spanische Weinhalle

Zürich 1 Marktgasse Nr. 4.

Prima in- und ausländische Weine. — Spez. Spanische Weine.
H. Spezialbier des Löwenbier Dietikon.

Täglich Konzert des Damen-Orchester Martinique.
1905 Höfl. empfiehlt sich M. Batlle.

Restaurant zur „Harmonie“

Zürich 6, Sonneggstrasse 47. — H. offene Land- und Flaschenweine,
H. Bier. Höfl. empfiehlt sich 1917 Fel. Jos. Berta Jäger.

LUZERN

Hotel und Speiserestaurant

„Weisses Kreuz“ Furrergasse No. 19

b. Rathaus

Zimmer von 2 Fr. an — Gute Küche
Spezialität: Oatschweizer-Weine

1912 Inh.: Fritz Bucher, früher Café Waldschnee, Zürich

Sanitäts-Hausmann A.-G.

Urania-Apothek — ZÜRICH — Uraniastrasse 11

I. und Ältestes Haus der Schweiz für

sämtliche Aerzte- und Krankenbedarfsartikel

Eigene chemische Laboratorien

Zürich - St. Gallen - Basel - Gené

3' Bärn

Allerseele sonne prächtig,
Särbt im Walde Blatt um Blatt;
Egtrablätter bringen stündlich
Neues Leben in die Stadt:
„Neue Staaten rings im Kreise,
Ost-, west-, süd- und anderwärts;
Kaiser, Könige suchen truppweh
Als 21st) legt auf die Schweiz.“

Cest' reich-Ungarns hundert Völker
Gründen Staaten kunterbunt,
Monarchie'n und Republiken,
Wechseln ab zu jeder Stund.
Kämpfend, friedlich — wie's gewünscht
Jede Wend' rung sich vollzieht: (wird —
Alles löst sich auf in „Käte“
Und die Redeflut blüht.

Jede Stunde ein Minister
Und ein neuer Volksrat geht;
An der Westfront nur der Deutsche
Unerfährter heut' noch steht.
Masquith, Wilson, Taft und Diaz,
Roosevelt spricht und Clemenceau:

Und dabei wird in den Lauben
Niemand seines Lebens froh.
Wechselvoll schwirrt's durch die Gassen,
Bald begeistert, hoffnungreich:
Bald bekümmert, niedererschlagend:
„Egtrablätterinhaltegleich.“
Und dazwischen hüfchen Damen
— Kühn geschminkt, ego'scher Chick —
Und dahinter hebt sich dräuend:
„Schreckgespenst — der Bolschewick.“ —
Samer 234

Die Liebe der Nationen

Der Völker bunt,
Das Deutschland bekriegt,
Mit dem — Völkerbund
Es auch noch betrügt! ...

Germania

Wie sich alles von ihr wendet!
Kaisers Dank, wie üblich, lohnt;
Auch der Halbmond ist verpöndet:
Treu bleibt nur der — Mann im Mond...

**„Briefe, die gar viel er-
reichten“**

I.
An Alexis fand' ich dich!
Mag von Baden.
Für die englische Spionage verwend' ich dich!
Hohenlohe's Kammerdiener.

II.
„Das Generalkommando von Stettin ließ aus einem
vertraulichen Briefe von Bismarck an den Kaiser einen
Teil durch Maueranschlag veröffentlichen.“ — 21st) 21g.
Für den Stettiner General
Berlef die Sache schief;
Graues Splinder-Sutleral
Nach einem — blauen Brief... —

Amerika's spätere Kriege

New-York, 1. Nov. Die Kanonengelder
soll trotz der Sriedenausgaben beschlagnahmt wer-
den, um Amerika für spätere Kriege unabhängig
zu machen. A. S.
Denn Kriege werden auch in Zukunft sein!
Der Völkerbund ist hohl! Geschwäh:
Die neue Welt wünscht 's Monopol allein
Auch nach — kanonischem Befehl!

Der Weg zum Frieden.

(Zeichnung von S. Boccetta (un.))



„Wenn ich nicht bald am Ziel bin, wird mir der letzte Segen vom Reibe geriffen.“

Hotels Theater Konzerte Cafés

Rendezvous
der vornehmen
Gesellschaft!
Eigene Konditorei!

Grand Café Odeon

B. May & Sohn.

Nach Schluss der
Theater:
Reichhaltig kaltes
Buffet!
Exquisite Weine.

Genau. Zeit



Wollen Sie eine zuverlässige Uhr? Wünschen Sie, dass Ihre Uhr gut und billig repariert wird, so wenden Sie sich an obige altbekannte Firma. 1888

Stolzer, kräftiger

Schnurrbart

(gleich nach 10 Jahren)
Starker Haar- und Bartwuchs
glänzender Erfolg
in kürzester Zeit!
Gebraucht

„NIVLA“



wo dasselbe angewandt, entwickelt sich rasch ein opulentes, gleichmäßig dichtes Haarwuchs (beiderlei Geschlechter). Unablässig Dankbriefe liegen jedermann zu Klage vor!
Versand gegen Nachn. portofrei und diskret.
Nivla Stärke Nr. I & Fr. 3.75
Nivla Stärke Nr. II & Fr. 3.50
Nivla extra stark & Fr. 3.50
Bei Nichterfolg Betrag zurück!
Gross-Exporthaus „Tunis“
Luzern.

ELEKTRISCHE INSTALLATIONEN
erstellen:
BOHNENBLUST & HUBER
ZÜRICH
Rothbuchstrasse 54 - Tel. Hollingen. 5801
Berechnungen kostenlos.

Alle Männer
die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen u. dgl. an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls verstimmen, die richtige u. aufklärende Schritt eines Nervenzustandes über Ursachen, Folgen und Ausnahmen auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.80 in Briefmarken von **Dr. Rümpler's Heilanstalt, Genf 477.**

Besorge Darlehen.
Näheres Postlagerkarte No. 491,
St. Gallen 7.

Die heftigsten Kopfschmerzen, Migräne, nervöse Zustände verschwinden nach wenigen Min. d. **Bona-Pulver**. Preis 2 Fr. (b. 2 Sch. frank.). Alleinversand d. d. Schwaben-Apoth. Baden (Aarg.).

Fischer's Hochglanzcreme „Ideal“

Schweizerfrauen verwenden nur **Fischer's Hochglanzcreme „Ideal“**
unstreitig das beste Schupulvermittel der Jetztzeit. „Ideal“ gibt verblüffend schnellen und haltbaren Glanz, färbt nicht ab und macht die Schuhe geschmeidig und wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. Zu beziehen in Dosen verschiedener Grösse durch jede Spezerei- und Schuhhandlung.
Alleiniger Fabrikant: G. H. Fischer, Schweizer, Zündholz- und Fettwaren-fabrik Fahrattorf. Gegründet 1860.

Drucksachen aller Art
Liefert rasch und billig
Jean Frey, Buchdruckerei u. Zürich.



Schreckliche Tat!!!

ist es nicht, denn Sie erhalten sofort völlig kostenfrei eine genaue und eingehende Beschreibung über die hochpraktische und äusserst interessante Erfindung

eines blinden

Muskels, welcher bereits hunderte von Kindern, Erwachsenen und älteren Personen das schöne, in ganz kurzer Frist mit grosser Leichtigkeit erlernte Klavierspiel verdanken. Zögern Sie nicht, denn auch Sie werden unter voller Garantie in wenigen Wochen nicht nur Lieder, Tänze, Märsche, sondern überhaupt jede Art von gediegener und schöner Klaviermusik mit Leichtigkeit erlernen. Verlangen Sie heute noch die kostenlose Beschreibung, nach deren Studium Sie dann auch (ohne etwaliche Verpflichtung Ihrerseits) eine erste Probeleistung dieser Erfindung erhalten können durch Musikant, Emil Isler, Laufenstr. 37 (Basel) VII. — (Um genaue Adresse des Bestellers wird gebeten.) 1874

Zahle Geld zurück
wenn Sie mit meinem
Bart-Beförderungs-
Mittel keinen Erfolg
haben. Preis Fr. 3.35
in Marken oder Nach-
nahme. 1881
G. LEMZ, Granchon A
(Solothurn).

+ Damen +
werden sich vertrauensvoll, diskret
und sicher an **Oase 8008, Pflanz-
fikon (Schweiz).** (U. S. 1888 Z.)

Das eingerückte Echo



Bremder: Im Hirschgrund war doch früher ein so wunderbares Echo?
Bauer: Jo, frill; aber dä schtcht sit anno vierzähni facht die ganz Sjt a dr Gränzle!

Heros-Sport-Cigaretten

raucht Jedermann mit Genuss!

Reizend hübsch

Schon in 5 bis 8 Tagen einen blendend reinen, jugendlichen Teint Gebraucht.
„Serena“ Gleich nach dem ersten Teint der Anwendung tritt eine auffallende Teint-Veränderung ein, die Haut wird sammetweich und zart. Beseitigt schnell und sicher alle lästigen Hautfehler, wie Sommerprossen, Fatten, Narben, Skuren, Flechten, Rote, lästige Nasenröte etc. und ist absolut un-schädlich. — Alleinverkauf gegen Nachnahme: Fr. 4.50 und 8.75.

Bei Nichterfolg das Geld zurück.

Grossexporthaus „Tunisa“ Lausanne.

Schreibmaschinen!!

Verkauf - Vermietung Reparaturen aller Systeme. I. Spezialgeschäft gebr. Schreibmaschinen G. Freudenberg, Zürich 8, Seefeldstr. 21. Telefon Hottingen 3795.

Wir ersuchen, bei etwaigen Bestellungen auf die Inserate im „Nebenspalter“ Bezug zu nehmen!

Ihr Gesicht

verschönern wir in 1—2 Sitzungen durch Auffüllen. Hohle Wangen werden voll, Sattel- und Bogennasen für immer gerade. Sicherer Erfolg. Behandlung d. Arzt. Auskunft kostenlos. Nach auswärts Marke beilegen.

Institut f. Profilverbesserungen Vertr. Bosshardt, Zürich, Uraniastr. 24

REPARATUREN VON ELEKT. MASCHINEN, MOTOREN TRANSFORMATIONEN U. APPARATEN BURKHARDT & HILTPOLD ELEKTRO-MECHANISCHE REPARATUR-WERKTATTE ZÜRICH

Beleuchtungs - Centrale

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Sonnenfenster, elektrische Uhren, Haus-telephone (Pat. lautsprech. Telefon), Beleuchtungskörper, Glätteisen, Heiz- u. Kochapparate, sowie sämtliche elektrische Fournituren.

Verkaufs-Lokale:

Bureau, Lager und Verkauf: Zeughausstrasse 41. Telefon Selnau 45.28. Filialgeschäft: Schmidgasse 4, Ecke Limmatquai 46. Telefon Hottingen 52.27.

Elpparle & Cie., Zürich.

Übernahme von Anlagen in der ganzen Schweiz. — Man verl. Kostenvorschläge. Versand nach Auswärts per Nachnahme

Soeben erschienen:

Strumpfbänder

und andere

Kinkerlitzchen

Grotesken von Paul Altheer

Sheftet Nr. 4.—

Gebunden Nr. 6.—

Verlag: Georg Müller & München

Soeben erschienen:

Musikalische Edelsteine!!

enthält moderne und beliebte Werke in drei Abteilungen.

1. Opern, Operetten und Possen (grösstenteils mit vollständigem Text).
2. Salon- und Tanzmusik.
3. Heitere und ernste Lieder.

AUS DEM INHALT:

- Potpouri mit überl. Text aus „Bajazzo“
„Ein Walzer muss es sein“ aus „Die Rose von Stambul“
„Wenn die Veilchen wieder spriessen“ } aus „Der Soldat der Marie“
„Spiegelein, Spiegelein in meiner Hand“ }
„Du bist meine Freude“ }
„Zwei Füsserl zum tanzen“ } aus „Fürstenliebe“
„Du mein Schönbrunn“ }
„Dein auf ewig“ }
„Junges Herz, lass die Liebe ein“ } aus „Die tolle Komtesse“
„Wienerin! Wienerin!“ }
„Heute Nacht, wenn die Sterne glüh'n“ } aus „Lang, lang ist's her!“
„Lösch' die Lampe aus“ aus „Nachtflügel“
Siegmonds Liebeslied aus „Die Walküre“
Sérénade, Walzer von Métra, Stille Wünschö, Nocturne von Lange
„Die Liebeslaube“ von Hoschna, „Heimlich, still und leise“ von P. Lincke
„Lieb' mich und die Welt ist mein“ von Ernst Ball
Wiegenlied „Guten Abend, gute Nacht“ von Johannes Brahms
„Ich liebe dich“ von Erick Meyer-Helmund
„Flieg' auf, flieg' auf, Frau Schwalbe mein“ von Franz Abt

sowie weitere 28 Werke beliebter Komponisten für Klavier, resp. für Gesang mit Klavierbegleitung, die einzeln gekauft zirka Fr. 100.— kosten und die Ihnen hier in einem Prachtband von zirka 200 Seiten, deutlich und sauber gestochen und gedruckt, zum Preise von nur Fr. 10.80 der Band geboten werden.

Das ganze Werk steht in jeder Beziehung konkurrenzlos da und ist gegen Nachnahme bei der Expedition dieses Blattes erhältlich. Wenn keine Nachnahme-Sendung gewünscht wird, so ist der Betrag von Fr. 10.80 auf Postcheck-Conto VIII/2888 JEAN FREY, ZÜRICH, einzuzahlen.

Ludendorff

Ein Grosser fiel. Gefällt vom Beil der Zeit. Und alsogleich tut aus dem Dreck sich heben das allerekelhafteste Geschmeiss, mit dem Bedürfnis, sich zu übergeben.

Da liegt er nun, der kolossale Stamm! Man schaut darüber weg mit stolzem Blicke, wer will, wischt seine Stiefel an ihm ab und mühelos zerlegt man ihn in Stücke.

Was hat der Mann so Grosses denn getan? Ein ganzes Volk vor'm Russentod gerettet. Nun ja, ganz hübsch, was aber ist dabei, wenn er zum Schlusse doch den Kopf verwettet?

Geschieht ihm recht, ganz recht! Warum blieb er bodenbeinig auf dem alten Throne hocken, statt dass er nach Bedarf wie unserteins den Glauben wechselte wie seine Socken.

Nur keine Höhe! Nichts was überragt die Stufe uns'rer Würmerperspektive! Wir, wir allein verstehen die neue Zeit und drum ergreifen wir die Offensive.

Ein Grosser fiel. Was ist das: neue Zeit? Doch bestenfalls nur eine neue Meinung. Geburt, das ist der erste Schritt zum Tod, im Ja des heute liegt schon die Verneinung.

Abraham a Santa Clara

Geänderte Sprüche

Was ein Haken werden will, hat's bei heutigen Eisenpreisen nicht leicht.

Viele Kunde sind — heute nicht mehr zu füttern.

Galharlo.



Srau Stadtrichter: Tagel, Herr Seuffi, was säged Sie au zu dem Chrüegschrädhahne? Die göhnd mit dene Chünge und Kaiseren um wie mit Gersteböögge und säb gönd f.

Herr Seuffi: Tellig merkid ja glich nanig, zu melem Loch us, daß 's pfilt; bis fef an Belnen obenabe schleked.

Srau Stadtrichter: Wieldit müend na ander 's Sellse packe, wo sie leb vor Ewviva schier über'schluckid?

Herr Seuffi: Säbne häi's so wie so de Schille ver'schlage, daß d' Gestrüch d' Slinde furgrüehrt händ und ihre Verein händ la zämeghele.

Srau Stadtrichter: D' Itallener chönd ieh dünn am End gar nime drus, wen f uf em Strich händ, wenn Gestrüch nümern eghiert.

Herr Seuffi: D' Müsallehändler hinder Trüest spreuzed ehne scho i d' Suppen ie, daß f drus chönd; was i g'läse ha, händ f denand z' Siume une icho a dr Gravat gnah.

Srau Stadtrichter: Sä und wem münd f 's Chrüegskünlli schide, wenn alle usenandlätterer wie-n ä fali Seine?

Herr Seuffi: Mr münd f la gutschiere, die Kloaki, Schloromaggsq, Kroatschi und wie die Wistelfinken all ghelset; es geht ja müß hä feuf Jahr bis f i dr Balkanmascherie une denand wieder er-burhid, daß d' Sederen umeflügid.

Umriss der Weltgeschichte

Im Jahre 0 Der liebe Gott setzt Adam ins Paradies

3000 v. Chr. Kain schlägt Abel tot

1300 " " Moses gibt die 10 Gebote

586 " " Nebukadnezar zerstört Jerusalem

560 " " Syrus gründet die persische Weltmacht.

333 " " Alexander der Grosse zerstört die persische Macht

210 " " Hannibal bedroht Rom

146 " " Rom zerstört Karthago

30 n. Chr. Jesus verkündet die Religion der Liebe

70 " " Titus zerstört Jerusalem

130 " " Rom auf der Höhe seiner Macht

476 " " Ende d. weströmischen Reiches

711 " " Die Araber erobern Spanien

732 " " Karl Martell schlägt die Araber

800 " " Karl d. Große römischer Kaiser

940 " " Vorherrschaft der Deutschen in Europa

1200 " " Vorherrschaft des Papsttums

1492 " " Die letzten Mauren aus Europa vertrieben. — Kolumbus entdeckt Amerika

1517 " " Deutsche Reformation

1618—1648 Dreißigjähriger Krieg

1643—1715 Ludwig XIV. Höhepunkt des Absolutismus

1653 n. Chr. Oliver Cromwell stürzt das absolute Königtum in England

1749 " " Goethe wird geboren

1775—1783 Nordamerikanischer Freiheitskrieg

1789 n. Chr. Ausbruch d. französischen Revolution

1810 " " Napoleon auf der Höhe seiner Macht

1815 " " Napoleon auf St. Helena

1852 " " Napoleon III. französischer Kaiser

1871 " " Das neue Deutsche Reich auf der Höhe seiner Macht

1901—1910 Eduard VII. Einkreisungspolitik

1914—1918 Weltkrieg.

Die Zwischenpausen sind ausgefüllt:

- 1) durch Vertreibung des ersten Menschenpaares aus dem Paradies
- 2) durch die Sündflut
- 3) durch Pest und andere Krankheiten
- 4) durch Vernichtung ganzer Völker
- 5) durch Christenverfolgung
- 6) durch Judenverfolgung
- 7) durch Heidenprozesse und Scheiterhaufen
- 8) durch Hinrichtung von Königen
- 9) durch Revolutionen und Guillotinen
- 10) durch ängstliche Versprechen der Herrscher, wenn ihnen Gefahr drohte
- 11) durch Nichtinnehaltung dieser Versprechen, wenn die Herrscher wieder Macht bekamen
- 12) durch frisch-fröhliche Kriege „Zimmer fesse druff“ zu allen Zeiten

Sür Richtigkeit der Jahreszahlen: Traugott Ueberland.

Buchhändlerisches

S. Liffchitz. Bismarck'sche Kriegsmethoden einst und jetzt. Sr. 60.— „Über, Seitel, warum lassen Sie denn auch Ihren — Vornamen beschneiden?“

Das deutsche Kolonialreich. (Antiquarisch.) Sr. 22.— „Ob's die Entente so billig zurückgibt?“

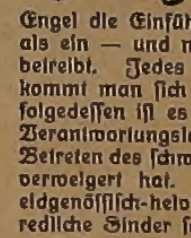
Orbis pictus

Lieber gehen die Menschen an Ihren Ideen zu Grunde, als daß sie den Ideen sit auf den Grund gehen würden!

Thomas

Briefkasten der Redaktion

S. S. in Ch. Woran es fehlt, daß wir, obwohl wir wissen, was die holde Dame im Schilde führt, ein Weien wie die bekannte Revolutionärin Salabano un-gelindert roieder in die Schmelz hineinfließen, nachdem wir sie vor einem Jahr auf so anständige Weise los gemordet sind? Wer das möchte. Es ist ganz selbstverständlich, daß man in Bern gerührt hat, daß dieser weibliche



Engel die Einführung der Revolution in der Schweiz als ein — und nicht etwa ein schlechtes — Geschäft betreibt. Jedes Kind weiß dies. Und in Bern kommt man sich doch so unerhört gefaselt vor. In-folgedessen ist es nichts anderes als eine beispiellose Verantwortungslosigkeit, daß man dieser Dame das Betreten des schweizerischen Bodens nicht rund heraus verweigert hat. Aber eben: das Rückgrat! Das eidgenössisch-helvetisch-schweizerische Rückgrat! Der redliche Sinder soll es behalten.

Junger Politiker. Der Kanton Thurgau ist ein Thema, mit dem heute sehr viele Thurgauer spielen, die davon keine Ahnung haben. Die einen reden von „Landeswerb“ und die anderen von „Kompensationen“, ohne daß einer wie der andere sich Redens-art darüber ablegen kann, was damit gemeint ist. Wer erwerbe zum Beispiel Land, wenn sich das Thurgau uns anschloße? Doch klar nur derjenige, der hingeht und einem armen Bäuerlein einen Bleh Wiese abkauft. Was für Kompensationen? Und was für Kompensationen? Ach nein, wissen Sie was, wir legen dieses Thema noch ein bißchen beiseite. Um aber allem vorzubeugen, erklären wir uns von allem Anfang an zu folgender Kompensation bereit: Da es in diesem Krieg, wie wir nun alle gesehen haben, nur darauf ankommt, wer ausgiebiger und ausdauernder zu lügen versteht, scheint offenbar das Maul in unfern Tagen jene Hauptrolle zu spielen, die in den dunklen Zeiten des Mittelalters beispielsweise der Pfaffenstand inne hatte. Infolgedessen sind wir bereit, den größtmöglichen unserer Eidgenossen, den Herrn Solli aus dem Tessin, gegen das Thurgau abzutreten. Mohnt er sich wenden will, ist uns ganz mürsch. Die Hauptbedingung ist, wenn er geht, da er uns andernfalls doch eines schönen Tages geföhnen werden könnte.

Redaktion: Paul Altheer, Telefon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 10.13

Warum die Marie den Seppi geheiratet hat

Marie's Vater sagte immer: „Madel schau, das ist ein Schlimmer, der flets saubre Schuhe trägt.“ Marie wollte keinen Dummen, der ihr 's Leben ist verbrummen, und sie paßte emsig auf. Ob von ihren Sünden allen Keiner je ihr aufgefallen Durch der Schuhe schönen Glanz. Bald hat sie es ausgefunden, Daß der Seppi zu allen Stunden Blankgemachte Stiefel trug. Und sie hat ihn auch bekommen — Weil er „Ideal“ genommen, Denn das steht nun einmal fest, Diese Widde ist die best!

Ideal-Schuh-Creme, Dosen in verschied. Größen, ist zu haben in allen besten Schuh- und Spezereifgeschäften. Alleiniger Fabrikant: G. S. Siffner, Behralorf.

Die Friedensfreundin.

(Zeichnung von Herrik)



„Wenn es nicht der Frieden ist, bin ich nicht zu sprechen.“

Numéro spécial sur le Congrès des Ecrivains avec

MONDE

HEBDOMADAIRE INTERNATIONAL

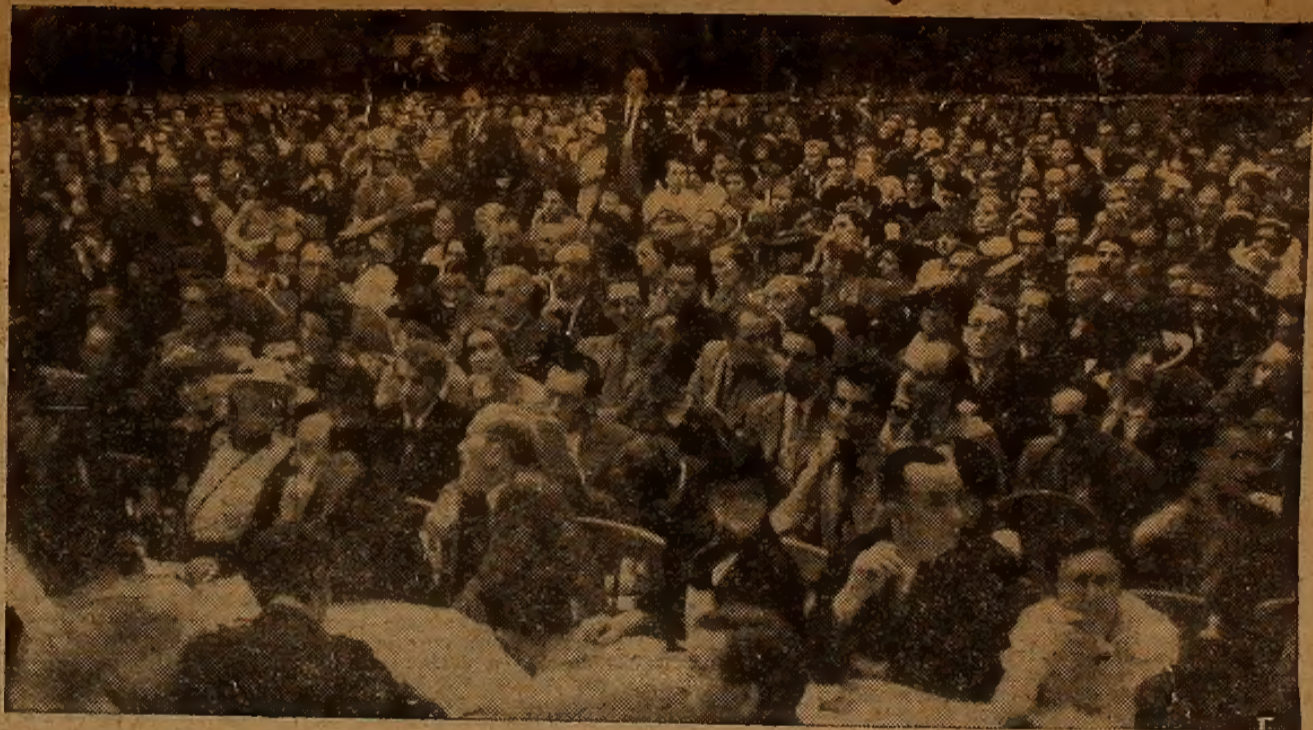
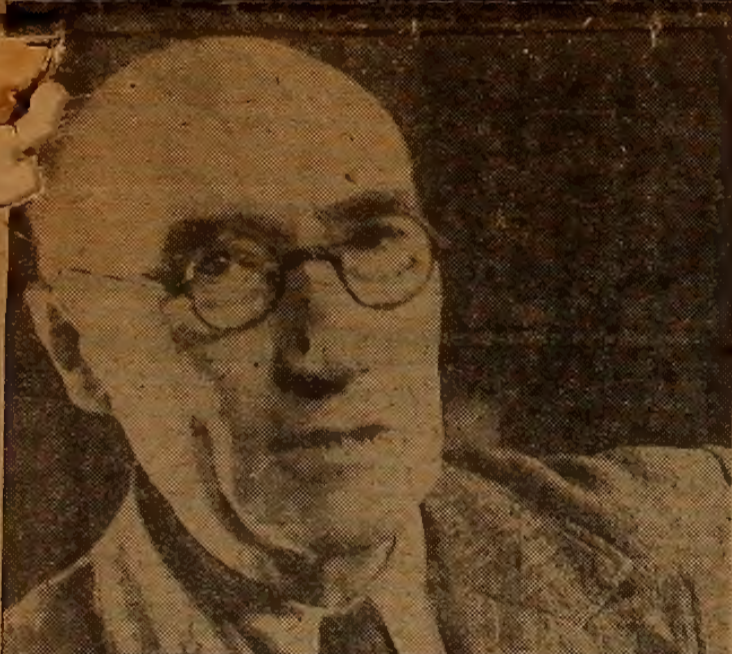
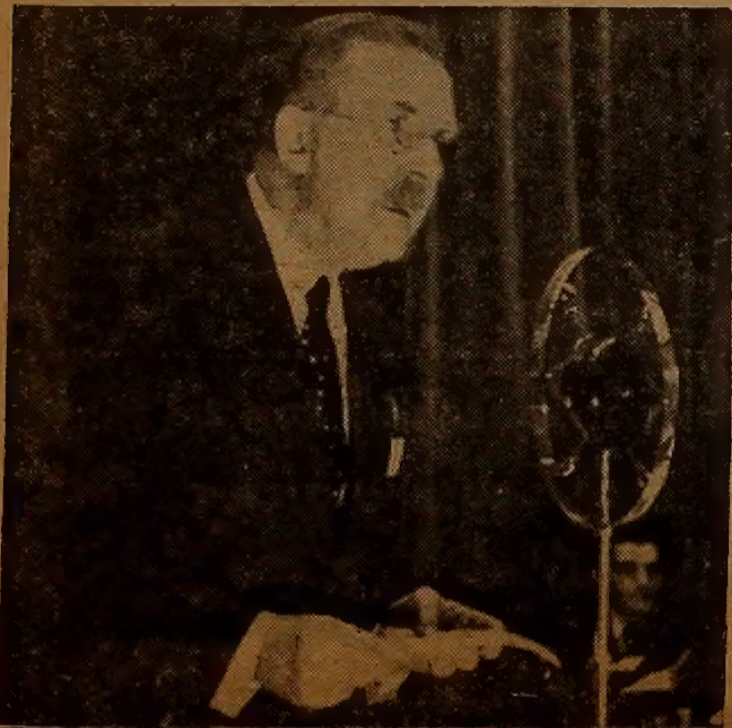
Maxime Gorki
Heinrich Mann
André Gide
Aldous Huxley
Henri Barbusse
E. M. Forster, etc.

Directeur : HENRI BARBUSSE

LE PREMIER CONGRÈS INTERNATIONAL DES ÉCRIVAINS

Paris, 21-25 Juin

a uni les plus grands littérateurs du monde
pour la défense et l'épanouissement
de la culture humaine.



Une vue de la salle pendant le Congrès
A gauche : Heinrich Mann, André Gide et Henri Barbusse

André Gide :

DISCOURS D'OUVERTURE

La littérature n'a jamais été plus vivante. Jamais l'on n'a tant écrit et imprimé, en France et dans tous les pays civilisés. D'où vient donc que l'on entend dire que la culture est en danger ? Et quelle est cette commune crainte qui nous rassemble ici et qui fait répondre à notre appel tant de représentants illustres de tant de pays, représentants que Paris tient en grand honneur d'accueillir, et que je suis heureux et fier de pouvoir saluer en votre nom à tous, au nom de ceux qui me demandent de prendre la parole aujourd'hui.

Que la culture soit menacée, l'appauvrissement intellectuel de certains pays nous le laisse tristement entendre. Mais la solidarité de pays en pays est telle aujourd'hui, les possibilités de contagion, que les exemples voisins nous instruisent, et tous nous nous sentons plus ou moins menacés. D'autres préciseront la nature de ce péril. Sans doute, il est le même pour nous tous ; mais, devant ce

péril, tous les peuples ne réagissent pas de même. Il y a, pour les peuples comme pour les individus, certains indices de réfraction particuliers, et c'est précisément là le grand intérêt de cette réunion cosmopolite : elle nous permettra de connaître différents aspects des dangers, différentes manières de les comprendre et d'y faire face. J'estime qu'il faut partir de ce point : c'est que cette culture que nous prétendons défendre est faite de l'addition des cultures particulières de chaque pays, que cette culture est notre bien commun, qu'elle nous est commune à tous, qu'elle est internationale.

Mais devant cette grande question commune qui, aujourd'hui, nous rassemble, c'est dans ce que les réactions de chaque peuple et des représentants de ces peuples pourront avoir de plus particulier que nous puiserons l'instruction la plus profitable et la plus générale, parce que la plus simplement et profondément humaine.

IMPROVISATION de Martin Andersen Nexø au Congrès

Mon ami était peintre, mais nos opinions divergeaient beaucoup.
Cependant, il n'était pas gai; il s'en plaignait toujours devant moi.
— Je suis sans doute être impatient, se lamentait-il, car le corps féminin est bien la puissance de la création. Mais je m'ennuie en peignant des nus. La peau humaine n'est pas toujours une affaire paisible.
— Et les nus ? demandai-je sur un ton un peu moqueur.
— Penses-tu, l'élan des hanches et des pareilles choses à une époque où il y a déjà trop d'hommes. C'est probablement pour cela que le corps féminin ne respire plus du feu et du parfum.



Martin Andersen Nexø

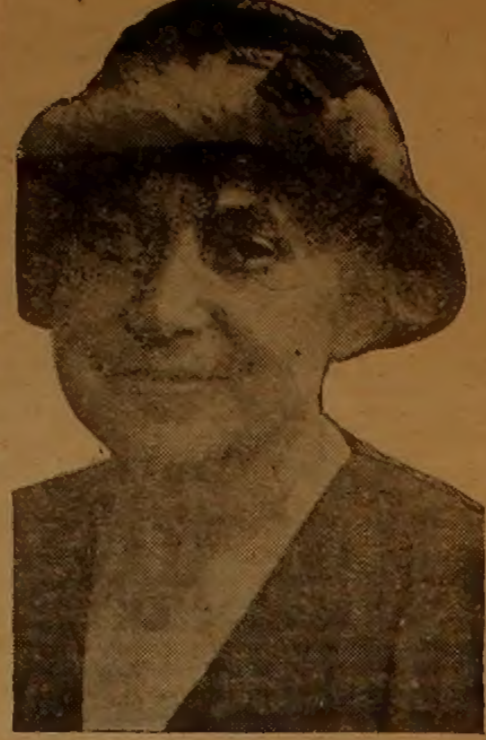


Mon ami était peintre, mais nos opinions divergeaient beaucoup.
— Je suis un être à pari, disait-il, il n'y en a pas eu de pareil dans le passé, il n'y en aura pas non plus dans l'avenir. Je dois suivre mon propre chemin.
— Et il suivait le chemin de beaucoup d'autres, il peignait des nus.

... ses il retourna son pinceau et peignit avec le manche ce dont témoignait son tableau.
Mais il n'était pas satisfait de lui-même ni de l'art. Cela ne m'intéresse pas, se plaignit-il. Et ce que je cherche ne se laisse pas exprimer avec un pinceau et des couleurs. Pour toi c'est plus facile, tu peux l'occuper de l'âme.
— Moi aussi je dois chercher l'âme dans la matière.
— Tout de même.
— Et il fit mettre ses modèles debout et les couvrit de vêtements. Au début ils avaient l'air de poupées, mais avec le temps ils devinrent tout de même quelque chose de semblable à des portraits d'hommes habituels qu'on peut encadrer et accrocher au mur.

— Phillisins, dit-il, avec un sourire mélancolique, petits bourgeois sans âme. Ou l'homme contemporain n'a pas d'âme ou nous autres peintres ne pouvons pas l'attrapper.
— L'âme est aujourd'hui en haillons, lui dis-je. Mais vous ne peignez que des gens bien habillés qui ne brisent jamais les cadres.
— Il me regarda, frappé, rentra à la maison et peignit son propre portrait. Dans la partie supérieure de la toile il s'était mis de sorte que la partie inférieure s'effaçait; sa

— Ton âme est donc aussi mal en point !
— Non, je parle du parfum, dit-il, fâché.
Un jour, il vint me voir. — C'en est assez de la ferveur montante, dit-il. Tu as tout à fait raison, les seins d'une femme sont pour être embrassés, non pas pour être peints, et on ne peut pas mettre sur la toile le cœur qui bat derrière, il y a de bonnes raisons à cela.
— Tâche donc, proposai-je.
— Non. En tant que peintre, je devrais me bmer au corps et y faire la révolution. Je dirai la vérité.
— Et il donna du corps féminin un aspect gris et glacé. Et pour éviter toutes les fines-



Maria Michailis

... tête touchait le bord supérieur du cadre.
Maintenant, je suis l'homme qui a brisé ses cadres, et encore en haut, disait-il plein de fierté.
Pendant un certain temps, il plaça ainsi tous ses personnages; et pour la deuxième fois la critique écrivit d'une révolution dans l'art pictural (la première fois c'était quand il avait tourné les pinceaux).
Mais lui-même n'était pas gai.
— Les couleurs gênent tout, non, tout cela n'est pas de sens, se plaignait-il. Comme je n'en vois.
— Et pourtant, c'est toi qui cherche la beauté, dis-je. Moi, je ne lulle que pour un petit peu de vérité, assez suffisant pour montrer à l'humanité le prochain bout de chemin.
— Il me regarda d'un air sérieux.
— Dans cette lulle, il se trouva aussi une place pour un peintre, dit-il à voix basse. Maintenant je viens chez vous.

EXTRAIT INÉDIT DU LIVRE "BOY" DE JAMES HANLEY INTERDIT EN ANGLETERRE

Un jeune gamin de 13 ans est obligé d'abandonner l'école et ses plus chers espoirs. Son père l'avait travaillé sur les docks comme garçon de peine. Il n'est pas du syndicat, il vole le travail des autres. Cette petite route dans sa tête et fait toute sa vie. Envoies ensuite dans la marine, en butte aux agacements, aux transgressions des chefs et des plus forts, attaché à un travail de bête de somme, privé d'amitié, de soutien, le gamin est poussé vers des réactions sensuelles précoces que l'école lui permet de satisfaire. De quelle façon ? L'extrait ci-dessous en donne une idée... Le gosse attrapera la syphilis. Épilogue : la mer remplira comme une outre son jeune cadavre de 15 ans.
Fearon ? Une victime de la cruelle nécessité de « gagner sa vie » en l'aliénant. — N.D.L.R.

CHAPITRE XII

Le quart de maître tit Fearon arriver au pastabani. Il était 6 heures passées. Il arrêta le mousse au passabani et lui dit en l'empoignant par l'épaule :
— Des ordres sont donnés pour que tu ne descendes pas à terre. L'équipage est constitué, il se peut que nous cinglions d'un moment à l'autre, compris ?
— Vous... quel ? demanda Fearon, qui

Le 31 août, « MONDE » organise un voyage pour le Festival Théâtral de Moscou

Prix : 1.890 francs, tout compris : (chemins de fer, hôtels, restaurants, excursions et spectacles à Moscou).
Départ : 31 AOÛT, Retour : 14 SEPTEMBRE.
Le programme détaillé des fêtes à Moscou sera publié très prochainement dans « MONDE ».
Inscrivez-vous, dès maintenant, pour prendre part à ce voyage.

vous a dit que je ne pourrais pas descendre à terre ?
— Le second, naturellement...
— Tu es sûr ?
— J'ai vu les routes, je veux descendre et je reviendrai aussi, et personne n'y aura rien vu.
— Maintenant elle était nue. Elle l'appela. Fearon se leva et s'approcha du lit. S'assit près d'elle. Pendant quelques instants, il resta assis sans mot dire, sachant à peine que son père, puis il mit sa main sur son épaule en disant :
— Tu danses le Cancon ?
— Oui, oui, dit-elle en riant. Elle sauta sur ses jambes et gisa au milieu de la pièce. Le gamin étendu sur le lit la regardait. Ce corps de femme le stupéfiait. Semblable à une branche d'arbre chargée de fruits qui se balance. Il tournait, roulait, tranquil, se balançant avec l'apparence maintenant d'un poisson, maintenant d'une statue de bronze sur qui un éventail de soleil doré semblait se poser. Elle commença à faire certains mouvements avec la partie inférieure de son corps. Puis s'arrêta.
— Eh petit, tu jumes ? Fearon joulilla ses poches, en sortit un paquet de cigarettes bon marché. Il en tendit une à la fille. Elle en profita pour le saisir contre ses seins, presser sa tête aux cheveux abondants, et glisser un long bras contre son corps.
... Le gamin embrassait son corps, elle baissa les yeux vers les mains minuscules qui s'étaient crispées en coupe pour tenir un de ses seins, elle l'écrasa contre elle. Elle l'entendit murmurer : « Oh ! Jésus. Oh. Oh. Oh ! ! ! »
— Eh, petit, tu jumes ? Tu es gentil, donne une cigarette à la bonne petite.
— Tout à coup une idée se présenta à Fearon. Il avait entendu un jour un matelot raconter qu'il avait assisté à une danse Cancon à Salonique et qu'une fille après un quart d'heure avait placé une cigarette allumée dans... Fearon sourit. Il se ressaisit et dit à la fille : « Mets ta cigarette là ?... »
La fille comprit tout de suite, elle le regarda allumer une cigarette. Quand il la lui tendit, elle la plaça là où il désirait le plus la voir et elle se remit à danser au milieu de la pièce. Le gosse étouffait du désir dont il était plein de s'enlever dans cette chair, d'y cacher à tous tours ses colères, ses soucis, ses humiliations. Là, il pouvait se cacher pour toujours au monde des hommes.

Il tâta ses poches. Sortit quelques pièces, courut presque vers elle, lui agrippa les épaules et dit : « Combien ? Toi, moi ? »
— Tu t'entend l'argent. Après, il prit conscience de quelque chose. L'acte de donner l'argent l'avait rempli d'un sentiment de pouvoir de propriété et de domination, d'abandon et de désir semblable à deux énormes pompes qui suçaient toutes ses autres pensées.
Et bien qu'il sut que quelque chose allait arriver, il resta immobile. Les yeux fermés. Il l'entendit murmurer quelque chose, il bougea et se sentit écrasé contre elle jusqu'à en être presque étouffé. Le désir, la joie, le néant, il était couché. Un silence particulier remplissait la pièce. Il sentit sur son visage un souffle chaud. Il pensa qu'elle dormait et ses mains se mirent à explorer, à deviner, à chercher et à cueillir quelque chose de cet instant qui, comme le savoir, était nouveau, étrange et vital pour lui. Tira de cette minute de temps de joie et d'abandon, la richesse qui dans son essence est une bougie qui vacille, une flamme qui va et qui vient, une fleur qui s'ouvre et se ferme, une note qu'on entend et qu'on oublie, une chanson qu'on chante et qui est finie. Maintenant que les mains avaient appris, le sentiment se retirait et tout le désir, maintenant et après, restait dans les yeux. Les yeux qui cherchaient, regardaient, s'agrandissaient et se souvenaient pour toujours. Il murmura :
— « Bouge-toi lève-toi. Tournez mademoiselle, tourne-toi, oh oui... »
Il se recula, se redressa jusqu'à ce qu'il fut agacé jusqu'à l'extrême, puis il se remit dans les mouvements agiles de ses yeux, dans tout le tremblement de son corps, les mains cachées se redressant, qu'il ne disait pas. Son corps était plein d'idées folles. Il souriait, il voulait lui dire : « Oh, je veux te regarder, le voir, te contempler. Tourne-toi tourne-toi de ce côté, allonge-toi, mets les jambes de cette façon, lève toi dans le lit, penche-toi... »
Tout son corps enflammé, le sang scandait un chant de joie. Il cria : « Me voilà, me voilà ! et il commença à se débarrasser de ses vêtements et s'élança... »
« C'est fini maintenant », dit-elle tranquillement. Elle regarda le corps du gamin sous la lumière de la lampe et roucoula doucement : « Piccanin ! Piccanin ! » (bébé).
— « Fini ? lui demanda-t-elle. Une vague de

crainte l'engloutit. Fini ? Il ne voulait pas finir, il voulait continuer pour toujours. Non ce n'était pas possible. Et il lui cria dans l'oreille : « Oh, non ! Oh, non ! Mlle regarda, elle fut de l'argent, je te donnerai cinq autres piastres... »
« C'est fini avec toi, répéta-telle tranquillement. Quelque chose dans le gamin se cassa, quelque chose s'affaissa. C'était fini. Ce sentiment de joie, de plénitude, d'un certain pouvoir, ce sentiment absolu d'évasion de la réalité. Fini, qu'allait-il faire. Ce corps dont la vie l'avait enflammé d'une folie de tout son être, était perdu pour lui. Il était abattu, écrasé. Etait-ce pour ça qu'il avait payé ? Cinq minutes d'excitation ! Et c'était cette fautive chose dont les hommes parlaient toujours à bord ? Il lui vint seulement l'idée que d'autres hommes viendraient, paieraient et récolteraient juste ce qu'il avait récolté, ni plus ni moins. Cependant elle était en train de se rhabiller, elle s'était approchée d'une table. Un miroir était suspendu au-dessus d'elle elle vit le gamin s'approcher derrière elle. L'expression de son visage lui donna envie de rire. C'était quelque chose entre les larmes et le rire. Mais Fearon sentait déjà en lui que son désir n'avait pas été encore satisfait. Il écarta en sanglots, courut en pleurant vers elle et s'agenouilla à ses pieds, se cramponnant avec ses petites mains blanches à l'ourlet de sa jupe : « Regarde, regarde, Mademoiselle, cria-t-il affolé... »
— « Fini avec le petit garçon, fini avec toi », dit la fille.
Ce n'était pas le sens même des mots, mais la façon dont ils étaient dits, qui rendit le gosse fou. Il se précipita sur elle et essaya de la porter sur le lit, mais elle était beaucoup plus forte que lui et elle parvint à le traîner jusqu'à la porte de la chambre. Le long du couloir de pierre tout était obscur et silencieux sauf de temps en temps le tambourin de quelque Cancon. Elle poussa Fearon devant elle jusqu'à la porte de la chambre. Elle ferma la porte et se pencha vers elle. Elle vit et dit de nécessaire à sa vie. Une pensée le frappa : « Elle m'a volé, idiot que je suis... »
— « Fini avec le petit garçon ».
L'essai soudain de l'étranger. Elle le prit dans ses bras, le porta le long du couloir de pierre et le jeta dans les escaliers, dans la crasse et les ordures qui se trouvaient au bas.

L'ÉTAT DE LA CULTURE DÉPEND ÉTROITEMENT DE L'ÉTAT DE LA SOCIÉTÉ

par André Gide

Devant le danger que nous sentons tous, danger qui nous rassemble aujourd'hui, c'est dans ce que les réactions de chaque peuple, et des représentants de ces peuples, pourront avoir de plus particulier que nous puserons l'instruction la plus profitable et la plus générale, parce que la plus simplement et profondément humaine.

La première que je rencontre est celle que les nationalistes tentent d'établir entre internationalisme et désaffection, désaveu, désintégration de son propre pays. Ils ont donné au mot « patriote » un tel sens, si étroit, si buté, si hostile, que nous n'osons plus l'employer. Nous sommes quelques-uns, nous sommes beaucoup, à ne pouvoir admettre que l'amour de son pays d'origine soit surtout fait de la haine des autres pays. Et quant à moi, je prétends toujours être profondément internationaliste, tout en restant profondément Français. Tout comme je prétends rester profondément individualiste, en plein assentiment communiste et à l'aide même du communisme. Car ma thèse a toujours été celle-ci : c'est en étant le plus particulier que chaque être sert le mieux la communauté. Il s'y ajoute aujourd'hui cette autre thèse, pendant ou corollaire de la première : c'est dans une société communiste que chaque individu, que la particularité de chaque individu, peut le plus parfaitement s'épanouir ; ou, comme le dit Malraux, dans une préface toute récente et déjà célèbre : « Le communisme restitue à l'individu sa fertilité. »

Ce qui est vrai pour les individus est également vrai pour les peuples. Et je n'admire rien tant, en U. R. S. S., que ce grand souci de protection, de respect des particularités de chaque petit Etat compris dans la grande Union soviétique, respect de la langue, des mœurs, des coutumes, de la culture, particulières à chaque petit Etat. Lequel respect va directement à l'encontre de ce reproche courant fait au communisme et à l'U. R. S. S. de tenter d'égaliser, de niveler et d'uniformiser tous les hommes de l'immense Russie, en attendant de pouvoir opérer sur la terre entière.

C'est en homme de lettres que je parle, et je ne veux parler ici que de culture et de littérature ; mais c'est bien en littérature précisément que ce triomphe du général dans le particulier, de l'humain dans l'individuel, se réalise le plus pleinement. Quoi de plus spécifiquement espagnol que Cervantes, de plus anglais que Shakespeare, de plus russe que Gogol, de plus français que Rabelais ou que Voltaire — et du même coup quoi de plus général et de plus profondément humain, disais-je il y a déjà plus de trente ans. C'est en se particulariant que chacun de ces grands auteurs rejoint une commune humanité profonde. Aussi bien est-ce en tant que Français que je parle, et je ne crois pouvoir mieux faire que d'examiner au point de vue français le grave problème qui se pose aujourd'hui devant nous tous.

Et d'abord, j'examinerai d'une manière sommaire l'aspect général de notre littérature. J'ai nommé Rabelais tout à l'heure. Il apporte dans les belles-lettres françaises un élément tumultueux qui ne s'y retrouve plus guère ensuite. J'ai dit aussi qu'il était très représentatif de notre pays ; il l'est de son temps plus encore. Notre littérature s'est presque aussitôt calmée, tempérée, assagie. Ce qui me paraît la caractériser le plus, dans son ensemble, c'est une extraordinaire propension à s'abstraire et à se parfaire en s'écartant des contingences, des accidents et des difficultés matérielles de la vie.

Je parle de notre littérature dite classique, il va sans dire. Auteurs, spectateurs ou lecteurs, et acteurs (je veux dire personnages de romans ou de tragédies) sont également à l'abri du besoin. Parler de gens fortunés à des gens fortunés, tel était le rôle de l'homme de lettres, et, s'il n'est pas fortuné lui-même, nous n'avons pas à le savoir. Nous n'avons pas non plus à nous inquiéter de connaître sur quelle mesure peut-être cette bonne fortune des favoris prend appui. La littérature, la pensée restent à l'abri de ces questions gênantes. Les admirables tragédies de Racine, par exemple, sont des fleurs qui ne se peuvent épanouir que sous châtis. L'homme dont elles s'occupent est un être de loisir, à qui tout le temps est accordé, qu'il faut pour s'occuper de ses passions, de son âme et de son esprit ; tout le temps accordé à ces passions pour se développer à leur aise.

Je ne viens nullement faire le procès de cette littérature, dont nul n'admire plus que moi les

chefs-d'œuvre. Je dirai même que, depuis la Grèce, jamais l'art n'avait atteint un tel point de perfection. On vient nous dire : ces rois et ces reines des tragédies du XVII^e siècle ne nous intéressent pas. L'on ne peut que plaindre ceux qui, d'une part, ne sont point sensibles à la pure beauté de leurs gestes et de leurs paroles ; et, d'autre part, ne savent point reconnaître l'authenticité des passions que cette pourpre protège et revêt. Mais tous les acteurs de ces tragédies sont des êtres privilégiés. Une telle littérature, en ne consentant à considérer que de tels êtres et à ne considérer d'eux que la tête et le cœur, risquait de perdre pied. L'art, en quantant le contact avec la réalité, avec la vie, devient vite artificiel. Si j'excepte la littérature latine qui, sur ce point, l'emporte encore sur la littérature française classique, nulle littérature, en Europe du moins, ne me paraît aussi échangée, aussi cœyoante du factice que la française, et sans cesse près d'y verser. C'est toujours par la base, par le sol, par le peuple, qu'une littérature reprend force et se renouvelle. Elle est comparable à Antée qui, nous raconte la fable presque d'un si profond enseignement, perd ses forces et sa vertu lorsque ses pieds ne reposent plus sur le sol. Ce qui réinfuse la vigueur à nos lettres françaises, au XVII^e siècle, et qui en avaient grand besoin, ce n'est pas Montesquieu, ce n'est même pas Voltaire, malgré tout leur génie ; non, ce sont des roturiers, des plébiens. C'est Jean-Jacques, c'est Diderot.

Par excessif amour de la forme peut-être, et de l'apparence et du mot, la littérature française se trouve si constamment entraînée vers l'artificiel et le factice que le mouvement romantique ne combattit l'artifice du classicisme qu'en opposant au classicisme des œuvres plus factices encore. C'est aussi que, de tous les grands représentants de la nouvelle école, Lamartine, Musset, Vigny, Hugo lui-même, aucun n'était sorti du peuple et n'apportait, si je puis dire : du sang frais. Hugo sentait fort bien, du reste, de quel côté pouvait se trouver le salut. De là, son énorme effort pour se rapprocher du peuple, pour parler au nom du peuple, pour le représenter ; effort qui irrite tant les gens de droite aujourd'hui et où ils veulent voir une preuve de la « légitimité » de Hugo — où je vois de l'opportunisme peut-être, mais dans cet opportunisme même, une intuition profonde.

M'exagère-je cette tendance à l'artificiel, au factice de notre littérature ? Je ne crois pas. Je la retrouve encore dans la réaction symboliste qui suivit de si près le mouvement naturaliste de Zola. Et même dans Zola, dont la valeur et l'importance restent honteusement méconnues par nombre de nos critiques et d'historiens de notre littérature — même dans Zola, je retrouve une tendance à synthétiser, à abstraire, qui, malgré tout son désir de réalisme, le rattaché de si près à un certain romantisme de forme, sinon d'inspiration.

Non, je n'exagère rien ; et il me plaît d'entendre un critique de droite, des plus autorisés et représentatifs, prenant la défense de la civilisation, dans un article, remarquable assurément, reconnaître le côté factice de notre culture et prendre du même coup la défense du

factice et de l'artificiel. Il n'y a rien de tel que d'y voir clair, et voici qui nous force à prendre nettement position :
« Les civilisations, lions-nous dans une Action Française récente, la civilisation c'est le mensonge ; c'est l'effort pour substituer l'homme factice à l'homme naturel, le vêtement, la parure et le masque de l'homme à la nudité de l'homme. »

Notre critique continue : « Celui qui ne peut admettre que cet effort antinaturel de la civilisation constitue sa raison d'être, sa grandeur même et notre grandeur, celui-là prend parti contre la civilisation elle-même. »

Eh bien ! non ! je ne puis croire que la civilisation soit forcément à base de mensonge. Une telle civilisation factice, qui se veut et se proclame factice, digne reflet et produit d'un état social mensonger, porte en elle des germes de mort. Les œuvres qu'elle produit encore sont morbides, ainsi que la société qu'elle soutient, et si nous ne savons pas secouer tout cela, nous sommes fichus. La culture sous virine a fait son temps et, si les nationalistes la défendent, tant mieux ; cela m'aide à y voir clair et à comprendre nettement que les vrais défenseurs de la culture sont aujourd'hui de l'autre bord, de l'autre côté. De reste, je le répète, je n'attaque nullement cette culture : si factice qu'elle puisse être, elle a produit des œuvres admirables. Il est absurde et vain de renier le passé. Je dirai même que la culture que nous rêvons aujourd'hui ne pouvait sans doute pas aussitôt se produire et qu'il était sans doute bon que d'abord cette culture mensongère ait eu lieu. De même que, si détestable que nous paraissent le régime capitaliste, sans doute devait-il précéder le régime communiste que nous voulons.

Mais je dis que c'est non point en prolongement, mais en opposition à cette culture passée, que la littérature, la culture, la civilisation, peuvent aujourd'hui se développer et s'épanouir. L'auteur de l'article que je citais me prend à parti et prétend me poser en ennemi de la culture parce qu'après de la sincérité. Non, ce n'est point à la culture même que nous en avons, mais au factice et au conventionnel de cette culture, et je dis que les ennemis de la culture sont ceux qui se font les apologistes du mensonge, et — car tout se tient — de l'état social mensonger dans lequel nous vivons.

« Entre la civilisation et la sincérité, il faut choisir », conclut l'auteur de cet article. Eh bien, non ! Je n'admets point que la civilisation soit nécessairement insincère (et l'on comprend fort bien ce qu'il faut entendre par là) ; ou, si l'on veut, que l'homme ne puisse se civiliser qu'en mentant. Cette notion de sincérité me paraît d'une extrême importance, car je me refuse à la cantonner à l'individu. Je dis que la société même est insincère, lorsqu'elle prétend étouffer la voix du peuple, lui enlever l'occasion, la possibilité même de parler ; lorsqu'elle maintient le peuple dans un tel état d'asservissement, d'abaissement et d'ignorance qu'il ne sache même plus ce qu'il aurait à nous dire, ce que la culture aurait si grand profit à entendre de lui. Dès le début de ma carrière, je me suis élevé contre cette déclaration de la littérature de valeur soit autre qu'une littérature d'opposition.

qu'il avait à dire ; il ne peut que se répéter. N'est-il pas admirable que, deux siècles après La Bruyère qui estimait que « l'on vivait trop tard », — n'est-il pas admirable que nous sentions aujourd'hui, devant un inconnu plein de dangers et de promesses, toute une humanité vaillante, jeune et pleine de nouveauté ?

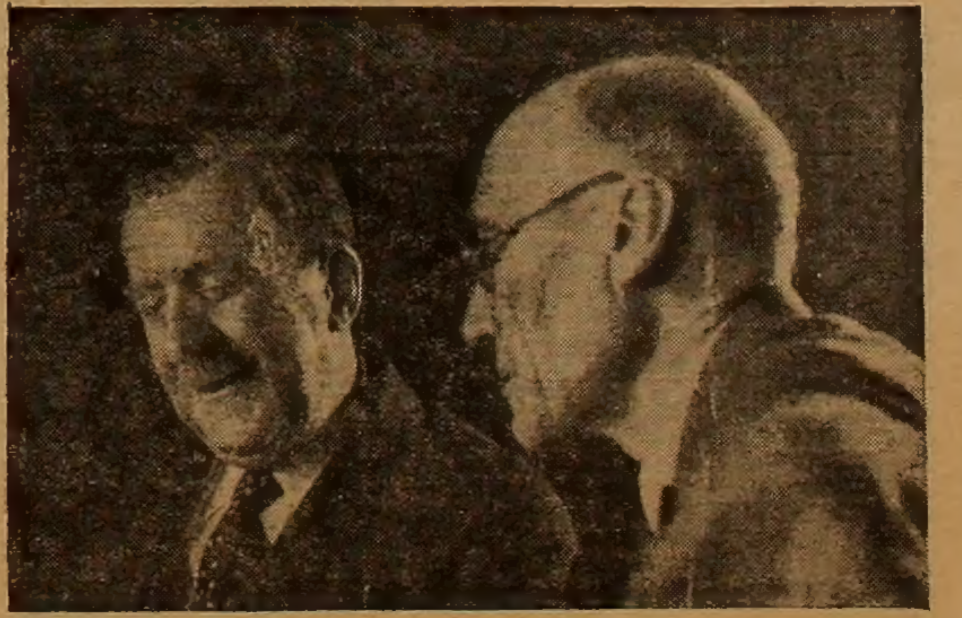
Je reviens un peu en arrière. Qui dit littérature dit communisme. Il s'agit de savoir avec quel littérateur communisme. Il se produit, dans certaines littératures, et dans la littérature française en particulier, parfois, un singulier phénomène : un écrivain de première valeur qui, de son temps, n'est absolument pas écouté. Dira-t-on qu'il n'est écrit que pour lui-même ? Non. Mais cette communion qu'il ne peut obtenir aussitôt dans l'espace, il l'obtient dans le temps ; son public est éparé dans l'avenir. Il reste, en première apparence, bizarre, érotique ; sa vertu reste insensible aux autres, ses qualités imparçues. Je songe à Baudelaire, à Rimbaud, à Stendhal même, qui prétendait écrire pour le petit nombre et disait que ses vrais lecteurs n'étaient pas encore nés. Ce fut également le cas de Nietzsche, de William Blake, de Melville... je ne cite que les plus grands.

Dans l'œuvre de chacun de ceux-ci, respire une force de communion puissante — mais de communion à retardement. J'en veux tirer ce grand enseignement qu'il ne sied point de honnir un écrivain qui ne s'adresse d'abord qu'à peu de lecteurs. Je m'inquiète, je l'avoue, d'entendre au Congrès des Ecrivains, à Moscou, grande quantité d'ouvriers de toutes sortes qui demandent aux écrivains : parlez de nous, représentez-nous, peignez-nous. La littérature n'a pas, ou — du moins — pas seulement un rôle de miroir. Jusqu'à présent, la littérature actuelle de l'U. R. S. S. s'est à peu près contentée de ce rôle, et elle nous a donné ainsi nombre d'œuvres remarquables. Elle ne doit pas s'en tenir là. Il s'agit aussi, il s'agit peut-être surtout, d'aider cet homme nouveau que nous aimons, que nous voulons, à se dégager des contraintes, des luges, des faux semblants ; il s'agit de l'aider à se former et à se dessiner lui-même. C'est du reste ce que, à ce Congrès même de Moscou, ont admirablement exprimé Boukharine, Gorki lui-même et plusieurs autres. La littérature ne se contente pas d'aider ; elle informe ; elle propose ; elle crée.

Les grands méconnus de cet âge ont patiemment attendu aujourd'hui d'immenses tirages, ont beaucoup plus aidé à la connaissance que l'homme peut et doit prendre de lui-même, en atteignant en eux-même à une sincérité jusqu'au alors insoupçonnée — qu'ils n'eussent fait en présentant un simple portrait de l'homme tel qu'il était alors ou se croyait être. Chercher la communion, oui sans doute ; mais, parfois, il advient qu'on ne peut l'obtenir d'abord. Quant à moi (et je m'exécuse de donner un exemple personnel), de famille bourgeoise, de formation bourgeoise, j'ai dû sentir, dès le début de ma carrière littéraire, que tout ce que j'avais en moi qui me paraissait le plus authentique, le plus valable et valeureux, était en prestation immédiate et directe avec les conventions, les habitudes, les mensonges de mon milieu. Il me paraît à peu près impossible aujourd'hui, dans la société capitaliste où nous vivons encore, que la littérature de valeur soit autre qu'une littérature d'opposition.

Communier avec sa classe, pour l'écrivain bourgeois, impossible. Communier avec le peuple... Eh bien, je dis que c'est impossible également, tant que le peuple n'est encore que ce qu'il est aujourd'hui, tant que le peuple n'est pas ce qu'il peut être, ce qu'il doit être, ce qu'il sera, si nous l'aiderons. Il ne reste possible que de s'adresser au lecteur inconnu, futur, et d'être certain de l'atteindre dès que l'on atteint en soi-même ce que l'on sent de plus profondément et irrésistiblement humain.

L'U. R. S. S. nous offre actuellement un spectacle sans précédent, d'une importance immense, inespérée, et j'ose ajouter : exemplaire. Celui d'un pays où l'écrivain peut entrer en communion directe avec ses lecteurs. Au lieu de voter à contre-courant, comme nous sommes contraints de le faire, il n'a qu'à se laisser porter. Il peut trouver, dans la réalité qui l'entoure, à la fois une inspiration, sa dictée et l'immédiate écho de son œuvre. Ce qui, sans doute, ne va pas aussi sans quelques dangers ; car l'œuvre d'art comporte une résistance vain-



Heinrich Mann et André Gide

(Suite page 8.)

Henri BARBUSSE : NATION et CULTURE



Une alléluie d'Henri Barbusse

C'est un bien vaste sujet. Je n'ai pas la prétention d'en aborder tous les aspects. Je veux en indiquer quelques points marquants, aussi nettement que possible et aussi brièvement que possible, en m'excusant d'avance si vous êtes conduits à penser que cette brièveté est assez relative.

CULTURE NATIONALE ET REGIONALE

Toute culture actuelle est fondamentalement nationale, et même régionale.

Rien de plus naturel, puisque c'est là sa forme corporelle.

Si on considère la littérature comme la plus haute expression de la culture, et la seule qui l'embrasse toute, il faut bien constater qu'un livre — qui grandit avant de naître — vient au monde avec un costume, et un type ethnique.

Evidemment. On se sert des moyens qu'on a. Quand on veut s'exprimer, on obéit à ce qu'on exprime, on n'obéit pas moins à sa propre façon de s'exprimer. L'écrivain d'un livre : son père — ou plutôt, sa mère — est techniquement fabriqué par la culture locale. Et il ne peut que prouver et qu'illustrer cette culture personnelle, même lorsqu'il s'en élève.

La coloration spécifique de chaque œuvre, et qui détermine son milieu spécial, affecte la forme, mais la forme très largement entendue. Question de langue d'abord, mais pas seulement de langue : habitudes de sentir et de penser qui se mêlent à la langue. Question d'ambiance et de décor : aussi, idées, traditions, fonds publics d'histoire et de légendes, qui font partie du décor. Fourniture de matériaux, et de conceptions architecturales.

Toute la question qui nous préoccupe est de savoir jusqu'à quel point l'œuvre littéraire peut ou doit dépasser, par son contenu, ces éléments organiques dont elle a besoin pour se tenir debout.

INDIVIDUALISME - ACTUALITE

Nous traversons donc, au début, un phénomène d'ordre individualité. Comment en serait-il autrement ? Tout commence ici-bas par l'individu. L'individu, qui est un résultat, n'en est pas moins un commencement. Même dans le cas où il n'est pas libre, il est tout de même dictateur, car il n'y a pas dans le monde de moule antérieur à l'individu.

C'est du reste aussi le même phénomène organique qui, sur un autre plan, attache l'œuvre littéraire au temps présent.

L'écrivain, ouvrier possédant certaines connaissances, certains acquis et traditions, et certains dons personnels (ouvrier particulièrement qualifié et qui arrive par le concours), construit son œuvre ou historique. Une telle production est essentiellement descriptive et documentaire.

Même si on met en scène des personnages anciens, ou des personnages futurs, ou des personnages tout à fait fantastiques, le produit littéraire subit une gravitation fatale vers l'actualité. Quel que soit le sujet, le poids de l'œuvre la fait tomber sur le présent.

L'écrivain reste — même à travers les dévotions, les voiles, les transpositions, et tous les prismes artistiques, — le peintre de son époque. Il en bâtit le reflet, partiellement ou généralement, partiellement ou généralement.

Donc, l'écrivain loge dans son espace et dans son temps et celles que soient son évocation et son aventure, il transporte avec lui son temps et son espace.

CULTURE NATIONALE CONTRE CULTURE REGIONALE

Sans doute, il faudrait, pour ordonner le problème, mentionner que les cultures régionales préexistent aux cultures nationales, et qu'elles ont été, dans la plupart des cas, absorbées par celles-ci, à cause du fait politique.

Sauf en ce qui concerne l'Union Soviétique, cas spécial et nouveau, sur lequel nous aurons, bien entendu, à revenir : sauf en ce qui concerne de puissants et indissolubles foyers culturels qui sont à la fois intra-nationaux et extra-nationaux, comme par exemple, la culture flamande en Belgique, la culture catalane en Espagne, et dont le bloc est de force à se maintenir et à s'imposer (au point de vue politique aussi) : sauf quelques promiscuités subites provenant de remaniements territoriaux trop nombreux pour avoir encore une réaction artistique, les cultures provinciales, régionales, de pays et de minorités, sont en état de décadence et même en état de ruines. Leur rayonnement est en veilleuse, à l'ombre de petites façades qui ont un aspect d'épithètes, et leurs tenants font figure de survivants désolés — en raison de l'annexion perpétrée par les langues nationales, de l'œuvre de dénationalisation entreprise à son profit par la nation, et la confiscation, le trust, qu'elle a opérés, des moyens de production spirituelle, — l'unification nationale ayant procédé par le blocus et l'asphyxie, en mettant toute l'éducation sous son enseignement et son contrôle.

On doit en conclure que la culture ne peut

pas, par elle-même, et par ses seules armes culturelles, s'imposer. Le développement culturel dépend du développement politique, en tant que conséquence et instrument. On ne peut jamais empêcher que cheminent ensemble la culture et la politique, ce prestigieux pot de terre et ce rûde pot de fer.

Il faut pourtant reconnaître malgré le caractère artificiel des procédés historiques d'unification nationale (coercition, violence), malgré la précarité de certains échafaudages asymétriques ainsi constitués, cette unification nationale — d'ailleurs techniquement perfectionnée à l'échelle de toute la civilisation — est devenue féconde, et les nations composent en fait les unités collectives des temps modernes, même spirituellement.

LA PART HUMAINE DE TOUTE CULTURE

Mais voici que d'autres éléments entrent en jeu.

D'abord, si elle est forcément nationale, la culture est, toujours et partout, forcément humaine en quelque mesure.

La formule classique (qui cantonnait d'ailleurs le rôle de l'écrivain dans la peinture des passions humaines et des mœurs contemporaines), lui assignait pour fait de dégager l'homme de tous les temps à travers l'homme d'un temps.

Il est vrai qu'on est arrivé à de grandes réussites de cette sorte, et la preuve en est administrée par presque tous les chefs-d'œuvre de la littérature.

La tradition culturelle nationale s'universalise donc en partie de l'acquis de la culture générale, c'est-à-dire des cultures étrangères, et dans l'héritage intellectuel qu'il ne faut jamais et nulle part méconnaître, car toute culture s'appuie sur son grandissant passé, s'intègre toute une partie d'héritage humain.

Si l'écrivain dépasse les cas particuliers qui se présentent à lui comme modèles, à l'intersection de l'étendue et de la durée où il se trouve, et s'il les dépasse même dans la proportion de son génie, c'est parce que tous les hommes se ressemblent dans leurs grands linéaments individuels. La sensibilité d'un homme donné est indissolublement parente de celle des étrangers, et fraternelle avec celle des inconnus.

L'intelligence, la raison, le bon sens — comme disait Descartes qui ajoutait que c'est la chose du monde la plus partagée, rattachent aussi ensemble tous les esprits vivants par des liens plus abstraites, mais encore plus étroits. Si dans toutes les créatures, fonctionne exactement la même espèce d'appareil physiologique, il y fonctionne également, à bien peu de chose près, les mêmes ressorts psychologiques.

Nous dirons, en ce qui concerne les rapports de l'homme national et de l'homme en soi, qu'il y a entre les êtres humains des ressemblances profondes, et des différences superficielles. Sans doute, les différenciations et les nuances sont les amies de l'art. Mais on relève beaucoup de démagogie artistique et de courtes vues, concernant les différences entre les hommes considérés ici ou là sur le globe — car l'artiste a un fort penchant à être un démagogue, et l'écrit à être un myope, et ces tendances, visant à l'effet artistique, faussent volontiers la balance du national et du général, en apportant à l'originalité ethnique une exagération caricaturale.

On ne peut pas décrire vraiment un être isolé sans le placer dans cette perspective générale. Il déborde, intervient et infuse sur ce cas individuel. Le drame social est, bien souvent, le drame des drames.

Professionnellement, et rien qu'au seul point de vue des obligations du témoignage artistique,

porte sur le fait de leur domination, sur leur privilège d'exploitation, et admet tels antagonismes d'intérêts. On peut dire qu'elle est hétérogène tandis que celle des masses exploitées est clairement homogène.

Au point de vue de la culture, ils ont accaparé historiquement l'humanisme, qui, par suite d'abus despotiques comparables à l'exploitation faite par les religions de certaines idées générales, n'a été, jusqu'aux jours contemporains, que le triomphe d'une aristocratie ne se développant spirituellement que grâce à son parasitisme à l'égard des foules. Humanisme de profiteurs, humanisme contre humanité.

Or, voici que surgit non pas une nouvelle espèce d'homme, mais une nouvelle face de l'homme, confinée plus ou moins dans l'ombre jusqu'ici : L'homme considéré non pas comme une mécanique sentimentale et une machine à raisonner d'un modèle mondial ; non pas l'homme métaphysique et moral des sphères platoniciennes ou chrétiennes, mais l'homme terrestre qui lutte pour les intérêts et le salut de l'humanité terrestre.

C'est donc une autre division — une division unifiée, horizontale — qui se creuse à travers le puzzle géographique des frontières nationales, fend le bloc national, fait le tour de la Terre, et transforme l'homme social en homme universel.

Tout cela, la guerre l'a montré brusquement, par un éclaircissement subit, comme un métrage, à beaucoup de vivants, à beaucoup de survivants.

Ceux qui l'ont subie, l'ont démasquée et l'ont apprise, même ceux chez qui cette révélation est restée atrophiée. On a vu des êtres pareils, revêtus d'un uniforme différent, se faire la chasse et se massacrer, et transformer les pays en cimetières. On a senti que les cris de souffrance et les râles étaient une sorte d'étrange langage universel, et on a vu qu'on ne distinguait plus les uniformes entre eux



Une alléluie d'Henri Barbusse

quand il y avait dessus, de la boue et du sang. On a été obligé de chercher la raison profonde qui poussait des hommes pareils à s'entre-tuer, on a vu que la différence des uniformes n'était

Maxime GORKI : Message au Congrès

Je regrette vivement que la maladie m'ait empêché de participer au Congrès des Ecrivains et de me trouver parmi les hommes qui sentent comme une injure personnelle l'avènement du fascisme.

« Le fascisme se proclame avec une insolence toujours grandissante comme la négation de tout ce qui existe sous le nom de culture européenne.

« Les groupements nationaux actuels des banquiers, des fabricants d'armes et autres parasites se préparent à un combat nouveau pour le pouvoir en Europe, pour la liberté de pillage des colonies et la libre exploitation du peuple travailleur.

« ...Ce nouvel abattoir organisé par le fascisme exige que l'idée même de l'humanisme soit considérée comme une idée qui s'oppose aux buts essentiels poursuivis par lui.

« Grâce à l'initiative des écrivains français, les écrivains honnêtes du monde entier interviennent pour la défense de la culture.

« ... Seul compte l'humanisme du prolétariat qui poursuit le noble but de changer toutes les bases sociales et économiques du monde.

« Dans le pays où le prolétariat s'est emparé du pouvoir, nous voyons quelle énergie grandiose vit dans son sein, quels talents il recèle, avec quelle rapidité il change les formes de la vie en y mettant un contenu nouveau.

« Chers camarades, les honnêtes discours des hommes raisonnables ne pourront être compris que des prolétaires, des ouvriers de la culture, des intellectuels et des travailleurs, des paysans qui désirent et méritent le droit de devenir les maîtres de la culture. »

pas cette raison, et que c'était des intérêts étrangers à l'homme, des intérêts matériels d'inconnus, qui étaient les mobiles du catalyse artificiel. A cause de cette constatation, la lucidité de cet incendie a été aussi une lucidité d'aurors.

LE DRAME SOCIAL

Voici donc que parmi tous les drames dont il a à connaître, et par dessus tous les autres et les emportant tous, bon gré, mal gré, parce qu'il engage tout, le drame social se pose devant l'écrivain.

Le drame social, c'est le drame moral. Pour ma part, j'ai dit bien des fois, et je répète encore une fois, que l'écrivain est un homme public, que le livre est un acte public. Ce que nous disons, nous le donnons à la ronde, ce que nous écrivons, nous le semons dans cette immense cohue, à la fois connue et inconnue, qu'est l'opinion publique.

A côté du torrent quotidien de la presse et de la radio, grandes puissances informées, et dirigées par les plus forts, trônant dans les capitales, la littérature se dresse comme un pouvoir public qui lui, est en partie autonome. En tout cas, je m'adresse ici à cette faction libre des écrivains, insensibles aux pressions, aux honneurs, aux concessions à un goût général ou à un dévoué d'autre part — dans l'accomplissement de leur tâche, à savoir : un continué et grandissant rapport public sur l'être humain.

A l'égard de ce témoignage sensationnel qui subsiste : dégager l'homme éternel à travers l'homme d'un temps. Mais cette formule est singulièrement élargie.

L'homme, l'homme concret, l'individu, par qui tout se fait, ce n'est pas seulement un être de chair et de sang déguisé nationalement avec une arme de fête ou de guerre, ce n'est pas seulement un centre égoïste du monde, mais une unité entraînée dans l'ensemble des milliards d'hommes. Il ne vit pas seulement sa destinée individuelle, il vit sa destinée collective.

Le drame social est grand en lui-même, et d'une grandeur plus violente en ce moment-ci des âges, où l'univers chancele et va balancer vers un des pôles de son destin. Mais ce drame tient aussi le reste, même ce qui, dans ce reste, le dépasse. Il situe et précise le cas individuel : on ne peut pas décrire vraiment un être isolé sans le placer dans cette perspective générale.

Il déborde, intervient et infuse sur ce cas individuel. Le drame social est, bien souvent, le drame des drames.

Professionnellement, et rien qu'au seul point de vue des obligations du témoignage artistique,

LES MAUX GUERISSABLES

Regardons sous un autre angle : S'il y a ici-bas des maux inguérissables, il y a des maux guérissables. Les maux inguérissables sont d'ordre naturel : la souffrance physique et sentimentale, les déséquilibres de la convoitise, la séparation, la déchéance de l'âge, et mort qui pénètre longtemps dans les vivants et détruit tant de choses avant de tout détruire. Les maux guérissables sont d'ordre social. Et plus qu'on ne le croit au premier abord — les gens de l'avenir le verront sans doute par le développement futur de la civilisation globale — les maux naturels reculent et s'éliminent en partie par l'élimination des maux sociaux, par l'organisation de l'ordonnance collective — et la mort elle-même recule, la mort qui est un fait naturel et surhumain, mais dont les causes, souvent, ne le sont pas.

Du point de vue où nous nous plaçons, c'est-à-dire du point de vue de la culture et de ses cadres divers, et de ses orbes successifs, nous entrons tous, bon gré mal gré, contemporains involontaires, dans une période de réalisme social.

Aussi bien, c'est un splendide enrichissement de la littérature et de l'art. C'est la venue en scène du personnage multiple, du fait innombrable, du géant humain, de cet espèce de grand être compact aux formes nouvelles qu'est une multitude ou une cité. Cette originalité spacieuse et somptueuse, cette grandeur symphonique, tel est le caractère essentiel de la littérature de demain, encore une fois, que nous le veillions ou non.

VOIR ET CHOISIR

Si la mission de l'écrivain d'aujourd'hui et de demain est de discerner la réalité telle quelle est, et s'il regarde la réalité sociale, il voit qu'elle est faite fondamentalement de deux tendances, de deux remuements terrestres distincts, et d'une bataille entre les deux. Il y a ceux qui veulent maintenir l'ordre établi, et ceux qui veulent le modifier dans un sens de justice et d'intérêt général.

Mais ce n'est pas assez de démenter les courants position devant, et dedans, parce qu'ici, aux éléments spirituels, s'ajoute l'élément moral de l'action. Il faut se mêler consciemment au drame social à quel on est mêlé. Et puisque je parle ici du rôle de l'écrivain, et qu'il ne s'agit en aucune manière pour lui de sortir de ce rôle et de devenir autre chose qu'un écrivain, son action consiste à défendre une idée jusque dans la réalité. Et la défense d'une idée consiste pour lui, à l'éclairer, à la montrer aux yeux et, plus avant, à l'esprit et au cœur.

Au demeurant, on l'a toujours fait. Je ne veux pas me lancer dans un panorama historique qui allongerait démesurément cet exposé. Mais une telle évocation raconterait que l'écrivain a toujours obéi à une certaine loi morale. Aucune œuvre d'art n'a jamais été sciemment immorale.

Mais il y a moralité et moralité, et celle qui prévient et prévient chose généralisée, c'est la moralité officielle, la moralité de classe, la moralité d'une époque étant celle de la classe régnante, selon une juste parole célèbre.

Même les sectaires de l'art pour l'art, qui font de leur carence morale et sociale un principe et un ornement, sont, par leur détachement de la vie collective, conformistes et conservateurs.

Et puis, nous savons qu'il y a eu parmi les artistes de cet art intégral qu'est la littérature, une constante tradition d'opposition et de révolte contre l'ordre de choses établi. A côté de Virgile qui a mis les harmonieux échos latins d'Homère au service de l'Empire Romain naissant, et même un peu avant lui, il y a eu Lucrèce qui s'est préoccupé des malheurs des hommes, et leur a proposé comme remède, de renverser des barrières. En plein XVI^e siècle, après l'obscurantisme du Moyen-Age et l'éclatante Renaissance d'une minorité aristocratique installée sur les multitudes, il y a eu La Botétié qui a dit aux hommes agenouillés de se lever pour être plus grands. Il y a eu les Encyclopédistes, et tant d'autres, véhéments ou sarcastiques, et il faut évoquer aussi les louables échappées du romantisme et du naturalisme dans le domaine volontiers désordonné de l'idéalisme et de la philanthropie.

Oui, Mais cette noble et courageuse tradition, qui a rarement manqué de champions, et qui fut presque toujours consécutive à certaines crises sociales, n'a été ni générale, ni systématique. Et ce ne fut guère au long des siècles qu'un cortège de personnes isolées. Cela tient en grande partie, en ce qui concerne les temps modernes et contemporains, à la confusion et à la médiocrité intellectuelle de l'humanisme classique et de l'esprit bourgeois dont nous sommes tous formés, nous les sujets de la domination de la bourgeoisie capitaliste héritière de la Révolution Française. Il n'est que trop facile de souligner le désordre de pensée, les défaillances et les fissures du libéralisme bourgeois actuel, qui permet à beaucoup de personnalités de prendre de bonne foi, et sans aucune mauvaise intention, et en gardant imperturbablement leur bon sourire altruiste, des positions réactionnaires et pratiquement anti-humaines. Ils nourrissent dans leur pensée des contradictions mortelles, tout en se portant fort. On peut terminer sans paradoxe, hélas, l'innéligence de beaucoup d'intellectuels.

LA QUESTION NATIONALE DOMINE TOUT

Quoi qu'il en soit, cette intervention de tels valeureux représentants d'une culture nationale dans le domaine du progrès humain, c'est-à-dire dans la chose sociale universelle, et qui a toujours eu, naturellement un caractère subversif (sauf quand l'idéal était perché assez haut dans les nuages pour être tout à fait inoffensif ici-bas) — nous force à mettre en lumière l'importance cruciale que prend la question nationale dans cette mêlée. Avec elle, nous sommes tous au cœur du pathétique et saignant problème. C'est elle qui fournit les arguments et les prétextes les plus saisissants aux principes de régression et d'étouffement.

Toutes les forces d'oppression appuyées temporairement sur une doctrine abusive et néfaste touchant l'idée nationale et, par conséquent, le sens et le rôle de la culture nationale.

Le nationalisme, dogme d'Etat dans les cinq sixièmes du globe, a pour but de combattre l'universalisation des foules qui se débattent dans les bas-fonds. Il est anti-universel, et même s'il était installé dans tous les pays de la terre, il serait tout de même anti-universel. La nation devient une fin suprême, un mur. Toute l'idéologie est réquisitionnée et accaparée au profit de la seule grandeur d'un pays parmi les autres, contre les autres. On opère une sorte de grossissement photographique du sentiment familial à l'échelle de la nation, et on donne un sens agressif à cette abstraction. De la grande maison commune, on fait une forteresse, donc une prison. L'homme social est tué dans le citoyen (quand on ne tue pas le citoyen pour tuer l'homme social). Le chauvinisme, ferment d'agitation et d'exploit, foment la guerre civile polémique, et pousse pièce-mêlée et côte à côte, une masse de gens disparités de des fins de haine et de guerre étrangère. Les créateurs artistiques sont domestiqués, et les porteurs de lumière ne sont plus bons que pour des retraites aux flambeaux. Ce n'est pas seulement la nation contre la nation, c'est une nation contre le peuple ; c'est un militarisme à double face. Voilà la faute et l'attentat contre la pensée. Aucune culture nationale n'a le

droit d'avoir une morale humaine spécifique, et découpe sur son seul patron. Littéralement, on coupe l'humanité en morceaux pour qu'elle se déchire jusqu'à la fin.

C'est de la sorte que la question du progrès de l'espèce humaine, et de son salut, se pose entre le nationalisme, indispensable à l'empire bourgeois, indispensable à l'internationalisme, indispensable aux hommes pour construire la justice et la paix.

Pour nous en référer directement à la réalité qui nous entoure, nous dirons que nous sommes à la phase définitive de cette guerre civile planétaire, par suite de l'emprise graduelle du fascisme, forme armée et punitive de la domination grossière des centralistes d'argent — le fascisme, et le fascisation.

Et c'est là, enfin, la forme suprême de la lutte de la barbarie contre l'esprit.

Nous devons faire attention de ne pas nous placer, chacun, sous prétexte d'indépendance égoïste, au-dessus, c'est-à-dire en dehors de ces deux grandes tendances fondamentales de la vie publique contemporaine. Il nous est défendu par les faits de nous réfugier en l'air. La défense platonique de l'esprit et de la culture n'est qu'un vain mot. Ce n'est qu'un feu d'artifice fait avec les étincelles de la vérité mondiale. Et c'est seulement par le réalisme qu'on joint la terre au ciel.

Parce que l'oppression de l'homme par l'homme, et toutes ses conséquences, proviennent d'un système cohérent, et que la première indication qui résulte d'une notion tant soit peu fouillée de la vie collective, c'est que tous les progrès se tiennent, et que tous les abus sont liés les uns aux autres irrémédiablement.

De même, pas de position intermédiaire. Pas de juste milieu de tout repos. Cette tierce position est fictive et spectrale. Ceux qui se détournent vers elle ne défendent pas les libertés démocratiques, ils ne défendent pas la culture menacée, ils ne défendent — momentanément — que leur tranquillité. Manque d'action ! Non : mauvaise action. Ils contribuent comme tous les neutres, par leur force d'inertie, à l'affaiblissement du pouvoir établi ; ils aident, comme tous les « apolitiques », la politique régnante, et cela toujours pour la même raison : tous les abus n'en font qu'un, et toute conception morale qui ne fait pas partie d'une conception d'ensemble réfléchie, s'évanouit en fumée.

QUI A RAISON ?

Je sais bien que lorsqu'on prend à cette hauteur la question du présent et de l'avenir universels, apparaît la fameuse formule : « Sait-on qui détient la vérité. »

L'écrivain, l'artisan des livres, doit répondre aussi catégoriquement que le savant qui, dans une voie parallèle et symétrique, accomplit sa mission de découverte et d'invention (il n'en peut dire) de la vérité : « Oui, on le sait. » C'est là la seule réponse honorable de l'esprit aux choses.

La vérité, oui, on la voit, — du moment qu'il ne s'agit pas de vérité métaphysique sur l'essence des choses (là, la discussion reste toujours ouverte), mais qu'il s'agit du progrès social qui s'éclaircit aussi étroitement que les constatations et les jonctions des sciences appliquées.

Et cette incertitude, cette désorientation, cette inquiétude, qui est de nos maladies mentales actuelles, et tourne sur elle-même dans le pessimisme, apparaît surtout comme une crise d'ignorance — étayée pas mal — par la vanité, et un peu par la peur.

L'EXEMPLE DE L'EUROPE

Que les écrivains considèrent les résultats d'institutions séculaires qu'on prétend continuer à imposer de force aux vivants pour les faire marcher à reculons ; qu'ils considèrent leur propre situation de travailleurs ; l'écrasement ou la mise en péril de leurs libertés, dont tant de témoignages ont été et seront apportés dans ce Congrès ; l'asservissement et la persécution de la pensée, et aussi, la situation de leurs semblables, qui englobe la leur : misère, souffrances, gaspillages et corruptions, et aussi l'éventualité des grandes tueries organisées : le soldat inconnu à des millions d'exemplaires ; qu'ils fassent donc, c'est leur besoin — le bilan du fascisme et de la fascisation.

L'EXEMPLE DE LA-BAS

Qu'ils se tournent aussi d'un autre côté, pour lire à livre ouvert les résultats de la Révolution Russe, du statut des nationalités, soit de cette révolution, et ce qu'il en est advenu au point de vue de la culture.

C'est que, précisément, l'Union Soviétique, ce n'est pas une nation, c'est un ensemble de nations et d'innombrables régions très diverses, où l'originalité ethnique et sa signification humaine sont sauvegardées par une loi d'Etat aux amples et magiques cadres. La loi politique de la Fédération des Nations soviétiques leur donne, à toutes, le minimum indispensa-

André Malraux : ÊTRE UN HOMME C'EST RÉDUIRE SA PART DE COMÉDIE

En art, un fait capital de l'évolution psychologique, depuis le Romantisme, est l'affaiblissement de la fraternité virile.

Ce fait est dû, non à la pensée philosophique du XIX^e siècle, mais à une pensée qui n'a pas trouvé sa forme et qu'on voit exprimée surtout dans des œuvres d'art.

Ce que j'opposai à la formule individualisme, n'est donc pas la vieille notion de l'individualisme, mais une volonté humaniste.

L'individualisme repose sur ce que l'homme prend le goût de se regarder comme s'il était un autre, de vivre biographiquement. L'humanisme que nous voulons créer, et qui trouve ses expressions anciennes dans la ligne de pensée qui va de Voltaire à Marx, revendique avant tout la prise de conscience réelle de l'homme.

Être un homme, c'est réduire au minimum, pour chacun, sa part de comédie.

Développements : de Cesare Borgia à Julien Sorel, l'acceptation d'un état social par le grand individualiste contraint l'esprit de celui-ci à l'hypocrisie; Cesare Borgia va à la messe tous les matins, et « les grands fauves de la Renaissance », sous contraintes, dans la vie réelle, se costumant en ânes chargés de reliques.

Pourquoi cette forme d'individualisme est-elle liée à l'art? Psychologie de la création artistique. Fait : tout artiste commence par imiter. Pourquoi, c'est que, pour trouver sa forme, un artiste est obligé de partir, non de la vie, mais de la forme d'un autre artiste (exemples de Rimbaud, de Rembrandt) et c'est seulement ensuite qu'il parvient à exprimer sa propre vie.

L'artiste ne part pas d'abord de la vie, mais de l'œuvre des autres. Donc, pour lui, toute découverte est différence; d'où une valeur inégale et fonctionnelle de la différence, à ses yeux.



André Malraux

Le lecteur lit pour vivre, en imagination, une vie où la conscience (représentée par l'auteur) domine les faits, alors que, dans la vie réelle, la conscience se sent partiellement vaincue et s'efforce sans cesse de devenir maîtresse.

Nous voulons, non la volonté de la différence, mais, au-delà même de la communion, la volonté de conscience.

Communions fascistes et communistes. Réponse à Gide. Il y a une communion possible dès maintenant avec le peuple; non dans sa nature (il n'y a jamais communion de nature) mais dans sa finalité, en l'occurrence dans sa volonté révolutionnaire. Toute communion réelle, implique une finalité.

La prochaine guerre, quelles qu'en soient les conséquences, impliquera sans doute la fin de l'Europe, mettra le Japon — qui conquiert actuellement la Chine — au rang des Etats-Unis.

Comment nous voulons maintenir et grandir la volonté présente de libération culturelle.

INTERVENTION D'ANDRÉ GIDE

(Suite de la page 5)

Mais, ces dangers d'ordre nouveau, il sera temps d'en parler plus tard. J'ai vu, dans la production soviétique nouvelle, d'admirables œuvres; mais pas encore des œuvres où prenne corps et figure l'homme nouveau qu'elle élève et que nous attendons. Elle nous peint encore la lutte, la formation, l'enfantement. J'attends avec confiance les œuvres annuaires et de grand essor où l'écrivain, prenant le pas sur la réalité, la précède, l'invente, ouvre les voies.

Que faudrait-il penser d'un traité sur... mettons : le radiuim, par exemple, qui s'occupent uniquement de la manière dont on obtient celui-ci. Evidemment, la première chose à faire, c'est de le dégager. L'extraction, la production du radiuim est en date, de première importance. Mais, tout de même, ce qui m'intéresse surtout, ce qu'il m'importe surtout de connaître, ce sont les propriétés, les qualités et l'efficacité du nouveau métal radiuim.

Aujourd'hui, l'homme, le nouvel homme, il s'agit d'abord de l'obtenir (et, dans notre occident tourmenté, nous sommes encore loin de le faire). Nous sommes encore à la période de lutte. Cette lutte, nous ne l'aimons pas et ne la voulons pas pour elle-même, mais pour son résultat. Nous sommes moins des partisans que des obtenteurs.

Dans toute œuvre d'art durable, c'est-à-dire susceptible de satisfaire à des appétits renouvelés, il y a plus et mieux que de simples réponses aux besoins momentanés d'une classe de gens et d'une époque. Qu'il soit bon de favoriser la lecture de ces grandes œuvres, et va sans dire, et l'U. R. S. S., dans les réimpressions de Pouchkine, et dans ses représentations de Shakespeare, montre encore mieux son réel amour de la culture que par la publication de son flot de productions, souvent fort remarquables du reste, qui glorifient son triomphe, mais pourraient bien n'être que d'un intérêt momentané. Or je crois qu'il y aurait erreur, c'est de vouloir trop indiquer ce qu'il importe de considérer dans les œuvres du passé, de trop préciser l'enseignement qu'on en peut tirer. Car d'abord, une œuvre enseignée beaucoup par le seul fait qu'elle est belle, et je vois déjà quelque

méprise, quelque inconnance de la beauté, dans la recherche trop précise d'une leçon à en tirer; dans la recherche trop uniquement des motifs, dans la méconnaissance des qualités. Mais je crois qu'il est bon de laisser chaque esprit libre d'interpréter à sa façon les grands textes. S'il y trouve à son tour un enseignement un peu différent de l'enseignement courant, et j'allais dire : officiel, je ne suis pas sûr que, pour cela même, il se trompe, ou que cette erreur même ne puisse être parfois de plus grand profit que la soumission aveugle à l'opinion admise. La culture travaille à l'émancipation de l'esprit et non point à son asservissement.

Seuls, les adversaires du communisme peuvent voir en lui une volonté d'uniformisation. Ce que nous attendons de lui, et ce que commencent à nous montrer l'U. R. S. S. après une dure période de luttes et de contraintes momentanées en vue d'une libération plus complète, c'est un état social qui permette le plus grand épanouissement de chaque homme, la venue au jour et la mise en vigueur de toutes ses possibilités. Nous sommes encore loin de cela.

Et c'est cet individualisme si fécond que les fascistes nous font : une des armoiries de l'histoire, en s'arrogeant le monopole du patriotisme, d'un faux patriotisme.

La tradition nationale n'est pas celle que disent les fascistes, c'est la tradition du peuple et de ses batailles. Et on ne peut comprendre le passé qu'en participant au présent.

Pour moi, ouvrier d'usine à 32 ans, j'ai connu toutes les humiliations de la misère et de la solitude. Mais j'aime l'Amérique, non celle des banquiers et des politiciens parasites, mais celle des fermiers pauvres, des ouvriers du textile et des migrants noirs, la vraie Amérique.

C'est ceux qui aiment la culture, ceux qui reconnaissent que seule la classe ouvrière est capable de la maintenir et de la développer.

Nous, Américains, écrivains d'un pays jeune, envions l'héritage culturel de l'Europe.

L'enchèvement des cultures nationales européennes qui a rajouté tour à tour toutes les cultures du monde, constitue un processus d'uniformisation favorable au développement humain.

Et c'est cet individualisme si fécond que les fascistes nous font : une des armoiries de l'histoire, en s'arrogeant le monopole du patriotisme, d'un faux patriotisme.

La tradition nationale n'est pas celle que disent les fascistes, c'est la tradition du peuple et de ses batailles. Et on ne peut comprendre le passé qu'en participant au présent.

Aldous Huxley :

NATURE ET LIMITE DE L'INFLUENCE DES ÉCRIVAINS

Dans la but d'éclaircir nos débats, j'ai voulu essayer de jeter un peu de lumière sur un sujet très obscur, mais, en même temps, pour nous autres écrivains, très important : les relations qui existent entre les écrivains et leurs lecteurs.

Quelle est la nature de l'influence qu'un écrivain peut exercer sur ses lecteurs? Quelles sont les limites de cette influence? Et de quelle façon les circonstances conspirent-elles à l'accroître ou à la diminuer? C'est à ces questions que j'essaierai de répondre.

Malheureusement, ce sujet est trop vaste pour être traité dans ce rapport comme celui-ci. Ainsi, je ne parlerai qu'en passant d'une branche très importante de la littérature : la littérature des sciences naturelles. La connaissance de sciences particulières, et surtout l'attitude scientifique en toutes choses sont des éléments essentiels dans notre culture. Un des plus grands maîtres de notre époque est cet : dans tous les états, et surtout dans les états totalitaires, la pensée scientifique n'est respectée que quand elle s'occupe, ou de problèmes d'ordre purement technique, ou de problèmes d'un ordre général relevant de l'apport immédiat avec les affaires humaines. Quoi qu'il s'agisse des grandes questions sociales et politiques, il est rigoureusement interdit à la science de s'en mêler. La position actuelle est celle-ci : hors du domaine du non-lucratif, la science n'est que la servante des intérêts et des passions. La fonction qu'on assigne aux savants est de trouver des moyens pour atteindre des buts imaginés par des fous plus ou moins criminels.

Sur la question des sciences et de leur littérature, il y aurait beaucoup de choses à dire encore; mais le temps manque et je dois m'attaquer à mon thème principal : la littérature sous sa forme actuelle. Pour les fins de cette analyse, je diviserai la littérature en deux grandes classes : d'abord, la littérature propagandiste, celle dont le but est de modifier les croyances politiques et sociales des lecteurs; et ensuite, la littérature utilitaire, la littérature qui, si elle produit un effet, modifie la pensée, les sentiments, le comportement du lecteur en tant qu'individu.

Les circonstances qui conduisent à ces deux classes de littérature sont différentes. Celle qui vise à faire n'est pas une exception à la règle. Les individus ne cessent pas de poursuivre leurs propres fins quand ils poursuivent des fins politiques et sociales; et, inversement, ne cessent pas de poursuivre des fins politiques et sociales quand ils poursuivent leurs propres fins. Tant que nous prenons garde à ceci, nous pouvons employer

Le seul pays du monde où la culture yiddish est reconnue et soutenue par l'Etat, est l'U. R. S. S.

Les écrivains bulgares Sokolof et Slavov, fières du vivant exemple de Dimitroff, nous racontent les tortures des écrivains bulgares emprisonnés. On lit une lettre du Roumain Sava faisant appel à la solidarité internationale pour la libération de Constantinou-Yassi. Aragon traduit les épisodes de la vie de laubert et de travail de l'écrivain allemand Marchelito, ancien mineur, soldat pendant la guerre, qui publia, à 40 ans, un roman sur la révolte de la Ruhr, qui fut interdit. Anna Snijders Rudolf, Lombardi, tous font le réquisitoire indomitable des mensonges et des misères d'un nationalisme fait de mots d'ordre restrictifs évaluant la guerre et l'égalité devant la mort.

Nous donnons un résumé malheureusement trop bref de vos discours de Michael Gold : Paris est pour nous, jeunes pays que nous sommes, une des merveilles du monde, fraîche comme l'aurore et d'une éternelle jeunesse, où les ouvriers ont été les précurseurs de la lutte qui fait vibrer notre cœur. Nous nous vivons ce destin, mais c'est une noble jalousie. Paris, ces deux syllabes, ont ému, comme aujourd'hui, Moscou.

Nous, Américains, écrivains d'un pays jeune, envions l'héritage culturel de l'Europe.

L'enchèvement des cultures nationales européennes qui a rajouté tour à tour toutes les cultures du monde, constitue un processus d'uniformisation favorable au développement humain.

Et c'est cet individualisme si fécond que les fascistes nous font : une des armoiries de l'histoire, en s'arrogeant le monopole du patriotisme, d'un faux patriotisme.

La tradition nationale n'est pas celle que disent les fascistes, c'est la tradition du peuple et de ses batailles. Et on ne peut comprendre le passé qu'en participant au présent.

Pour moi, ouvrier d'usine à 32 ans, j'ai connu toutes les humiliations de la misère et de la solitude. Mais j'aime l'Amérique, non celle des banquiers et des politiciens parasites, mais celle des fermiers pauvres, des ouvriers du textile et des migrants noirs, la vraie Amérique.

C'est ceux qui aiment la culture, ceux qui reconnaissent que seule la classe ouvrière est capable de la maintenir et de la développer.

Nous, Américains, écrivains d'un pays jeune, envions l'héritage culturel de l'Europe.

L'enchèvement des cultures nationales européennes qui a rajouté tour à tour toutes les cultures du monde, constitue un processus d'uniformisation favorable au développement humain.

Et c'est cet individualisme si fécond que les fascistes nous font : une des armoiries de l'histoire, en s'arrogeant le monopole du patriotisme, d'un faux patriotisme.

La tradition nationale n'est pas celle que disent les fascistes, c'est la tradition du peuple et de ses batailles. Et on ne peut comprendre le passé qu'en participant au présent.

Pour moi, ouvrier d'usine à 32 ans, j'ai connu toutes les humiliations de la misère et de la solitude. Mais j'aime l'Amérique, non celle des banquiers et des politiciens parasites, mais celle des fermiers pauvres, des ouvriers du textile et des migrants noirs, la vraie Amérique.

notre classification avec profit et sans risque de nous tromper. Je commencerai par les propagandistes, c'est-à-dire par ces écrivains qui essaient d'amener leurs lecteurs à adopter certaines attitudes politiques et sociales ou à entreprendre un genre spécial d'activité. Des milliers d'hommes et de femmes, dans tous les pays, passent leur vie à dénoncer, à instruire, à implorer leurs semblables. Avec quel résultat? Il est souvent assez difficile de le dire. Il est clair que les propagandistes, même appuyés sur les ressources d'un Etat, travaillent en grande mesure dans le noir. Les écrivains de propagande ne savent pas d'avance la mesure où ils réussissent à influencer leurs lecteurs; ils ne savent pas non plus quels sont les meilleurs moyens de les influencer, ni la durée que leur influence aura. Il n'y a, en somme, une science de la propagande.

Ce fait peut sembler d'autant plus surprenant qu'il existe quelque chose qui est assez proche d'une science de publicité commerciale. Mais si on examine la question de près, on voit que les problèmes auxquels les agents de publicité ont affaire diffèrent fondamentalement de ceux qui se posent aux politiques et aux moralistes. La publicité commerciale de questions qui sont, au sens propre, d'importance, ou d'une importance pour l'individu extrême et capital. Si j'ai besoin de savon, par exemple, il m'importe très peu d'acheter le savon fabriqué par X ou le savon fabriqué par Y. En ce cas, je suis libre de ne laisser influencer par n'importe quelle publicité pourvu qu'elle soit bien faite. Mais si je suis souffrant, il m'importe beaucoup de savoir que le médicament que je prends est bien promu la guérison, je suis, pour ainsi dire, forcé par ma propre maladie de subir son influence.

Les propagandistes politiques et sociaux ont une tâche très différente. Leur affaire est de persuader les gens d'accepter des idées qui (bien que beaucoup de lecteurs puissent n'y voir aucun intérêt) sont, au moins indirectement, d'une importance capitale. En outre, le nombre de qualités, psychologiques, inconnues et variables, qu'implique le choix de telle ou telle attitude politique, est beaucoup plus grand que dans le choix entre différentes sortes de savons et de comprimés. Il n'est pas étonnant que l'art de la propagande commerciale soit tellement plus développé que l'art de la propagande politique et sociale.

J'ai dit que les propagandistes politiques accomplissent la plus grande partie de leur travail dans le noir sans savoir quel genre d'effet ils produiront sur leurs lecteurs. Les

propagandistes eux-mêmes admettent volontiers que c'est ainsi. Ils insistent sur leur propre importance et sur l'importance des idéologies politiques qu'ils essaient d'imposer. Ils n'y a rien de plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

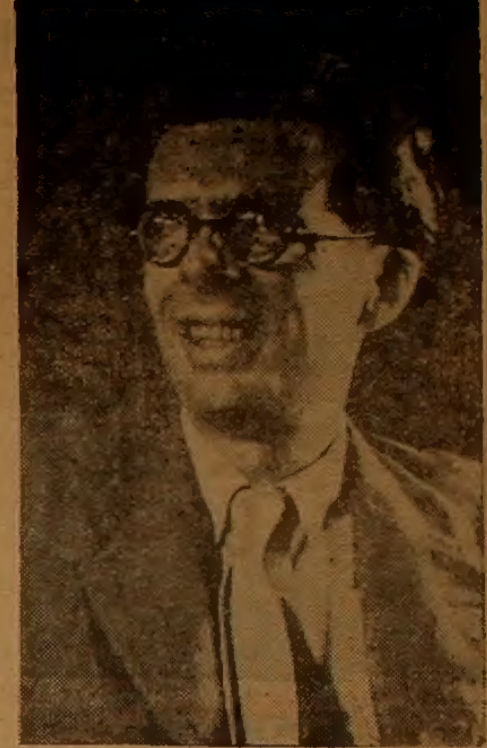
Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.

Commençons par considérer l'influence de la presse périodique. Les gens de lettres ont toujours été occupés à se convertir au christianisme et à exagérer l'importance de leur propre profession. Dans la plupart des travaux historiques, d'innombrables pages sont consacrées à l'analyse des théories politiques, ad ou assure, explicitement ou implicitement, que la propagation de ces doctrines dans les écrits des hommes de lettres a eu un effet plus ou moins décisif sur le cours de l'histoire. Les faits, il me semble, ne justifient pas cette manifestation de la vanité littéraire.



Aldous Huxley

à une combinaison particulière de circonstances historiques, les classes instruites étaient prêtes à accueillir ses attaques contre la religion organisée et contre les institutions politiques existantes. Même avant sa mort, d'ailleurs, il perdait une grande partie de son influence. Dans la personne de Lucien, nous avons un écrivain proquo aussi doué que Voltaire et qui a abordé la question religieuse avec la même ironie corrosive. Pourtant, son influence sur ses contemporains était pratiquement nulle. Les gens du 19^e siècle étaient occupés à se convertir au christianisme et à plusieurs autres religions venues de l'Orient. L'ironie de Lucien tombait dans des oreilles qui étaient sourdes à tout ce qui n'était pas prédication, magie et métaphysique théologique. Nous sommes forcés de conclure que la propagande n'est efficace que sur ceux qui sont déjà partiellement ou totalement convaincus de sa vérité. Considérons un exemple moderne. Depuis la guerre, avant la guerre, et au parti travailliste après, furent obtenus malgré l'opposition d'une presse qui, dans sa majorité écrasante, était nettement conservatrice. En faisant un simple calcul d'arithmétique, on peut constater que des millions d'Anglais lisent régulièrement des journaux conservateurs et votent régulièrement pour les radicaux ou les travaillistes. Il est donc évident que la propagande écrite est moins efficace que les habitudes et les préjugés, les fidélités de classe et les intérêts professionnels du lecteur.

La propagande est aussi largement à la merci des circonstances. Parfois, les circonstances la combattent; parfois, elles l'aident pour elle. Ainsi, pendant les élections anglaises de 33, tenues immédiatement après la chute de la terre, les circonstances ont conduit du côté de la majorité des propagandistes de la presse.

La propagande faite par les plus grands maîtres du style n'est pas moins à la merci des circonstances que la propagande des plus mauvais journalistes. Ainsi, Voltaire exerça une influence très considérable sur ses contemporains en France et ailleurs; mais cette influence s'exerça en vertu du fait que, grâce

à une combinaison particulière de circonstances historiques, les classes instruites étaient prêtes à accueillir ses attaques contre la religion organisée et contre les institutions politiques existantes. Même avant sa mort, d'ailleurs, il perdait une grande partie de son influence. Dans la personne de Lucien, nous avons un écrivain proquo aussi doué que Voltaire et qui a abordé la question religieuse avec la même ironie corrosive. Pourtant, son influence sur ses contemporains était pratiquement nulle. Les gens du 19^e siècle étaient occupés à se convertir au christianisme et à plusieurs autres religions venues de l'Orient. L'ironie de Lucien tombait dans des oreilles qui étaient sourdes à tout ce qui n'était pas prédication, magie et métaphysique théologique. Nous sommes forcés de conclure que la propagande n'est efficace que sur ceux qui sont déjà partiellement ou totalement convaincus de sa vérité. Considérons un exemple moderne. Depuis la guerre, avant la guerre, et au parti travailliste après, furent obtenus malgré l'opposition d'une presse qui, dans sa majorité écrasante, était nettement conservatrice. En faisant un simple calcul d'arithmétique, on peut constater que des millions d'Anglais lisent régulièrement des journaux conservateurs et votent régulièrement pour les radicaux ou les travaillistes. Il est donc évident que la propagande écrite est moins efficace que les habitudes et les préjugés, les fidélités de classe et les intérêts professionnels du lecteur.

La propagande est aussi largement à la merci des circonstances. Parfois, les circonstances la combattent; parfois, elles l'aident pour elle. Ainsi, pendant les élections anglaises de 33, tenues immédiatement après la chute de la terre, les circonstances ont conduit du côté de la majorité des propagandistes de la presse.

La propagande faite par les plus grands maîtres du style n'est pas moins à la merci des circonstances que la propagande des plus mauvais journalistes. Ainsi, Voltaire exerça une influence très considérable sur ses contemporains en France et ailleurs; mais cette influence s'exerça en vertu du fait que, grâce

à une combinaison particulière de circonstances historiques, les classes instruites étaient prêtes à accueillir ses attaques contre la religion organisée et contre les institutions politiques existantes. Même avant sa mort, d'ailleurs, il perdait une grande partie de son influence. Dans la personne de Lucien, nous avons un écrivain proquo aussi doué que Voltaire et qui a abordé la question religieuse avec la même ironie corrosive. Pourtant, son influence sur ses contemporains était pratiquement nulle. Les gens du 19^e siècle étaient occupés à se convertir au christianisme et à plusieurs autres religions venues de l'Orient. L'ironie de Lucien tombait dans des oreilles qui étaient sourdes à tout ce qui n'était pas prédication, magie et métaphysique théologique. Nous sommes forcés de conclure que la propagande n'est efficace que sur ceux qui sont déjà partiellement ou totalement convaincus de sa vérité. Considérons un exemple moderne. Depuis la guerre, avant la guerre, et au parti travailliste après, furent obtenus malgré l'opposition d'une presse qui, dans sa majorité écrasante, était nettement conservatrice. En faisant un simple calcul d'arithmétique, on peut constater que des millions d'Anglais lisent régulièrement des journaux conservateurs et votent régulièrement pour les radicaux ou les travaillistes. Il est donc évident que la propagande écrite est moins efficace que les habitudes et les préjugés, les fidélités de classe et les intérêts professionnels du lecteur.

La propagande est aussi largement à la merci des circonstances. Parfois, les circonstances la combattent; parfois, elles l'aident pour elle. Ainsi, pendant les élections anglaises de 33, tenues immédiatement après la chute de la terre, les circonstances ont conduit du côté de la majorité des propagandistes de la presse.

La propagande faite par les plus grands maîtres du style n'est pas moins à la merci des circonstances que la propagande des plus mauvais journalistes. Ainsi, Voltaire exerça une influence très considérable sur ses contemporains en France et ailleurs; mais cette influence s'exerça en vertu du fait que, grâce

à une combinaison particulière de circonstances historiques, les classes instruites étaient prêtes à accueillir ses attaques contre la religion organisée et contre les institutions politiques existantes. Même avant sa mort, d'ailleurs, il perdait une grande partie de son influence. Dans la personne de Lucien, nous avons un écrivain proquo aussi doué que Voltaire et qui a abordé la question religieuse avec la même ironie corrosive. Pourtant, son influence sur ses contemporains était pratiquement nulle. Les gens du 19^e siècle étaient occupés à se convertir au christianisme et à plusieurs autres religions venues de l'Orient. L'ironie de Lucien tombait dans des oreilles qui étaient sourdes à tout ce qui n'était pas prédication, magie et métaphysique théologique. Nous sommes forcés de conclure que la propagande n'est efficace que sur ceux qui sont déjà partiellement ou totalement convaincus de sa vérité. Considérons un exemple moderne. Depuis la guerre, avant la guerre, et au parti travailliste après, furent obtenus malgré l'opposition d'une presse qui, dans sa majorité écrasante, était nettement conservatrice. En faisant un simple calcul d'arithmétique, on peut constater que des millions d'Anglais lisent régulièrement des journaux conservateurs et votent régulièrement pour les radicaux ou les travaillistes. Il est donc évident que la propagande écrite est moins efficace que les habitudes et les préjugés, les fidélités de classe et les intérêts professionnels du lecteur.

La propagande est aussi largement à la merci des circonstances. Parfois, les circonstances la combattent; parfois, elles l'aident pour elle. Ainsi, pendant les élections anglaises de 33, tenues immédiatement après la chute de la terre, les circonstances ont conduit du côté de la majorité des propagandistes de la presse.

La propagande faite par les plus grands maîtres du style n'est pas moins à la merci des circonstances que la propagande des plus mauvais journalistes. Ainsi, Voltaire exerça une influence très considérable sur ses contemporains en France et ailleurs; mais cette influence s'exerça en vertu du fait que, grâce

à une combinaison particulière de circonstances historiques, les classes instruites étaient prêtes à accueillir ses attaques contre la religion organisée et contre les institutions politiques existantes. Même avant sa mort, d'ailleurs, il perdait une grande partie de son influence. Dans la personne de Lucien, nous avons un écrivain proquo aussi doué que Voltaire et qui a abordé la question religieuse avec la même ironie corrosive. Pourtant, son influence sur ses contemporains était pratiquement nulle. Les gens du 19^e siècle étaient occupés à se convertir au christianisme et à plusieurs autres religions venues de l'Orient. L'ironie de Lucien tombait dans des oreilles qui étaient sourdes à tout ce qui n'était pas prédication, magie et métaphysique théologique. Nous sommes forcés de conclure que la propagande n'est efficace que sur ceux qui sont déjà partiellement ou totalement convaincus de sa vérité. Considérons un exemple moderne. Depuis la guerre, avant la guerre, et au parti travailliste après, furent obtenus malgré l'opposition d'une presse qui, dans sa majorité écrasante, était nettement conservatrice. En faisant un simple calcul d'arithmétique, on peut constater que des millions d'Anglais lisent régulièrement des journaux conservateurs et votent régulièrement pour les radicaux ou les travaillistes. Il est donc évident que la propagande écrite est moins efficace que les habitudes et les préjugés, les fidélités de classe et les intérêts professionnels du lecteur.

La propagande est aussi largement à la merci des circonstances. Parfois, les circonstances la combattent; parfois, elles l'aident pour elle. Ainsi, pendant les élections anglaises de 33, tenues immédiatement après la chute de la terre, les circonstances ont conduit du côté de la majorité des propagandistes de la presse.

La propagande faite par les plus grands maîtres du style n'est pas moins à la merci des circonstances que la propagande des plus mauvais journalistes. Ainsi, Voltaire exerça une influence très considérable sur ses contemporains en France et ailleurs; mais cette influence s'exerça en vertu du fait que, grâce

à une combinaison particulière de circonstances historiques, les classes instruites étaient prêtes à accueillir ses attaques contre la religion organisée et contre les institutions politiques existantes. Même avant sa mort, d'ailleurs, il perdait une grande partie de son influence. Dans la personne de Lucien, nous avons un écrivain proquo aussi doué que Voltaire et qui a abordé la question religieuse avec la même ironie corrosive. Pourtant, son influence sur ses contemporains était pratiquement nulle. Les gens du 19^e siècle étaient occupés à se convertir au christianisme et à plusieurs autres religions venues de l'Orient. L'ironie de Lucien tombait dans des oreilles qui étaient sourdes à tout ce qui n'était pas prédication, magie et métaphysique théologique. Nous sommes forcés de conclure que la propagande n'est efficace que sur ceux qui sont déjà partiellement ou totalement convaincus de sa vérité. Considérons un exemple moderne. Depuis la guerre, avant la guerre, et au parti travailliste après, furent obtenus malgré l'opposition d'une presse qui, dans sa majorité écrasante, était nettement conservatrice. En faisant un simple calcul d'arithmétique, on peut constater que des millions d'Anglais lisent régulièrement des journaux conservateurs et votent régulièrement pour les radicaux ou les travaillistes. Il est donc évident que la propagande écrite est moins efficace que les habitudes et les préjugés, les fidélités de classe et les intérêts professionnels du lecteur.

LA CULTURE NATIONALE DESARMEE

De toutes nos forces, nous devons appeler à l'aide le libre développement des cultures nationales, et de celles des peuples coloniaux et des régions. Aussi bien elle est pour, ces derniers sur la voie de l'émancipation. Mais à condition qu'on ne mette pas pêle-mêle dans la culture des éléments de séparation et d'antagonisme qui l'intoxiquent et la retournent contre les hommes. A condition que l'indépendance ne soit pas temporairement agressive. Car tout ce qui engage le progrès et le sort des créatures, que ce soit un régime, ou la culture qui découle de ce régime, doit être jugé non en soi, mais dans ses buts et dans ses conséquences.

Nous considérons que la culture hellénique et musulmanne (en supposant qu'elles existent réellement) et la culture soviétique, sont des développements si diamétralement opposés, que nous nous refusons à toute espèce de formule d'unité qui,

"L'AMOUR DE LA PATRIE"

EXTRAITS DE L'INTERVENTION

par Anna Seghers



Anna Seghers

Avec tout l'élan, toute l'intensité qu'exige de nous cette minute historique, chacun des groupes de longue ici présente essaye de percer la Grande Muraille linguistique qui l'encerme...

pectes. Certains auteurs prétendant que la patrie est la valeur immatérielle la plus estimable, le thème littéraire le plus estimé. D'autres dénoncent la patrie comme une pure fiction, ou une duperie.

CRÉATION LITTÉRAIRE ET SOCIÉTÉ HUMAINE

par Jean-Richard BLOCH

A la question : « Pour qui écrivez-vous ? » Paul Valéry répond : « Pour moi-même ». Plaçons-nous au point de vue du créateur, au point de vue de l'ouvrier, de ce point de vue nous ne pouvons pas ne pas accorder à Paul Valéry notre assentiment.

ses combimisons de langue et de ses transformations sonores. Ce peuple muet que nous venons d'évoquer crée le climat de la création littéraire.

confirmation éclatante à cette vue : Anatole France a trouvé le contact de la masse pendant les quelques années où la tentative fasciste de l'affaire Dreyfus créa contre la réaction l'unité du front populaire.

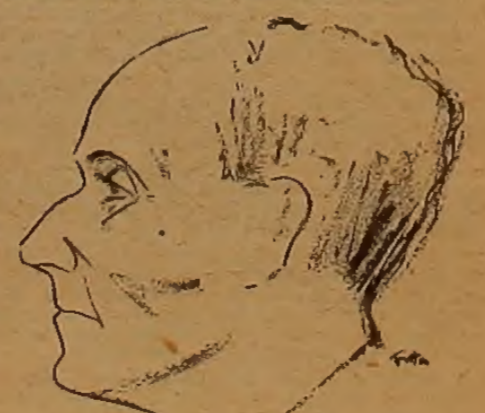
Et c'est en reconstruisant le pays que la classe ouvrière s'est réalisée elle-même, mais elle n'est pas restée seule ; elle a entraîné avec elle, du fond de la vie maudite, les nombreux peuples habitant les immenses terres de l'Union Soviétique.

Chacun sait que le développement et la consolidation de l'école réaliste a été une des plus grandes conquêtes de l'humanité.

Entre Zola et la masse, entre Hugo et la masse, il faut ici déborder le cadre de techniques. L'exemple d'Anatole France apporte une

mais pourquoi le plus grand nombre de nos écrivains ne sentent-ils plus rien au delà des problèmes de technique. Aussi, notre époque restera-t-elle celle de la poésie pure.

Il faut ici déborder le cadre de techniques. L'exemple d'Anatole France apporte une



Jean-Richard Bloch

LE RÉALISME SOCIALISTE, par T. Panferov

Le moyen de sortir de cette impasse, c'est le prolétariat qui l'a indiqué. Indiqué, oui, et ce moyen existe comme un fait irréfutable. C'est ce qui caractérise l'époque prolétarienne.

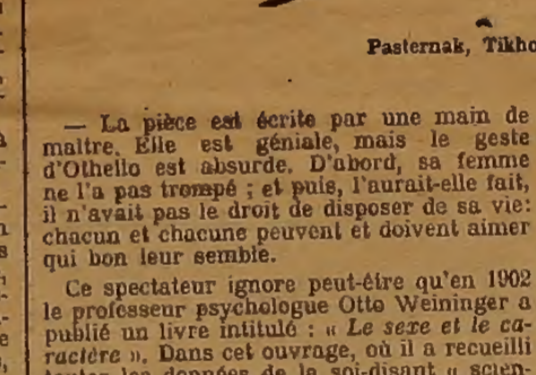
Le réalisme socialiste n'a donc pas été inventé ; c'est un phénomène indéfectible de l'époque prolétarienne. Le réalisme socialiste, c'est la méthode de l'époque prolétarienne, une école littéraire succédant au réalisme critique.

Les représentants du réalisme socialiste déclarent, ouvertement et explicitement, que leur œuvre est au service de la classe ouvrière, de la paysannerie laborieuse, des intellectuels travailleurs ; ils ne le cachent point ; ils n'en ont point honte.

Or, l'Union Soviétique, le classe ouvrier a renoué la domination des capitalistes ; elle a soutenu une lutte à outrance, sans précédent dans l'histoire, puis, armée bien souvent de la hache et de la pelle, et par un front de quarante degrés, elle s'est mise à refaire l'ancienne Russie paysanne et indigente.

Et lorsqu'à ce même drame assiste le spectateur soviétique, il se dit, tout en applaudissant au génie de Shakspeare :

« Nous sommes pour les classiques, pour leurs continuations de talent, mais nous possédons déjà nos propres fondateurs du réalisme socialiste. C'est Maxime Gorki avec « la Mère », « les Arkanov », « Klam Samouïline », « Egor Boulitchov », etc.



Pasternak, Tikhonov et A. Tolstoï

La pièce est écrite par une main de maître. Elle est générale mais le geste d'Otello est absurde. D'abord, sa femme ne l'a pas trompé ; et puis, l'aurait-elle fait, il n'avait pas le droit de disposer de sa vie ; chacun et chacune peuvent et doivent aimer qui bon leur semblera.

« Ce spectateur ignore peut-être qu'en 1902 le professeur psychologue Otto Weiminger a publié un livre intitulé : « Le sexe et le caractère ». Dans cet ouvrage, où il a recueilli toutes les données de la soi-disant science...

« Derrière eux se dressent des dizaines, des centaines de jeunes écrivains de talent, issus du plus profond des masses travailleuses ; ils apportent à la littérature la chair et le sang de la vie de nos jours.

« Vous savez parfaitement que pour compter parmi les représentants du réalisme socialiste, il ne suffit pas d'avoir du talent ; il faut encore savoir palper la vie de ses propres masses, prendre une part active à la lutte pour les meilleurs idéaux de l'humanité.

« Nous savons les préceptes des génies littéraires du passé. Nous apprécions hautement Shakspeare, Hugo et Balzac, ainsi que les talents de leurs successeurs.

« — Le réalisme socialiste, est-il dit dans le statut de nos écrivains, est la méthode essentielle de la littérature d'art contemporaine et de la critique littéraire ; il exige de l'artiste qu'il donne une image conforme à la réalité une image historique concrète de la réalité dans son développement révolutionnaire.

Le congrès international crée L'ASSOCIATION INTERNATIONALE DES ECRIVAINS pour la défense de la culture

C'est dans une atmosphère d'enthousiasme que le grand Congrès International des Ecrivains a pris fin. Si des liens étroits unissaient déjà entre eux de nombreux écrivains qui participèrent au Congrès, ces cinq journées de labeur commun n'ont fait que les renforcer. Nous sommes convaincus que les résultats obtenus au Congrès aboutissent à des réalisations plus optimistes. La création littéraire, la collaboration la plus loyale entre les écri-

vains de conceptions différentes, mais attachés passionnément à la défense de la culture, l'amour de l'humanité laborieuse et de sa grande lutte révolutionnaire sortent enrichis de ce Congrès. Aux intellectuels et aux travailleurs de faire connaître les résultats de ce Congrès et de se pénétrer de l'idée qu'il y a dorénavant une nouvelle communauté universelle qui défend les mêmes buts qu'eux, un nouvel allié puissant et admirable.

LA DÉCLARATION FINALE DU CONGRÈS

- 1° Les écrivains représentant 38 pays, qui ont pris part au premier Congrès International des Ecrivains pour la défense de la culture, jugent utile de prolonger l'effet de ce Congrès.
- 2° Ils fondent une Association Internationale des Ecrivains pour la défense de la culture. Cette Association est dirigée par un Bureau International permanent qui a pour mission le maintien et l'élargissement des contacts que le Congrès a permis d'établir.
- 3° Le bureau assurera entre les différents pays une activité de traduction, contrôlera la qualité de celles qui seront soumises à son jugement, et s'efforcera de les faire publier.
- 4° Le Bureau considérera comme l'une de ses tâches principales d'assurer la traduction et la publication des œuvres de qualité interdites dans leur pays, livres et manuscrits, et obtiendra pour elles l'appui de l'autorité de ses membres les plus qualifiés.
- 5° Le Bureau travaillera à faciliter les voyages et les séjours des écrivains dans

- les divers pays sur la base de l'hospitalité mutuelle.
 - 6° Il dressera périodiquement des listes d'ouvrages de qualité, parus ou tous pays, dont la diffusion lui paraîtra souhaitable.
 - 7° Il étudiera différentes formes de soutien aux productions les plus éminentes de la littérature contemporaine — notamment la fondation d'un prix littéraire mondial.
 - 8° Il préparera pour le moment qu'il jugera bon un deuxième Congrès International des Ecrivains.
 - 9° Le Bureau formé d'écrivains de diverses tendances philosophiques, littéraires et politiques, sera prêt à lutter sur son propre terrain, qui est la culture, contre la guerre, le fascisme, d'une façon générale, contre toute menace affectant la civilisation.
- ASSOCIATION INTERNATIONALE DES ECRIVAINS POUR LA DÉFENSE DE LA CULTURE**

LE BUREAU ET LE PRESIDUM

L'Association Internationale des Ecrivains pour la défense de la culture est dirigée par un bureau de 12 membres :

Le bureau a, à sa tête, un présidium de 12 membres : nommé André Gide, Henri Barbusse, Romain Rolland, Heinrich Mann, Thomas Mann, Maxime Gorki, Forster, Aldous Huxley, Bernard Shaw, Sinclair Lewis, Selma Lagerlöf, Valle Inclan.

Le présidium est assisté des secrétariats nationaux, dont la réunion constitue le secrétariat de l'organisation internationale.

Les secrétariats nationaux sont composés des membres de bureaux en nombre variable suivant les pays, au maximum de quatre.

Le Siège central de l'organisation est à Paris.

Le bureau international aura au moins une réunion plénière par an, chaque fois dans un pays différent.

Sont déjà désignés par les délégations comme membres du bureau :

FRANCE : André Gide, Henri Barbusse, Romain Rolland (membres du présidium).

Julien Benda, Jean Cassou, Luc Durtain, Jean Giono, Jean Guhenno, Louis Guilloux, René Lalou, Henri Lenormand, Victor Marguerite, Léon Mousnier, Paul Nizan, Jean-Richard Bloch, André Malraux, André Chamson, Aragon (secrétariat).

ALLEMAGNE : Heinrich Mann, Thomas Mann (membres du présidium), Johannes Becher, Berthe Brecht,

Lion Feuchtwanger, Léonhard Frank, Oscar-Maria Graf, Marchwiza, Egon Erwin Kisch, Gustave Regler, Anna Seghers, Erich Weinert (secrétariat non désigné).

ESPAGNE : Vallé Inclan (présidium), Gabriel Alomar, Alvarez del Vayo, Rafael Alberti (secrétariat) (en l'absence d'Alberti, Arconada remplaçant).

ETATS-UNIS : Sinclair Lewis (présidium), Théodor Dreiser, John Dos Passos, Michael Gold, Langston Hughes, Kenneth Burke, Malcolm Cowley, Waldo Frank (secrétariat).

U.R.S.S. : Maxime Gorki (présidium), Chouklov, Kirichon, Lahuti, Mikitenko, Panferov, Boris Pasternak, Nicolas Tikhonov, Alexis Tolstoï, Tretyakov, Ilya Ehrenbourg, Michel Koltsov (secrétariat).

DANEMARK : Martin Andersen Nexø, Karin Michaelis.

NORVEGE : Aksel Sandemose.

SUEDE : Eyvind Johnson, Moa Martinson.

BULGARIE : Ludmil Stoyanov.

SUISSE : Mullestein, Vaucher.

HOLLANDE : M. J. Brusse, Jef Last ; Nico Rost (secrétariat).

GRECE : Varnalis.

AUSTRALIE : Katherine Susanah-Frithard.

ARGENTINE : Anibal Ponce, Ponal Rios.

CUBA : Juan Marinello.

CHINE : Siao, et un second membre.

Les membres du bureau représentant les différents autres pays seront désignés ultérieurement.

VOUS LIREZ DANS MONDE DU 4 JUILLET

- paraissant sur 16 pages, la fin du remarquable discours d'Aldous Huxley.
 - Le destin de la culture, par Julien BENDA, Jean GUEHENNO, Paul NIZAN.
 - La Résolution des Intellectuels après les négociations Londres-Berlin, par Louis DOLIVET.
 - Les forces du Front Populaire en France.
 - Les pages du Spectacle, avec de nouvelles réponses (notamment Lennormand) et conclusions à l'enquête Destin du Théâtre 1935, etc., etc...
- En vous abonnant immédiatement vous recevrez toute la collection consacrée au Congrès International des Ecrivains, véritable anthologie sur la défense de la culture, avec les articles et interviews de J.-R. Bloch, Jean Cassou, Eugène Dabit, Victor Marguerite, Luc Durbain, Charles Vidrac, André Chamson, Kantorowicz, Jean Guhenno, René Lalou, etc.
- Mais adressez votre abonnement, avant le 5 juillet, à l'administrateur de « Monde » :

NOTRE SOUSCRIPTION

Nous publions, et après, une première liste des souscripteurs qui nous sont parvenues, à la suite de nos appels. Cette liste n'est nullement complète, et les sommes qui n'y sont pas portées, ne suffisent pas à garantir la vie et le développement du journal.

Nous prions tous nos abonnés et nos lecteurs de continuer à nous verser une somme aussi minime soit-elle, car notre situation est vraiment difficile.

Joubert, Maros	5 »
Dupond, Versailles	5 »
Un lecteur et ami, Valenciennes	5 »
Leville, Oise	10 »
Mme Paul Chéval, Paris	10 »
Lorgeron, Rochefort-sur-Mer	10 »
Gerolim, Aulun	20 »
Roussou, Troyes	20 »
Besserin, St-Rémy-sur-Durolle	10 »
Mlle H. Genion, Ivry	3 »
Thomas, Draguignan	10 »
Anonyme	500 »
Cosson, Aisne	3 »
Prell, Rouen	35 »
Beck, Paris	5 »
Les barbouilleurs mondiaux	20 »
Henri Fouquet, Le Mans	10 »
Digo, Nantes	10 »
Démeyer, Béglès	10 »
Philip, Cannes	10 »
Missonnier, Paris	10 »
Amis de Monde, Genève	35 »
Audissier	5 »
Barbier, Dijon	5 »
A. Duvert, Arêche	5 »
Colson, Lavallais	10 »
Bessière, Millau	10 »
Mlle Delaine, Chalon	10 »
Dhé, Grasse	50 »
Un lecteur, Valenciennes	20 »
Le Teil	10 »
Mlle Voyant, Mayenne	10 »
Pour que Monde vive, Grenoble	40 »

LA CEINTURE

Je suis allé voir un « ami » à la Conférence internationale économique qui vient de s'ouvrir à Paris. C'est un économiste célèbre, car il a trouvé la cause de la crise américaine : le pantalon des Américains est l'indice révélateur de la crise américaine et sa cause.

Cela n'a l'air de rien, mais c'était pourtant difficile à trouver. Tout le monde sait qu'on reconnaît le pessimiste au fait de porter bretelles et ceinture en même temps. Les Américains étaient devenus tellement optimistes qu'ils ne portaient plus ni bretelles ni ceinture, chose qui les obligeait à garder constamment les mains dans leurs poches. Ils ne pouvaient plus travailler, la crise est donc venue.

C'est une solution un peu simpliste et il serait facile de trouver à ce manque de bretelles et de ceinture une explication plus matérialiste. Il se peut que ces gens n'avaient plus l'argent nécessaire pour acheter l'un ou l'autre : ce n'est peut-être pas une explication complète de la crise américaine, mais c'est une image assez juste de la situation de l'administration de Monde.

A Monde, on n'a ni ceinture ni bretelles ; par contre, on a des dettes et on est obligé de garder les mains dans les poches. car si on les retire pour agir, pour développer réellement le journal, pour lui donner l'ampleur qu'il devrait avoir, le pantalon tomberait.

Nous sommes obligés de faire une gymnastique financière pour tenir, et pourtant Monde mérite mieux. Monde pourrait être aujourd'hui déjà un grand journal culturel comptant 50.000 lecteurs.

Il faut nous aider à trouver des abonnés. Il faut vous abonner vous-même, dès aujourd'hui et faire abonner vos amis. Un abonnement de six numéros ne coûte que 5 francs, et ce n'est pas si difficile de nous faire des abonnés. Plusieurs lecteurs de Monde nous le prouvent : encore aujourd'hui, nous avons reçu une lettre d'Alger contenant huit abonnements de propagande.

Nous ne vous demandons pas huit abonnements, nous vous en demandons un seul et si vous ne l'avez pas trouvé jusqu'à ce jour, cet abonné, c'est que vous n'avez pas essayé. Essayez ou versez à notre souscription et, pour l'argent que vous nous enverrez, nous servirons ceux qui, fidèles abonnés de Monde jusqu'à maintenant, ne peuvent plus continuer leurs abonnements parce qu'ils sont atteints par la crise.

AMIS DE MONDE

GROUPE PARIS
SORTIES DU DIMANCHE

Nous invitons tous les « Amis de Monde » à se réunir samedi prochain 29 juin, au siège du journal, en vue de l'organisation de sorties en commun, pour les dimanches d'été.

A ces sorties pourront prendre part tous les amis, lecteurs et abonnés de « Monde », et toutes les suggestions qu'ils pourront nous apporter à ce sujet, seront accueillies avec joie.

LA LIBRAIRIE DE MONDE

vous procurera toutes les œuvres des écrivains qui ont participé au Congrès International, de même que tout autre ouvrage.

Directeur-Gérant : HENRI BARBUSSE.
ÉDITÉ PAR LA
SOCIÉTÉ ANONYME « MONDE »

Impression Centrale de la Bourse
417, rue Réaumur, Paris



Mais um modo de eliminar o inimigo, o mais humanamente possível,
num combate corpo-a-corpo com a carótida seccionada, a morte
sobrevém rapidamente
(Fotos da Fritish News Service)

5